Manche Einzelheiten dieser tragischen Entwicklung sind bis heute ungeklärt, aber ein gezieltes, von Offizieren der >Leibstandarte< befohlenes Massaker an unbewaffneten amerikanischen Kriegsgefangenen gab es sicher nicht.

Dies war auch das Ergebnis einer ersten deutschen Untersuchung vom 26. Dezember 1944 und einer amerikanischen Militäruntersuchungskommission, die sich auf Berichte von Überlebenden und Geflohenen stützte. General EISENHOWER **hingegen, dem dieser Bericht vorlag, erkannte sofort die propagandistischen Möglichkeiten. Die deutsche Seite erfuhr wenige Wochen später durch die Schweizer Presse von angeblich 150 ermordeten amerikanischen Gefangenen, In einer ersten Untersuchung konnte die deutsche Wehrmachtuntersuchungsstelle keine Hinweise für eine Erschießung Gefangener feststellen. Auch eine zweite, nach einer offiziellen amerikanischen Protestnote eingeleitete Untersuchung konnte in zweieinhalb Monaten nichts Belastendes finden. Inzwischen waren fast vier Wochen nach den Vorfällen die verschneiten und gefrorenen Leichen von 71 amerikanischen Soldaten bei der Straßenkreuzung bei Baugnez von belgischen Zivilisten aufgefunden worden. Da sich unter den Toten auch die Söhne eines amerikanischen Senators sowie eines Großindustriellen befanden, kam es in den USA zu einer außergewöhnlichen Pressekampagne. Darin wurde behauptet, die meisten der aufgefundenen Leichen wiesen Kopfschüsse auf, seien beraubt und als Gefangene auf Befehl erschossen worden. Als Täter wurde umgehend »die SS< ausgemacht.**

Aufnahme der verschneiten und gefrorenen Leichen der US-Soldaten.

Die Wirklichkeit sah anders aus. Obwohl viele der US-Soldaten ihre >dog-*tags*<**, die Erkennungsmarken, nicht um den Hals trugen, konnten alle sofort aufgrund der bei ihnen vorgefundenen Papiere, Fotos und der Geldbörsen mit Inhalt identifiziert werden. Kopfschüsse mit Schmauchspuren - Hinweis auf Erschießung Gefangener aus der Nähe - wies keine Leiche auf.**

Im Gegensatz dazu hatten die Amerikaner nach den behaupteten Vorfällen von Malmedy mehrmals Massenerschießungen an deutschen Kriegsgefangenen sowohl der Waffen-SS als auch der Fallschirmjäger vornehmen lassen, was auch General PATTON **mit Bedauern in seinem Tagebuch festhielt.**

Ein weiteres, ja vielleicht das wichtigste Indiz, das gegen einen von der Waffen-SS oder im speziellen Fall von Standartenführer PEIPER **ausgegebenen Befehl zur Gefangenenerschießung spricht, ist die Tatsache, daß** PEIPER **nach den Ereignissen an der Kreuzung von Baugnez mit seinen Panzern noch bis**

in den Ort La Gleize vorgestoßen war, wo er über 150 weitere amerikanische Gefangene machte. Da das Wetter inzwischen wieder aufklarte, brachte man sich vor den feindlichen Fliegern in Gewölbekellern des Ortes in Sicherheit. Dort wurden die Gefangenen verhört und, als man sich zum Rückzug entschlossen hatte, sämtlich freigelassen. Hierbei handelte es sich um Soldaten des amerikanischen Majors Hal MCGOWN, der von PEIPER zwar mitgenommen wurde, aber noch in der Nacht entweichen konnte. MCGOWN hatte sich zuvor fünf Stunden lang mit PEIPER unterhalten. Nach dem Krieg flog der inzwischen als Oberstleutnant im Pentagon arbeitende Berufsoffizier MCGOWN sofort auf eigene Kosten nach Deutschland zurück, um im Prozeß PEIPER als »untadeligen Offizier« mit »anständigen, tapferen und aufrichtigen Männern« darzustellen, denen er die ihnen »zur Last gelegten Verbrechen in keiner Weise zutraue«.

Nach dem Zusammenbruch der Ardennen-Offensive machten PEIPER und seine Soldaten noch die Rückzugskämpfe in Ungarn und Österreich mit, vernichten bei Kriegsende ihre Panzer, schweren Waffen und Fahrzeuge und machen sich in kleinen Gruppen nach Deutschland auf. Am 22. Mai fiel der mit Ritterkreuz, Eichenlaub und Schwertern ausgezeichnete PEIPER in Bayern den Amerikanern in die Hände. Diese hatten inzwischen sämtliche Kriegsgefangenenlager nach Angehörigen des Panzerregiments der >Leibstandarte<, insbesondere der »Kampfgruppe Peiper«, abgesucht und diese in einem Sonderlager abgetrennt, von wo aus sie, rund 1100 Mann, in das Gefängnis in der Kleinstadt Schwäbisch Hall abtransportiert wurden. Dort warteten bereits Vernehmungsexperten der »War Crimes Commission< auf sie. Mit brutaler Gewalt und einer unglaublichen Variationsbreite von Foltern dritten Grades versuchten sie, vor allem ein Leutnant PEARL, von den zumeist noch blutjungen Soldaten Geständnisse von Gefangenenerschießungen beziehungsweise belastende Aussagen gegen die Offiziere der Waffen-SS zu erzwingen. Eine Reihe der Gequälten beging Selbstmord.

Schon am 9, Mai 1945 wurde den deutschen Soldaten allgemein der Kriegsgefangenenstatus widerrechtlich entzogen, wodurch das Rote Kreuz keinen Zugang mehr zu den Lagern und Gefängnissen hatte, die Essensration erheblich gekürzt und der Postverkehr kontrolliert oder eingestellt werden konnten. In den folgenden Wochen wurden die Angehörigen der Waffen-SS in Schwäbisch Hall in Isolationshaft gehalten, wurden sie, in blutverkrusteten Kapuzen gehüllt und gefesselt, zu und von den Verhören geschleppt, wurden von 139 Gefangenen 137 die Hoden zerquetscht, vielen Zigaretten auf dem Körper ausgedrückt, Zähne ausgeschlagen und Kiefer gebrochen, wurden die Gefangenen mehrmals mit Gummiknüppeln, mit Fäusten und Tritten blutig geschlagen, wurden Streichhölzer unter die Fingernägel getrieben und angezündet, wurden mit Baseballschlägern Knochen zertrümmert, wurde mit der Ermordung der Angehörigen gedroht, wurden sie massiv erpreßt,

und, fruchtete dies alles nichts, wurden in Gegenwart von angeblichen Priestern, die in Wirklichkeit Vernehmungsoffiziere waren, Scheinhinrichtungen durch Strangulation bis hin zur Bewußtlosigkeit vorgenommen. Und wenn all dies noch nicht zum >Geständnis< führte, wurden einfach Protokolle gefälscht und mit gefälschten Unterschriften versehen.

Am 16. Mai 1946 fand an symbolischer Stelle im ehemaligen Konzentrationslager Dachau die Prozeßeröffnung im >Case Malmedy« gegen genau 71 ehemalige Angehörige der 'Kampfgruppe Peiper< statt; zusätzlich wurden drei Generale der Waffen-SS mit vor Gericht gestellt.

Die Ankläger waren dieselben Männer, die vier Monate lang zuvor die deutschen Gefangenen gefoltert und verhört hatten. Die Richter galten aufgrund einer selbstgesetzten Vereinbarung der Siegermächte als »Internationales Gericht«, gegen das keine Berufung möglich war. Keiner der 74 Fälle wurde einzeln behandelt, also nach dem individuellen Grad der Schuld, sondern summarisch. In Wahrheit handelte es sich hier um ein amerikanisches Militärgericht, dessen Vorsitzender ein General war. Der einzige juristisch vorgebildete Offizier, Oberst Abraham ROSENFELD, **bestimmte daher den Prozeßverlauf nach Belieben. Daß es keinerlei belastendes Material mit Ausnahme der erfolterten Geständnisse gab, die zudem in weiten Teilen wörtlich übereinstimmten und im Prozeß widerrufen wurden, störte die Anklage nicht weiter. Im Verlauf des Prozesses, der über weite Strecken gefilmt worden ist, wurde deutlich, unter welchen Voraussetzungen die 'Geständnisse< zustande gekommen waren. Die Verteidigung war in jeder Hinsicht, personell, materiell und finanziell, im Hintertreffen. Dennoch gelang es dem amerikanischen Verteidiger, Oberst Willis** EVERETT, **in zahlreichen Fällen, die Argumentation und die Beweise der Anklage zu entkräften. An der Urteilsfindung und am Strafmaß änderte dies freilich nichts.**

Zwei im Malmedy-Prozeß Verurteilte, die entlassen wurden: SS-Unterscharführer Toni MOTZHEIM und der SS-Obersturmführer Werner STERNEBECK, der in der Bundeswehr Oberstleutnant wurde.

Als Vorbereitung auf den Nürnberger »Hauptkriegsverbrecherprozeß« und in der Absicht, dort die Waffen-SS insgesamt zur »verbrecherischen Organisation« erklären zu lassen, benötigte man einen Schuldspruch und ein hartes Urteil. Dieser politischen Vorgabe folgte das Dachauer Gericht uneingeschränkt. Am Ende wurden am 16. Juli 1946 von diesen 43 SS-Männer zum Tode, 22 zu lebenslänglichen und acht zu hohen Freiheitsstrafen verurteilt. Zur Urteilsfindung hatte das Gericht genau zwei Stunden und 20 Minuten benötigt. Das waren für jeden Angeklagten nicht einmal zwei Minuten. Keines der verkündeten Urteile wurde begründet, weder während der Urteilsverkündung noch zu einem späteren Zeitpunkt. Es handelte sich also um einen typischen Schauprozeß, wie man ihn sonst nur aus der Sowjetunion kannte: Die Ermittler bestimmen als Ankläger die Richtung und den Verlauf des Prozesses, die Richter urteilen nur noch über das Strafmaß.

Nachdem das Dachauer Urteil in Nürnberg vor dem »Internationalen Militärtribunal« seine Aufgabe erfüllt hatte, die 900 000 Soldaten der Waffen-SS

als Angehörige einer »verbrecherischen Organisation« deklariert worden waren und zugleich mit der UdSSR der neue große Feind ins Rampenlicht gerückt war, wurden in den USA Stimmen laut, die diese Prozesse untersuchen lassen wollten. Es folgten mehrere parlamentarische Untersuchungsausschüsse, von denen alle zu dem Ergebnis kamen, daß es sich bei dem Malmedy-Prozeß um eine juristische Farce mit Rechtsbeugung gehandelt habe. In einem der Ausschüsse wurde das mehrheitlich jüdische Vernehmungs- und Anklagepersonal sogar schlicht als >Verbrecherclique< bezeichnet.

Immerhin gelang es dem amerikanischen Verteidiger und seinen deutschen Gehilfen, einen Exekutionsstop für dieses Verfahren zu erwirken, so daß keiner der in Dachau Verurteilten in Landsberg wie so viele andere Unschuldige aus den anderen gleichzeitigen Prozessen der Alliierten gehängt wurde.

Jahrelang hing über den Verurteilten dennoch der schwere psychische Druck der jeden Freitag möglichen Hinrichtung im Hof des Zuchthauses in Landsberg, Erst nach und nach wurden ab 14. April 1948 und nach Einsatz deutscher Bischöfe die Todesurteile in Haftstrafen umgewandelt, bis zu Weihnachten 1956 mit PEIPER endlich auch der letzte der zu Unrecht Verurteilten dieses Prozesses »auf Parole« entlassen wurde. Das bedeutete keine Anerkennung eines Fehlurteils, sondern eine Begnadigung, die vom Begnadigten voraussetzte, daß er niemals und mit keinem Menschen über das, was ihm im Verlauf der Verhöre und im Prozess widerfahren war, sprechen durfte.[1]

PEIPER wurde sein Leben lang von sogenannten »Demokraten< und Antifaschisten gejagt, mehrmals aus dem Berufsleben verdrängt, bis er schließlich

Dachau am 16. Julli 1946: PEIPER nimmt sein Urteil entgegen: Tod durch Erhängen. *Rechts:* PEIPEKS amerikanischer Verteidiger Oberst Willis EVERETT. Aus: Patrick ACTE, *Jochen Peiper,* Vowinckel, Berg 1998.

[1] Sämtliche Zitate aus dem Dokumentarfilm von Alistair MCGILI. und Michael VOGT: *Über Galgen wächst kein Gras, XJS-Folterjustiz vom Malmedyprozeß bis A bu Ghraib,* Polarfilm, Gescher 2005. Weiterführende Informationen auch bei: Patrick AGTE, *Jochen Peiper. Kommandeur Panzerregiment Leibstandarte,* Kurt Vowinckel, Berg am Starnberger See 1998; Ralf TIEMANN, *Der Malmedy-Prozeß,* Osnabrück 1990.

Links: Mit Straßenschmierereien (hier am 22. Juni 1976) begann die Hetzjagd in Frankreich gegen Jochen PEIPER. AUS: Patrick ACTE, *Jochen Peiper,* Vowinckel, Berg 1998.

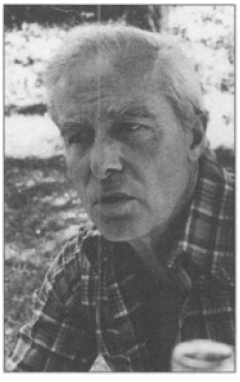
Unten: eines der letzten Fotos von Jochen PEIPER.

nach Frankreich auswanderte, wo er am 14. Juli 1976 in Traves von Kommunisten in seinem Haus ermordet wurde.

Die Umstände der amerikanischen Foltermethoden in Deutschland nach Kriegsende rückten erst dann wieder ins Bewußtsein der Menschen, als dieselben Methoden im Jahre 2003 und später von den USA in Afghanistan, im Irak und auf Guantanamo angewandt wurden. Man mußte plötzlich erkennen, daß amerikanische Folterungen in von den USA besetzten Staaten seit 1945 Tradition haben, daß sie politisch vorbereitet oder gedeckt werden und daß diese Folterungen von besonders »geschultem« Personal ausgeführt werden.

Obwohl selbst in den USA parlamentarische Untersuchungsausschüsse die Methoden der Verhöroffiziere im »Fall Malmedy« angeprangert und schärfstens mißbilligt haben und die Ergebnisse des Prozesses für nichtig erklärt wurden, »klären« von der »Bundeszentrale« und den »Landeszentralen für politische Bildung« finanzierte Institute die Bevölkerung, insbesondere Schüler, in Deutschland immer noch mit folgenden Behauptungen »auf«: »>... bei der Niedermetzelung französischer Zivilisten in Oradour 1944[2] und bei der Ermordung amerikanischer Kriegsgefangener bei Malmedy im Dezember 1944 haben sich Angehörige der Waffen-SS in besonders eklatanter und unehrenhafter Weise schuldig gemacht. Diese und andere Greueltaten hatten zur Folge, daß der Internationale Militärgerichtshof in Nürnberg 1946 außer der Allgemeinen SS ausdrücklich auch die Waffen-SS nicht nur wegen allgemeiner Kriegsverbrechen, sondern auch wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit zur »verbrecherischen Organisation« erklärte.«[3] »Legenden, Lügen, Vorurteile« heißt dieses Machwerk. Einen treffenderen Titel hätte man wahrlich nicht finden können.

Olaf Rose



[2] Siehe: Beitrag Nr. 236, »Der Fall Oradour«.

[3] Hellmuth AUERBACH, »Waffen-SS«, in: Wolfgang BENZ (Hg.), *Legenden, Lügen, Vorurteile. Ein Wörterbuch zur Zeitgeschichte,* Deutscher Taschenbuch-Verlag, München 1992, S. 209 ff., hier S. **212.**

Japaner in US-Konzentrationslagern

In Deutschland wurden in den späteren Jahren des Zweiten Weltkrieges die meisten Juden in Konzentrationslagern interniert, nachdem schon vordem Krieg >Kriegserklärun gen <[1] von jüdischen Gruppen an das Reich erfolgt waren, die aber kaum eine Legitimation hatten, für »die Juden« zu sprechen. Vorher oder gleichzeitig griffen auch die Alliierten zum Mittel der Masseninternierung. Die über zwei Millionen Rußlanddeutschen wurden ab Juni 1941 von den Sowjets deportiert und unter furchtbaren Bedingungen meist nach Sibirien, größtenteils in Arbeitslager, gebracht, wobei viele Familien getrennt wurden.[2] Hunderttausende gingen dabei zugrunde.

Die japanische Vision von KZs für US-amerikanische Frauen machten sich die USA zu eigen und setzten sie um: 120 000 US-Bürger japanischer Abstammung wurden in Konzentrationslager gepfercht. Aus: FZ, *Vorsicht Fälschung!,* München 1991.

Auch die Westalliierten errichteten im Zweiten Weltkrieg Konzentrationslager, nachdem die Briten im Burenkrieg (1899-1902) solche für burische Frauen und Kinder eingeführt hatten. In Großbritannien wurden der Sympathie für den Nationalsozialismus verdächtigte Bürger - insbesondere die Anhänger Sir Oswald MOSLEYS **- jahrelang in Konzentrationslagern festgehalten. Im Frühjahr 1942 unterzeichnete US-Präsident Franklin D.** ROOSEVELT, **seit einigen Monaten mit Japan im Krieg, eine Verordnung, nach der die Amerikaner japanischer Abstammung in solchen Lagern interniert wurden, Rund 120 000 in den USA lebende Personen mit japanischen Vorfahren waren betroffen.**

[1] Z. B. am 24. 3, 1933 im britischen *Daily Express;* Erklärung des 25. Zionistenkongresses in Genf vom 16.-25. 8. 1939; Brief Chaim WEIZMANNS an Premierminister CHAMBERLAIN vom 29. 8. 1939. Vgl. Wolfgang BENZ (Hg.), *Legenden, Lügen, Vorurteile. Ein Worterbuch %ur Zeitgeschichte,* Deutscher Taschenbuch-Verlag, München '1992, Stichwort »Kriegserklärungen« der Juden an Deutschland, S. 122-126.

[1] J. B. BILKE, *Die Rußlanddeutschen,* 1970; Alfred EISFELD, *Die Deutschen in Rußland und in der Sowjetunion,* Eckartschriften Heft 97, Wien 1986; ders., *Die Rußland-Deutschen,* LangenMüller, München 1991; A. KAPPELER U. a. (Hg.), *Die Deutschen im Russischen Reich und im Sonjetstaat,* Bd. 1, Köln 1987; S. VON STEENBERG, *Die Rußland-Deutschen. Schicbai und Erleben,* Langen-Müller, München 1989; Wolfgang LEONHARD, *Die Revolution entläßt ihre Kinder,* Kiepenheuer und Witsch, Köln-Berlin 1957, S. 130 ff. u. 157.

Sie mußten meist in wenigen Stunden ihr Heim verlassen, durften nur mitnehmen, was sie tragen konnten. Die meisten waren praktisch enteignet worden, Sie wurden von bewaffneten Amerikanern in Zügen zu den >*Kelocation Camps*< genannten Konzentrationslagern im Westen der USA transportiert. Die Lebensbedingungen waren dort teilweise hart, Massenvernichtungen gab es jedoch nicht. Erst nach Kriegsende kamen die letzten wieder frei. Viele waren schon vorher entlassen - vor allem, wenn sie sich zur US-Army meldeten, Das aus Japanern bestehende 442. Regiment - in Italien eingesetzt - war die höchstdekorierte US-Einheit. Die Inhaftierung der Japaner war schon vor Kriegsanfang vorbereitet. Es wurden auch Amerikaner inhaftiert, die als Kinder von weißen amerikanischen Eltern adoptiert worden waren und keinerlei Beziehung zu Japan hatten, außer daß sie der Rasse des ostasiatischen Volkes angehörten![3]

Jahrzehntelang kämpften die Betroffenen um eine Rehabilitierung und um Wiedergutmachung für die jahrelange Freiheitsberaubung, 1980 kam eine Kongreßkommission in einer Studie zu dem Ergebnis, daß diese Masseninternierung auf Befehl der US-Regierung unter dem Vorwand eines Sicherheitsrisikos nicht gerechtfertigt gewesen sei, daß sie sogar »teilweise durch rassistische Vorurteile und Kriegszeit-Hysterie motiviert« war. Durch das »Oriental Exclusion-Gesetz« von 1924 war Asiaten das Recht verwehrt, amerikanische Bürger zu werden. Zur 200Jahrfeier der US-Verfassung hat das Repräsentantenhaus in Washington im September 1987 dann eine Resolution verabschiedet,[4] in der sich die amerikanische Nation bei den damals Inhaftierten entschuldigte und ihnen eine Entschädigung von 1,2 Milliarden Dollar zubilligte. Für jeden noch lebenden Inhaftierten - rund 60 000 an der Zahl - wurde eine Summe von 20 000 Dollar ausgesetzt. Dieser Beschluß war der Erfolg jahrelanger Bemühungen demokratischer Abgeordneter japanischer Herkunft. In den ersten Nachkriegsjahren wollte niemand an dieses Problem herangehen, und es wurde lange verdrängt. Der große amerikanische Fotograph Ansei ADAMS[5] hat im Herbst 1943 Bilder aus dem Konzentrationslager Manzanar, Kalifornien, mit bis zu 10000 Internierten aufgenommen und darüber 1944 das Buch *Born Free and Equal* veröffentlicht. Es wurde damals in den USA sehr negativ aufgenommen. »Viele Exemplare wurden öffentlich verbrannt, so daß das Buch heute Seltenheitswert hat.«[6]

Den mehr als 10000 in ähnlichen Lagern der USA 1942 bis 1945 inhaftierten Deutschen[7] wurde bisher trotz Bemühungen der Betroffenen noch keine Wiedergutmachung geleistet. Es ist kaum damit zu rechnen, daß eine solche noch je erfolgen wird. Und das ist auf dem Hintergrund der Tatsache zu sehen, daß die Deutschen den größten Anteil an der gegenwärtigen US-Bevölkerung ausmachen.

[3] John TOLAND, *Infamy,* New York 1982; Michi WEYLYN, *Years of Infamy. The Untold Story of American Concentration Camps,* New York 1976; Peter IRONS, *Justice at war. The Story of the Japanese American Internment Cases,* New York-Oxford 1983; Arthur ZICK, »Home at Last«, in: *National Geographic Magazine,* ' April 1986.

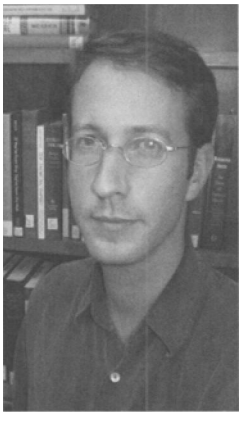
Die Welt, 1. 10. 1987.

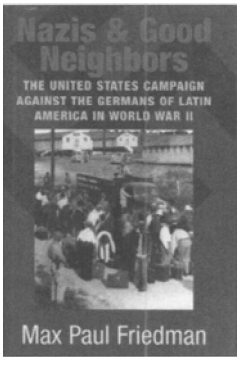
[5] Eine Darstellung des Fotographen Ansel ADAMS in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung Magazin,* Heft 713,29.11.1993.

[6] Kurt JOCHUM, Hattenhofen, in einem Leserbrief in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung, 6.* 11. 1993.

[7] Siehe: Beitrag Nr. 384, »KZ für Deutsche in USA 1942-45«.

KZ für Deutsche in USA 1942-45





Max Paul FRIEDMAN von der Universität Florida und sein Buch *Nazis & Good Neighbors*, das die Jagd der Amerikaner auf Deutsche in Südamerika behandelt.

Daß es während des Zweiten Weltkrieges in den USA Konzentrationslager für amerikanische Staatsbürger japanischer Herkunft gab, ist allgemein bekannt. Rund 120 000 von ihnen saßen im »Land der Freiheit« jahrelang hinter Stacheldraht.[1] Im November 1985 wurde von den in einer Vereinigung zusammengeschlossenen überlebenden Japanern in einem früheren Lager ein Gedenkstein aufgestellt, in dessen Inschrift die Bezeichnung *»concentration camp«* **vorkommt. Die Forderung der Japaner nach Rehabilitierung und Entschädigung wurde inzwischen erfüllt: Der US-Kongreß entschuldigte sich im Jahre 1988 bei ihnen mit dem »Civil Liberties Act« und bewilligte eine Entschädigung von 20 000 Dollar je Person.[2]**

Weithin unbekannt ist jedoch, daß auch mehr als 10000 Deutschamerikaner von 1942 bis Juni 1945 in solchen Lagern in Amerika interniert waren. Mit Familienmitgliedern belief sich die Zahl der rund 11000 Gefangenen auf etwa 24 000. Auch aus Südamerika waren auf Druck Washingtons 4058 Deutschstämmige an die USA ausgeliefert worden, die dann dort jahrelang in Baracken festgehalten wurden. Nach Forschungen des Historikers Max Paul FRIEDMAN **hatten von ihnen nur acht Personen Verbindung zur NS-Spionage gehabt, was vielleicht zu einer Internierung berechtigt hätte.**

Ein solches Lager war >Crystal City< in Texas nahe der mexikanischen Grenze, wo es im November 2002 zu einem ersten Treffen der Lagerinsassen und ihrer Nachkommen von 350 Deutschen und Japanern kam. Der Bürgermeister der heutigen Stadt entschuldigte sich in einer Ansprache vor der Gruppe für deren Leidenszeit an dem Ort.

Die Deutschstämmigen waren ab 1942 auf Grund des »Alien Enemy Act« von 1798 ziemlich willkürlich und ohne nähere Begründung verhaftet worden. Meist hatten sie seit Jahrzehnten in Amerika gelebt und sich nichts zuschulden kommen lassen, insbesondere keine Spionage für Deutschland betrieben oder Verbindung zur NSDAP gehabt. Auch aus Deutschland nach 1933 aus politischen Gründen Emigrierte befanden sich unter den Festgenommenen. Sie bekamen kein Verfahren und konnten keine Uberprüfung der Verhaftung erreichen. Der Historiker Arnold KRAMMER **von der Texas A & M-Universität, der ein Buch über** *Intolerance in America during World War II* **veröffentlichte, meinte dazu: »Natürlich muß sich jedes Land, das sich im Krieg befindet, absichern - so wie Amerikaner in Deutschland in Hotels**

[1] Siehe: Beitrag Nr. 383, »Japaner in US-Konzentrationslagern«.

[2] Alfons KAISER, »Im Niemandsland der Ignoranz«, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 9. 5. 2005.

interniert wurden, .. Aber etwa 90 Prozent (der verhafteten Deutschamerikaner, R. K.) waren unschuldig und wurden trotzdem in der Hysterie des Krieges gefangengenommen.« Insgesamt gab es 46 Lager in den USA für Deutsche, Italiener, Japaner und Pazifisten.

Im allgemeinen war die Behandlung annehmbar, bis auf den Freiheitsentzug und die völlige Ungewißheit über das weitere Schicksal. Im Lager Crystal City wurden 255 Kinder geboren.

Eine Reihe in solchen Lagern Inhaftierter wurde auch gegen ihren Willen nach Kriegsende nach Deutschland zurückgebracht, wo sie teilweise erneut in Internierungslagern wie am Hohenasperg festgehalten wurden. Viele hatten nach ihrer Entlassung in den USA noch jahrelang als durch die Internierung Stigmatisierte Schwierigkeiten, wieder in einen Beruf zu kommen.

Von den Betroffenen wurden gegen Ende des vorigen Jahrhunderts mehrfach politische Initiativen für eine allgemeine Entschuldigung der US-Regierung oder Entschädigungen wie im vergleichbaren Fall der Japaner angestoßen. Bisher kamen solche Versuche zugunsten ehemaliger deutscher Gefangener jedoch über Gesetzentwürfe nicht hinaus.[3] **Rolf Kosiek**

[1] Ebenda, mit der Schilderung von Einzelschicksalen; siehe auch: »Rehabilitierung der Deutschamerikaner?« in: *Der Spiegel,* Nr. 25, 2004,

Alliierte Konzentrationslager nach 1945

Im Mai 1945 mußte nach sechsjährigem heldenhaften Kampf die Deutsche Wehrmacht zu Lande, zu Wasser und in der Luft bedingungslos kapitulieren. Es wurde nicht - wie nach anderen Kriegen bei deutschen Siegen - ein ehrenvoller Waffenstillstand und später ein Friedensvertrag geschlossen. Alle Deutschen wurden rechtlos und der Willkür der Sieger ausgeliefert.

Es begann eine Menschenjagd ohne Beispiel. Millionen Soldaten aller Dienstgrade wurden zusammengetrieben und nach Rußland, Frankreich, England und in andere Länder zur Zwangsarbeit transportiert. Frauen und junge Mädchen wurden zu Tausenden nach Rußland verschleppt. In russischen, amerikanischen und französischen Lagern starben deutsche Soldaten zu Zehntausenden. Sie verhungerten oder wurden ermordet.

Eines der sowjetischen Konzentrationslager auf deutschem Boden, »Speziallagen genannt: das Speziallager Nr. 9 in Fünfeichen. Aus: Hubertus KNABE, *Tag der Befreiung*Propyläen, Berlin 2005.

Die Amerikaner errichteten in ihrer Zone überall Konzentrationslager (die verharmlosend als >Internierungslager< bezeichnet wurden), unter anderem in Heilbronn, Kornwestheim, Zuffenhausen, Ludwigsburg, in der Nähe von Augsburg und Nürnberg, ebenfalls in Moosburg und an anderen Orten Bayerns. Die berüchtigtesten Lager sind bei BACQUE[1] **aufgezählt und beschrieben.**

In der englischen Zone wurden bis Dezember 1945 über 70000 Personen eingesperrt.[2] Fast alle Funktionäre und Amtsträger der NSDAP wurden ebenfalls inhaftiert. Die meisten Wirtschaftsführer, Mitglieder von Behörden und

[1] James BACQUE, *Der geplante Tod,* Ullstein, Frankfurt/M.-Berlin 1989,[6]1990.

[2] *Deutsches Ärzteblatt,* 10. 9. 1982.

Ministerien kamen ohne Gerichtsbeschluß in jahrelange Haft, insbesondere alle Personen mit einem >rat< im Titel (Studienrat, Gerichtsrat usw.). Die ganze deutsche Intelligenz sollte erniedrigt und dezimiert werden. Diese Art von Arrestierung wurde als »Automatic Arrest« bezeichnet. Insgesamt wurden nach Kriegsende so rund 800000 Zivilisten in den Westzonen eingesperrt.

Auch zahlreiche ausländische Diplomaten, Politiker, Militärs usw. wurden ähnlich rechtswidrig inhaftiert, zum Beispiel der griechische Finanzminister TZIRONIKGS, der bulgarische Gesandte in der Slowakei, BELINOFT oder der slowakische Staatspräsident Josef Tiso, der dann an die Tschechei ausgeliefert wurde, wo er in einem Schauprozeß ab Dezember 1946 zum Tode verurteilt und am 18. April 1947 in Preßburg gehenkt wurde. Eine eindrucksvolle Schilderung gab Ernst VON SALOMON in seinem *Fragebcgen*[3] über den von ihm verbüßten »Automatic Arrest«.

Der rumänische General Jon GHEORGHE[4] hat eigene Erfahrungen mit dem »Automatic Arrest« in mehreren süddeutschen Lagern der US-Truppen gemacht. Er hat in seinem gleichnamigen Buch[5] darüber berichtet. Er gibt unter anderem die Erlebnisse eines Ministerialdirektors E. wieder: »Als die Gruppe einige Stunden gefahren war, wurde sie in einem Lager in der Nähe von Ludwigsburg in Württemberg ausgeladen. Man führte sie in ein Zimmer. Dort mußten sie sich völlig entkleiden. Alles, was man an wertvollen Sachen noch fand, wurde herausgenommen. Dann befahl man ihnen, sich mit dem Gesicht zur Wand zu wenden und die Arme hochzuheben. Dann stürzten sich die Soldaten auf sie und schlugen sie mit Gummiknüppeln zusammen.. .«- Viele starben an dieser Behandlung.

Neben vielen anderen Ereignissen und Personen schildert uns General GHEORGHE auch die Geschichte des Obersten VON M. Diesen Oberst VON M. kannte der General schon aus seiner Berliner Zeit. In einem Lager (>Bärenkeller« genannt) in der Nähe von Augsburg fiel Oberst VON M. einem betrunkenen amerikanischen Sergeanten auf. Dem Sergeanten gefiel offenbar das Gesicht des deutschen Obersten nicht. Der Sergeant sorgte dafür, daß in die Papiere des Obersten der Vermerk »verdächtig« kam. Dieser Vermerk »verdächtig« machte von nun an dem Obersten das Leben zur Hölle. Zunächst kam er in ein Straflager bei Ludwigsburg. Bei der Ankunft mußte er sich nackt ausziehen. Daraufhin fielen zwei amerikanische Athletenfiguren über ihn her, gaben ihm Fausthiebe in die Magengegend, bis er ohnmächtig zusammenbrach. Sie übergössen ihn dann mit kaltem Wasser. Als er wieder zur Besinnung kam, schlugen ihm die Amerikaner sämtliche Zähne aus.[7]

Eine Erklärung für diese Behandlung gab man dem Obersten niemals. So kam er von Lager zu Lager, bis er in Dachau wieder mit dem rumänischen General zusammentraf. Nie wurde irgendwo gefragt, wessen er eigentlich verdächtig war. Wie ihm erging es vielen deutschen Soldaten, Beamten und anderen Zivilisten.[8] Von rechtsstaatlichen Verfahren war keine Spur.

[3] Ernst VOMON, *Der Fragebogen*, Rowohlt, Hamburg 1951.

[4] Jon GHEORGHE wurde jahrelang ohne Angabe von Gründen in amerikanischen Internierungslagern (= KZ) in Haft gehalten. Er war ehemaliger rumänischer Gesandter in Berlin.

[5] Jon GHEORGHE, *Automatic A rrest*, Druffel, Leoni 1956.

[6] Ebenda, S. 44.

[7] Ebenda, S. 204 f.

HOFF, *Arzt hinter Stacheldraht*, Askania, Lindhorst 1984; Landesverband der ehemaligen Besatzungsinternierten Baden-Württemberg (Hg.), *Die Internierung im Deutschen Südwesten*, Karlsruhe 1960; Claus NORDBRUCH, *Der deutsche Aderlaß*, Graben, Tübingen 2001,[2]2005, S. 180-203.

Britische Folterlager. Ein vergessenes Verbrechen

Im Gefolge des Golf-Krieges von 2003 erregten in den letzten Jahren die amerikanischen und englischen Folterungen im Irak die Weltöffentlichkeit. Neue Vorwürfe kamen 2006 hinzu. Anders stand es um die gleichen völkerrechtswidrigen alliierten, zahlenmäßig weit größeren Verbrechen an Deutschen im und nach dem Zweiten Weltkrieg. Sie sind weitgehend vergessen. Erst Ende 2005 kamen nach Freigabe Londoner Akten über die erste Nachkriegszeit Einzelheiten über die britische Folterpraxis an Deutschen wieder einmal an die Öffentlichkeit.

1. Folterzentrum London

In der linksliberalen englischen Zeitung *The Guardian*[1] berichtete Ian **COBAIN** im November 2005 über neuerdings in England freigegebene amtliche Dokumente. Danach betrieb die britische Regierung im Zweiten Weltkrieg in London ein geheimes Folterzentrum unter Oberstleutnant Alexander ScoTLAND, durch das mehr als 3500 deutsche Gefangene gehen mußten. Viele Häftlinge wurden systematisch verprügelt, lange Zeit am Schlafen gehindert, mehr als 24 Stunden zu stehen gezwungen, extremen Temperaturen ausgesetzt, mit Hinrichtungen bedroht, mit Nahrungsentzug bestraft usw. Auch Erhängungen von Gefangenen kamen vor, die vorher »psychologisch fertig gemacht« waren und unter der Folter »Kriegsverbrechen« gestanden hatten. Belastungszeugen für Kriegsverbrecherprozesse wurden hier ebenfalls durch entsprechende Behandlung »vorbereitet«, so daß sie schließlich alles, was ihnen vorgelegt wurde, unterschrieben. Die Folterkammern, die in mehreren Herrenhäusern in Kensington Palace Garden, einer der reichsten Gegenden von London, untergebracht waren, wurden vor dem Roten Kreuz verborgen gehalten. Sie waren bis 1948 in Betrieb und »behandelten« nach 1945 auch eine Reihe deutscher Zivilisten,

In einer nachträglichen Untersuchung des englischen Geheimdienstes MI5 heißt es, daß der Kommandant des Folterzentrums sich eines »klaren Bruchs« der Genfer Konvention schuldig gemacht habe und mehrere der angewandten Methoden das Völkerrecht verletzt hätten. Bei höheren britischen Offizieren habe diese Praxis große Unruhe erzeugt, aber sie hätten wegen der auf diese Weise erpreßten nützlichen Informationen weggesehen. Eine Reihe von Dokumenten über diese Einrichtung ist aus durchsichtigen Gründen noch immer vom britischen Verteidigungsministerium gesperrt und unterliegt nach mehr als 60 Jahren weiterhin der Geheimhaltung,

[1] **Ian COBAIN, in:** *The Guardian,* **12. 11. 2005.**

2. Foltercamp Bad Nenndorf

Auch in der britischen Besatzungszone wurden deutsche Gefangene von Angehörigen der britischen Truppen an mehreren Orten jahrelang grausam und systematisch gefoltert. Im Dezember 2005 brachte die *Frankfurter Allgemeine Zeitung*[2] darüber einen AP-Beitrag aus London unter der Überschrift »Folterungen in der britischen Zone?« Das Fragezeichen sollte wohl den Inhalt etwas abschwächen. Es ist jedoch nicht berechtigt, da die dargestellten Tatsachen für sich sprechen.

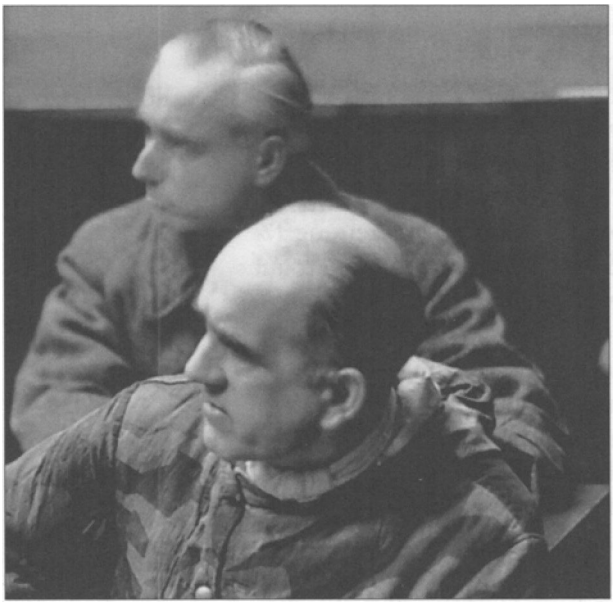
[2] »Folterungen in der britischen Zone?« in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung,* 19. 12. 2005, S. 4.

Die *FAZ* berichtete über eine Abhandlung der Londoner Tageszeitung *The Guardian vom* 17. Dezember 2005. Darin bezieht sich das britische Blatt auf kurz vorher aufgrund des Informationsfreiheitsgesetzes freigegebene Dokumente. Danach wurden in dem von der britischen Besatzungsmacht nach Kriegsende eingerichteten Gefangenenlager im alten Schlammbadehaus von Bad Nenndorf in Niedersachsen von 1945 bis 1947 vor allem ehemalige Mitglieder der SS und der NSDAP von den Wachmannschaften, die einer britischen Strafkompanie angehörten, systematisch gefoltert sowie mißhandelt und dem Hungertod preisgegeben. Insbesondere seien sie bei Verhören ausgepeitscht und geschlagen worden. Die Gefangenen seien willkürlich verhaftet worden, um mögliche Aufstände gegen die Besatzungstruppen zu verhindern. Unter ihnen hätten sich auch Geschäftsleute und Industrielle befunden. Das *Westfalen-Blatt* gab an, zwischen 1945 und 1947 seien hier 372 Männer und 44 Frauen mißhandelt worden. Andere Zeitungen versuchten, von den Verbrechen der Engländer abzulenken und deutsche Schuld zu finden, indem sie - wahrscheinlich aus der Luft gegriffen - erwähnten, in Bad Nenndorf seien Folterinstrumente der Gestapo benutzt worden.[3]

[3] dpa-Meldung, in: *Westfalen-Blatt* N r. 294,' 19.12. 2005.

Das Schlammbadehaus in Bad Nenndorf in Niedersachsen. Es ist bezeichnend, daß nicht wenige deutsche Medien in dem Fall >Bad Nenndorff krampfhaft deutsche Schuld zu entdecken versuchten und von »Gestapo-Folterinstrumenten« schrieben.

Die nun freigegebenen Dokumente enthielten auch die Ermittlungsergebnisse eines Inspektors von Scotland Yard, der für die britische Militärregierung in Deutschland einen Bericht über Bad Nenndorf verfaßte. Erwähnt sei darin ein Todesfall eines Lagerinsassen, der offenkundig an Unterernährung gestorben sei, obwohl gegen ihn persönlich nichts vorgelegen habe,



Oswald POHL (1892-1951) in Nürnberg, Er war Chef des Wirtschafts- und Verwaltungshauptamtes und Ministerialdirektor im Reichsinnenministerium.

Über die in Bad Nenndorf angewendeten brutalen Methoden zur Beschaffung gewünschter eidesstattlicher Erklärungen berichtete auch der im Mai 1946 gefangene, im Nürnberger PoHL**-Prozeß vor dem US-Militärgerichtshof III angeklagte SS-Obergruppenführer Oswald** POHL **(1892-1951) aus eigener leidvoller Erfahrung.[4] In seinem Buch über das Militärtribunal erwähnt der englische Historiker David** IRVING, **daß jenen »seine Kerkermeister vor der Unterzeichnung des Affidavits einer ausgesprochen fragwürdigen Behandlung ausgesetzt hatten. Man hatte ihn auf einen Stuhl gefesselt und bis zur Bewußtlosigkeit geprügelt; man hatte ihn ins Gesicht geschlagen und ihm Salz in die Wunden gerieben; seine Wächter hatten ihn mit Fußtrinen traktiert und mehrfach so lange erbarmungslos in die Zange genommen, bis er bereit war, jedes beliebige Affidavit, das ihm die Inquisitoren vorlegten, durch seine eidesstattliche Unterschrift zu beglaubigen«,[5]**

Deutsche Insassen des britischen Internierten-Krankenhauses in Rotenburg/Wümme erlebten, wie im Juli 1946 Engländer aus Bad Nenndorf auf Tragbahren drei bewußtlose Deutsche einlieferten. Diese waren »völlig verquollen im Gesicht und alle Körperteile übermäßig angeschwollen und grünbraun verfärbt. Es war kaum Aussicht, daß sie am Leben bleiben würden«. Doch sie konnten gerettet werden. Sie kamen erst nach einiger Zeit zu sich und erzählten dann von den erduldeten Torturen in Bad Nenndorf.[6]

[4] Oswald **POHL**, »Letzte Aufzeichnungen«, in: Udo **WALENDY** (Hg.), *Historische Tatsachen*, Nr. 47, Verlag für Volkstum und Zeitgeschichtsforschung, Vlotho 1991, S. 35 ff.

[5] David **IRVING**, *Nürnberg. Die letzte Schlacht*, Grabert, Tübingen 1996, S. 322, **POHL** wurde am 3, 11. 1947 zum Tode verurteilt und am 8. 6. 1951 im Landsberger Zuchthaus gehängt.

[6] G. **ADAM**, »Jeder 2 Kekse - SS nichts - wegtreten«, in: *Der Freiwillige*, Nr. 10, 1986, S. 9, u. Nr. 11, 1986, S. 10.

Nachdem kirchliche Kreise, unter anderem der Bischof von Hildesheim, sich eingesetzt hatten, befaßte sich im Jahre 1947 **eine offizielle Kommission des britischen Unterhauses mit den skandalösen Vorfällen im Lager Bad Nenndorf,**[7] **das Pfingsten** 1947 **von dem Abgeordneten** STOKES **persönlich aufgesucht wurde. Daraufhin wurde das Lager im August** 1947 **aufgelöst; und es gab im selben Jahr in London einen Prozeß gegen Angehörige der Lagermannschaft, wobei der objektive Tatbestand der Mißhandlungen der Gefangenen festgestellt wurde. Die überführten Schuldigen, Lagerkommandant Colonel** STEVENS **und seine Untergebenen, erhielten jedoch keine Bestrafung, außer daß der pensionsreife Lagerarzt Captain** SMITH **aus der britischen Armee entlassen wurde. Einzelheiten über das Folterlager und seine Bedingungen mit einem ausführlichen Bericht des an den Folgen der Nenndorfer Haft** 1948 **verstorbenen Heinrich** STEINMEYER **erschienen in der Illustrierten** *Quick* 1952.[8] **Doch bald wurden diese Verbrechen vergessen.**

Die Einleitung zum *Quick*-Artikel vom 9. 3. 1952 (Schlagzeile Seitenmitte) lautete: »Endlich haben die Alliierten einer Überprüfung der Urteile gegen wirkliche und angebliche Kriegsverbrechen zugestimmt. Wenn *Quick* sich zu diesem Zeitpunkt zur Veröffentlichung dieses Berichtes über Nenndorf entschließt, geschieht es, um den Richtern die ungeheure Verantwortung vor Augen zu halten, die in ihren Händen liegt, um ihnen ins Gedächtnis zu rufen, daß es nicht nur deutsche Kriegsverbrecher gab und daß hüben und drüben nicht mit dem gleichen Maß gemessen wurde.«

3. Hungerlager Staumühle

Es gab weitere britische Vernichtungslager, so das Lager Staumühle bei Hövelhof in der Senne nördlich von Paderborn, das durch viele Hungertote hervorstach. Hier verhungerte ein guter Bekannter des Verfassers, der im Sommer 1945 allein deswegen verhaftet und nach wenigen Wochen im Lager verstarb, weil er Ortsgruppenleiter in einer Stadt im Rheinland gewesen war.

Über die Folterungen und systematische Aushungerung in diesem Lager auch jahrelang nach Kriegsende berichtete später ausführlich der dort von 1945 bis 1948 tätige deutsche Lagerarzt Erich MÖLLENHOFF**, der sich nach Jahr-**

[7] Wolfgang KANIA, Rheinberg, Leserbrief »Ohne Fragezeichen«, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung,* 4. **1.2006,** S. 3,

[8] »Hinter den Kulissen der Nachkriegszeit. Der Dritte Grad«, in: *Quick,* 5. Jg., Nr. 10,9. 3.1952, S. 28-31. Auszüge des *Quick*-Berichtes und Einzelheiten der Folterung Oswald POHLS bringt auch Johannes HEYNE, »Die britischen Folterungen in Bad Nenndorf«, in: *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung,* 9. Jg., Nr. 1, September 2005, S. 14-19.

Links: Erich MÖLLENHOFF, Selbstporträt, und sein Buch *Arzt hinter Stacheldraht,* Askania, Lindhorst 1984. Oben; Staumühle, Barackeninterieur mit Internierten. In vielen Fällen war Selbstmord der letzte Ausweg. Zeichnung: Erich MÖLLENHOFF, aaO., S. 132,

zehnten nicht mehr an das ihm abgepreßte Versprechen, nichts über seine Zeit im Lager zu berichten, halten zu müssen glaubte.[5] Zahlreiche Opfer liegen auf dem Friedhof in Hövelhof.

4. Folterstation Minden

Eine andere englische Folterstation befand sich in Minden an der Weser, Sie wurde vor allem durch die im März 1946 erfolgte tagelange Folterung des ersten Kommandanten des KL Auschwitz, Rudolf HÖSS, bekannt, die zu seinem »Geständnis« vom 15. März 1946 und zu seiner »eidesstattlichen Erklärung« (Affidavit Nummer NO-1210 in der alliierten Bezeichnung in Nürnberg) vom 5. April 1946 führte, daß in Auschwitz drei Millionen Menschen ermordet worden seien.

Höss beschreibt in seiner Autobiographie,[10] wie grausam es ihm bei seiner Verhaftung am 11. März 1946 in Holstein, danach in Heide und anschlie-

9 Erich MÖLLENHOFF, *Arzt hinter Stacheldraht,* Askania, Lindhorst 1984; vgl Karl HÜSER, *Unschuldig in Haft,* Bd. 10 von *Paderborner Historische Forschungen,* SH-Verlag, Köln 1999.

[10] Rudolf Höss in: Martin BROSZAT (Hg.), *Kommandant in Auschwitz* DeutscherTaschenbuch-Verlag, München "1983, S. 149 f.; Robert FAURISSON, »Neue Erkenntnisse zur Frage der >Endlösung«, Wie die Briten zu dem Geständnis von Rudolf HÖSS, Kommandant von Auschwitz, gekommen sind«, in: *Deutschland in Geschichte und Gegenwart* Nr. 1, 1987, S. 12-17,

ßend in Minden erging und daß er, schließlich körperlich völlig am Ende, kritiklos alles unterschrieben habe, was ihm von seinen Folterknechten vorgelegt worden sei.

Der Leitende Redakteur des *Spiegels*, **Fritjof** MEYER, **faßte die Behandlung, die Höss erfuhr, in seiner Studie zu den Auschwitz-Opferzahlen wie folgt zusammen: »Nach drei Tagen Schlafentzug, gefoltert, nach jeder Antwort verprügelt, nackt und zwangsweise alkoholisiert, war die erste Vernehmung »unter schlagenden Beweisen« zustande gekommen, so berichtete auch Höss selbst: »Was in dem Protokoll drin steht, weiß ich nicht, obwohl ich es unterschrieben habe. Doch Alkohol und Peitsche waren auch für mich zuviel.««[11] Dennoch wurden seine »Aussagen« als »Geschichtsquelle< gewertet und zur Grundlage der Geschichtsschreibung über Auschwitz gemacht.**

Auch einer seiner Peiniger, R. BUTLER, **hat in einem Buch über diese Folterungen ausführlich berichtet.[12] Er stellt darin ebenso in Einzelheiten die Mißhandlung eines anderen Deutschen, des Gefangenen H.** FRANK, **in Minden durch britische Soldaten dar.[13]**

Es ist bezeichnend, daß in einem 1983 erschienenen Sammelband von »Fachleuten« wie KOGON, LANGBEHN **und** RÜCKERL **über Massentötungen durch Giftgas diese Aussagen von Rudolf Höss als Beweise angeführt werden, ohne daß dabei mit einem einzigen Wort erwähnt wird, daß sie nach furchtbaren Folterungen und unter weiteren Drohungen zustande kamen. Es heißt dort,[14] Höss' Aussage sei gar »der wichtigste Beweis« für die Vergasungen und - man kann es bei Kenntnis der wahren Umstände, die den genannten Autoren nicht unbekannt gewesen sein dürften, nur zynisch nennen - er habe sich als »außerordentlich mitteilsam« erwiesen.**

Rudolf Höss bei seiner Überstellung. Er wurde am 11. März 1946 verhaftet, nachdem seine Frau und seine Kinder von den Briten entsprechend »eingeschüchtert« worden waren. Siehe: David IRVING, *Nürnberg. Die letzte Schlacht,* Graberl, Tübingen '2005, S. 314-322.

[11] Fritjof MEYER, »Die Zahl der Opfer von Auschwitz«, in: *Osteuropa,* 52. Jg., Nr. 5, Mai 2002, S. 639.

[12] R. BUTLER, *Legions of Deatb,* Arrows Books Ltd., London 1986, S. 236 f.

[13] Ebenda, S. 238 f.

[14] Eugen KOGON u.a. (Hg.), *Nationalsozialistische Massentötungen durch Giftgas,* S. Fischer, Frankfurt/M. 1983, S. 195.

5. Foltergefängnis Hameln

Zu den berüchtigten Folterstationen der Briten gehörte auch das Gefängnis in Hameln an der Weser, wo viele unschuldige Gefangene zu Tode kamen, deren mehr als 200 Gräber Anfang März 1986 »in einer Blitzaktion im Morgengrauen«[15] beseitigt wurden, weil Angehörige und Freunde durch Besuche dort immer wieder an die Untaten der englischen Wachmannschaften und Henker erinnerten, was nicht sein sollte.

Im Gegensatz zu den Alliierten, die die unter Folter von ihren Gefangenen erpreßten »Geständnisse« und »eidesstattlichen Erklärungen« in nachfolgenden Prozessen als juristische Beweise anerkannten, wertete der NS-Volksgerichtshof unter Anwendung der Folter zustande gekommene Aussagen nicht und sprach nach Vorliegen von Folterungen Angeklagte frei. So berichtet der in das Attentat vom 20. Juli 1944 verwickelte Widerständler Fabian VON SCHLABRENDORFF **in seinem Buch** *Offiziere gegen Hitler,*[16] **wie er bei Beginn seiner Verhandlung vor dem Volksgerichtshof unter dessen Vizepräsidenten Dr.** KROHNE **am 16. März 1945 in Berlin erklärt habe,** »FRIEDRICH DER GROSSE **habe vor mehr als zweihundert Jahren die Folter in Preußen abgeschafft, gegen mich sei sie angewendet worden. Dann schilderte ich das gegen mich angewandte Verfahren im Einzelnen... Aber ich wurde nicht unterbrochen. .. Man hätte eine Stecknadel zu Boden fallen hören... Daraufhin ließ der Oberreichsanwalt die Anklage fallen. Der Volksgerichtshof sprach mich frei und hob den Haftbefehl auf.«**

In den beiden anderen westlichen Zonen wurde von Angehörigen der französischen und amerikanischen Besatzungsmächte 1945 und in den folgenden Jahren in vielen »Internierungslagern« in noch größerem Maße gefoltert, von den Praktiken der Sowjets in ihrer Zone - etwa in Sachsenhausen und Bautzen - ganz zu schweigen. Darüber liegen zwar seit Jahrzehnten ausführliche Beschreibungen vor,[17] aber in der Bevölkerung sind diese Vorgänge meist unbekannt, und die politisch korrekten Medien verschweigen sie, während sie den Deutschen vorgeworfene Verbrechen immer wieder vorbringen und diese dazu noch maßlos im Dienste der Umerziehung übertreiben,

Rolf Kosiek

[15] *Deister- und Weser-Zeitung,* 6. 3. 1986.

[16] Fabian VON SCHLABRENDORFF, *Offiziere gegen Hitler,* Europa, Zürich-Wien-Konstanz 1951, S. 216 f.; Fischer Bücherei, Frankfurt/M.-Hamburg 1965, S. 170.

[17] Landesverband der ehemaligen Besatzungsinternierten Baden-Württemberg (Hg.), *Die Internierung im Deutschen Südwesten,* Karlsruhe 1960; Rudolf ASCHENAUER, *Der Malmedy-Fall,* 1953; Lothar GREIL, *Die Wahrheit über Malmedy,* K.-W. HAMMERSTEIN, *Landsberg, Henker des Rechts-,* Heinrich PFLANZ, *Der Spöttinger Friedhof,* Eigenverlag, Landsberg [2]2005.

Britisches Juden-KZ auf Mauritius 1940-45

Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs hatte sich Großbritannien, da die Türkei als Verbündeter der Mittelmächte zu den Verlierern gehörte, aus der Konkursmasse des Osmanischen Reiches unter anderem Palästina angeeignet, das damals fast ausschließlich von moslemischen Palästinensern bewohnt war. Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges war das Land noch britisches Herrschaftsgebiet.

Da die Briten das Land früher sowohl den Arabern für deren Kriegseintritt gegen die Türkei im Ersten Weltkrieg als auch in der BALFOUR-**Erklärung vom November 1917 den Juden zugesagt hatten, wehrten sich die Engländer in der Zwischenkriegs- und nachfolgenden Kriegszeit zeitweise gegen jüdische Einwanderer aus Europa ins Heilige Land. Sie wandten zur Unterbindung der Einwanderung auch heute gern verdrängte und in der Öffentlichkeit unbekannte Methoden an. Dazu gehörte neben der Verhinderung der Landung mit jüdischen Einwanderern beladener Schiffe in Palästina[1] auch der Rückgriff auf die schon in den Burenkriegen von ihnen eingerichteten Konzentrationslager nun für Juden.**

[1] Siehe: Beitrag Nr. 328, »Die Exodus-Tragödie«.

So verhafteten die Engländer 1940 knapp 1600 von ihnen gefaßte jüdische »illegale Einwanderer«, die vor allem aus Österreich und der Tschechoslowakei in den Vorderen Orient eingereist waren, und deportierten sie gegen deren Willen nach der kleinen Insel Mauritius. Die allen Briefmarkensammlern wegen der »blauen Mauritius« bekannte Insel liegt im Indischen Ozean rund 500 Kilometer östlich von Madagaskar, ging 1810 als Kolonie von Frankreich an England über und ist in der jüngsten Zeit zu einem beliebten Urlaubsziel geworden.

Auf Mauritius wurden die genannten Juden 55 Monate vom Dezember 1940 bis August 1945 in dem Konzentrationslager von Beau Bassin festgehalten. In dieser Zeit fanden 124 Häftlinge den Tod, die auf dem Lagerfriedhof von St. Martin beigesetzt wurden. Über dieses Schicksal im Lager von Beau Bassin berichtete Dr. Aaron ZWERGBAUM **aus Jerusalem in der** *Jüdischen Allgemeinen Zeitung*[2] **und schrieb unter anderem dazu: »Das Leben im »Detainment Camp« von Beau Bassin, das früher als Gefängnis gedient hatte, war von Leiden und Entbehrungen gekennzeichnet: Das tropische Klima war für Europäer beschwerlich, die Kost ungewohnt und oft völlig unzulänglich, es grassierten schwere Krankheiten wie Malaria, Avitaminosis und zu Beginn auch Typhus, die Unterbringung war schlecht - die Männer wohnten in kleinen Gefängniszellen, während die Frauen in einem besonderen »Women's Camp« in Wellblechbaracken zusammengepfercht waren. Das ärgste aber waren der Freiheitsentzug, die erzwungene Untätigkeit der meisten Insassen und die Ungewißheit in bezug auf die Zukunft.«**

[2] **BAUM**, in: *Jüdische Allgemeine Zeitung, 3.* 3. 1989, S. 25.

Heute dient die Einrichtung wieder als Zentralgefängnis der Insel. Es wurde nicht bekannt, daß die Weltöffentlichkeit wegen dieses Konzentrationslagers Großbritannien Antisemitismus vorgeworfen hat und daß London eine Entschädigung an die betroffenen Personen auszahlte.

Großbritannien richtete während des Zweiten Weltkrieges auch im eigenen Land Konzentrationslager für Deutsche ein. *Der Spiegel* **verwies darauf[3] im Zusammenhang mit dem Auftauchen der britischen Geheimakte über den Publizisten Sebastian** HAFFNER **(geboren als Raimund** PRETZEL**), der in einem solchen Lager vorübergehend gefangengehalten worden war. Entschuldigend meinte** *Der Spiegel* **dazu: »Der Bombenterror der Nazis hatte die Briten so aufgewühlt, daß Premierminister Winston** CHURCHILL **Pogrome befürchtete und deshalb über 20 000 Deutsche und Österreicher vorsichtshalber festsetzen ließ.«**

[3] *Der Spiegel,* Nr. 1, 2003, S. 50.

[4] Ernst K. BERG, »Churchills KZ - nur humanitäre Schutzmaßnahme?« in: *National-Zeitung,* 10. 1. 2003.

Diese Aussage des Magazins ist in doppelter Hinsicht falsch und verlangt nach einer Richtigstellung. Einmal war die Inhaftierung von der britischen Regierung nicht als »Schutzmaßnahme« der Betroffenen vor möglichen Ausschreitungen von Seiten **der englischen Bevölkerung gedacht, sondern sie galt ausdrücklich »feindlichen Personen«. Zum anderen setzte sie bereits wenige Tage nach** CHURCHILLS **Ernennung zum Regierungschef Mitte Mai 1940 ein - und damit Monate vor dem Beginn der ersten deutschen Bombenangriffe auf England.**

»Als »Enemy Aliens« (feindliche Fremde) waren von den Verschleppungen (in die britischen Lager, H. W.) ab dem 12. Mai 1940 zunächst alle Männer in den »Schutzzonen« entlang der britischen Küste betroffen, dann landesweit alle Männer der sogenannten »Kategorie B« (zwischen dem 16. und 60. Lebensjahr); später auch die 60- bis 70jährigen, schließlich im Juni bis Anfang Juli die restlichen »Enemy Aliens«. Mitte Juni 1940 lag die Zahl der Internierten in Lagern wie Seaton, Kempton-Park, Huyton bei Liverpool, Wharf Mills und Mooragh bereits bei gegen fünfzehn tausend. Ab 22. Juni 1940 ging CHURCHILL **daran, Internierte nach Kanada und Australien in dortige Lager »verschicken« zu lassen. Betroffen waren von den Zwangsmaßnahmen auch Engländer, die als »Nazi-Sympathisanten« galten, beispielsweise Aktivisten der Bewegung von Sir Oswald** MOSLEY.«[4]

Internierte auf der Isle of Man, Deutsche und Österreicher auf dem Weg nach Port Erin 1940. Aus: *Der Spiegel,* Nr. 1, 2003.

Deutsche Kriegsgefangene in Großbritannien

Nach den internationalen Abkommen (Haager Landkriegsordnung, Genfer Abkommen) müssen Kriegsgefangene unmittelbar nach Kriegsende - auch vom Sieger - wieder in ihre Heimat entlassen werden. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden dagegen Millionen deutscher Soldaten, die meist erst nach der Kapitulation vom 8. Mai 1945 in alliierte Gefangenschaft gerieten, noch jahrelang von den Siegern in teilweise unmenschlicher Haft einbehalten und als billige Arbeitssklaven ausgenutzt. Viele verstarben in diesen Jahren in der Fremde, in der Sowjetunion Hunderttausende, und manche kamen erst nach mehr als zehn Jahren nach Kriegsende in die Heimat zurück.

Aber auch die Westalliierten machten sich dieses Verstoßes gegen internationales Recht schuldig. Die berüchtigten Rheinwiesenlager wurden vielen Deutschen zum Verhängnis.[1] Es dauerte teilweise mehrere Jahre, bis die keiner individuellen Schuld überführbaren und nicht abgeurteilten deutschen Gefangenen aus westlichen Ländern entlassen wurden. Sie wurden - auch ein Verstoß gegen die internationale Rechtsordnung und die Menschenrechte - nach ihrer Gesinnung eingeteilt und einer umfassenden politischen Umerziehung unterworfen. Der Zeitpunkt der Rückkehr wurde auch davon abhängig gemacht, ob sie ihren früheren idealen abschworen. Die »Unbelehrbaren« sollten auch Jahre nach 1945 noch weiter in Gefangenschaft bleiben. Eine bezeichnende Darstellung der Lage und Behandlung der deutschen Kriegsgefangenen sowie ihrer Rechtsstellung in Großbritannien mehr als zwei Jahre nach Kriegsende - manche Gefangenen saßen bereits seit dem Afrikafeldzug von 1941 in britischer Gefangenschaft - gab der englische *Manchester Guardian* **vom 21. Mai 1947. Es heißt in dem betreffenden Artikel:**

»Ungefähr 297 800 deutsche Kriegsgefangene befinden sich zur Zeit im Vereinigten Königreich. Sie sind auf 250 verschiedene Lager verteilt. Die große Mehrheit wird - auf jeden Fall theoretisch - zu nützlicher Arbeit verwendet, was zum Teil ihre Zurückhaltung in England rechtfertigt. 67 Offiziere und 23 400 Unteroffiziere und Mannschaften sind beispielsweise im Rahmen von Arbeitskompanien eingesetzt, während 815 Offiziere und 245 300 Unteroffiziere und Mannschaften in Lagern, Hotels und Privatquartieren arbeiten. Ungefähr 15000 Männer werden monatlich repatriiert, und fast alle Kriegsgefangenen, die von Kriegsbeginn an bis zum Abschluß des tunesischen Feldzuges in Gefangenschaft gerieten, sollen bis Ende Juli in Deutschland sein.

Eine Kategorie Kriegsgefangene jedoch, die als C-Plus eingestuft ist, geht nicht nach Hause. Diese Gefangenen leben weiterhin hinter Stacheldraht und dürfen ihre Lager nur unter Bewachung verlassen.

Gemäß ihrer Einstellung zur Demokratie wurden die Kriegsgefangenen während des Krieges in Weiße, Graue und Schwarze eingeteilt. Anstelle die-

[1] Über die unmenschlichen Zustände in den Rheinwiesenlagern 1945 vgl. James BACQUE, *Der geplante Tod. Deutsche Kriegsgefangene in amerikanischen undfranzösischen Lagern 1945/46,* Ullstein, Frankfurt/[v] M.-Berlin 1989; Ludwig PETERS, *Wir haben Euch nicht vergessen! Das Schicksal der deutschen Kriegsgefangenen,* Grabert, Tübingen 1995; siehe außerdem: Beitrag Nr. 389, »Amerikaner lassen Deutsche verhungern«.

ses Systems setzte man späterhin ein verfeinertes mit den Einstufungen A, B und C.[2] Am 15. April (1947, H. W.) wurde im Unterhaus bekanntgegeben, daß sich in Großbritannien 7600 A, 240600 B, 32000 C und 1000 C-Plus-Leute (die schwärzesten der Schwarzen) befinden. Ein Überrest von rund 20 000 war offensichtlich noch nicht klassifiziert. Heute werden diese alphabetischen Klassifikationen mit ihren dazwischen liegenden Plus und Minus außer Kurs gesetzt, abgesehen von der Bezeichnung C-Plus. Alle Gefangenen werden jetzt in eine der beiden Klassen eingestuft, und sowohl die alten A- und B-Leute als auch eine ganze Anzahl der alten C-Leute sind für die Repatriierung freigegeben, während der Rest aus Sicherheitsgründen als >nichtrepatriierbar« bezeichnet wird. Der Kontrollrat für Deutschland und Österreich betrachtet den Rest als derart hoffnungslose Fälle, daß er ihre Zurückhaltung auf unbegrenzte Zeit für erforderlich hält.

[2] Die »Schwarzem oder >C-Männer< waren die »Unbelehrbaren«.

Deutsche Kriegsgefangene an einem Strand der Normandie (fuli 1944). Sie wurden in britische Gefangenenlager verschifft.

So haben wir also über 2000 Kriegsgefangene, die in Wirklichkeit politische Gefangene mit zeitlich nicht begrenzter Inhaftierung geworden sind. Allein in einem Lager in Schottland leben über 100 Männer, die nun mehr als 7 Jahre in britischen Händen sind.

Alle diese Angehörigen einer unglückseligen Minderheit sollen jetzt in einem Lager in Schottland zusammengefaßt werden-. Augenblicklich beherbergt das 165. POW-Camp in Watten bei Wick nahezu 1400 Deutsche, von denen ein Drittel in dem besonderen C-Plus-Camp untergebracht ist. Aber alle A- und B-Leute, die sich noch dort befinden, werden allmählich an andere Orte versetzt, so daß ein einziges »Nürnberg aller Nichtrepatriierbaren« in einem außerhalb des Blickfeldes der Öffentlichkeit liegenden Gebiet zurückbleibt, aus dem Fluchtversuche äußerst schwierig sind.

Diese politische Unterscheidung und die gesamte Umerziehung gehen auf die Verantwortung des Außen ministe riums zurück. Seitens des Kriegsministeriums wird das Watten-Camp als ein gutes Lager betrachtet, und meiner persönlichen Kenntnis nach haben die Deutschen über die Verwaltung, die Konzerte, Theateraufführungen, die monatliche Lagerzeitung, über gelegentliche Vorträge, über die Bücherei und den Nachrichtendienst nur Lobenswertes zu berichten. Als Mittelpunkt politischer Umerziehung für fanatische Nationalsozialisten hat es sich jedoch als ein erschütternder Fehlschlag erwiesen. Watten-Camp, das keinen ständigen Umerziehungsstab besitzt, ist fast 800 Meilen von London entfernt. Man lächelt heute über HITLERS **Gedanken, die Normandieschlacht von Berlin aus zu lenken, doch die Überwachung des Außenministeriums über Watten ist kaum weniger weit entlegen.**

Deutsche POWs (Prisoners of War, Kriegsgefangene) in England. Nach 1945 übergaben die USA England und Frankreich 1,75 Millionen deutsche Kriegsgefangene zur Zwangsarbeit.

Der >hoffnungslose< Nazi ist heute ein genau so hoffnungsloser Fall wie je. Mittels irgendeines seltsamen Geheimnisses ist die Einstufung einiger C-Plus-Leute nach B-Minus hin aufgebessert worden. Welche Bezeichnung man aber auch immer wählen mag, die meisten von ihnen verhalten sich politisch genau so ablehnend und antidemokratisch wie vorher und bemühen sich in vielen Fällen nicht einmal, ihre Ansichten zu verhehlen. Die augenblicklichen Verhältnisse in der britischen Zone Deutschlands vermitteln ihnen ein äußerst anschauliches Musterbeispiel der Demokratie. Die Briefe, die sie aus der Heimat erhalten, sind für sie in dieser Hinsicht aufschlußreich. Die Gefangenen sprechen offen von Hunger, Elend und bürokratischen Albernheiten und vergleichen das dann mit dem goldenen Zeitalter Vorkriegsdeutschlands unter HITLER.

In regelmäßigen Zeitabständen erscheint aus dem Süden einer der >Verhöroffiziere< des COGA, um die Einstufungen einer Prüfung zu unterziehen. Die Nazigefangenen betrachten diese Verhöre als eine Farce, obwohl die neu B-Minus-Eingestuften sicherlich keinen Grund zum Nörgeln hätten.

»Wir müssen hart mit Deutschland umgehen, und ich meine das deutsche Volk, nicht nur die Nazis. Entweder müssen wir das deutsche Volk kastrieren, oder man muß die Deutschen in einer Weise behandeln, daß sie nicht immerzu Leute in die Welt setzen, die so weitermachen wollen wie früher.« (Franklin Delano ROOSEVELT, zitiert von James BACQUE, aaO. (Anm. 1), S. 21.

»Wenn man uns nur einen britischen Offizier schicken würde, dann wäre es etwas anders«, beklagt sich ein ehemaliger U-Boot-Kommandant, »statt dessen kommt aber ein Pole, Tscheche oder deutscher Jude. Er stellt lächerliche Fragen, auf die ich nur lächerliche Antworten geben kann. Ob es mir leid täte, daß ich Mitglied der Partei gewesen sei? Oder ob die Demokratie besser als der Nationalsozialismus sei? Was ich auch immer darauf antworte, es bleibt sich völlig gleich.«

Diese Verhöroffiziere sind Anklagevertreter, Richter und Gericht in einer Person. Gegen das Ergebnis eines Verhörs kann Einspruch erhoben werden, was aber nur zu einem zweiten, ähnlichen Verhör führt.

Es ist eine Streitfrage, ob der Nationalsozialist automatisch außerhalb des Bereichs des natürlichen Rechts steht. Indem wir die Schlimmsten zusammenfassen, wird ihnen die Möglichkeit genommen, ihren bösen Einfluß auf kleinere, leicht beeinflußbare Gruppen in anderen Lagern weiterhin auszuüben.,.

Die Gefangenen, mit denen ich mich in Watten-Camp unterhielt, waren weder Raufbolde noch rohe Lümmel, sondern der bekannte Typ des jungen Deutschen, der so häufig durch sein Wesen und seine Unternehmungslust den britischen Besucher in der Vorkriegszeit gefesselt hat. Sie verhielten sich recht ablehnend, bemühten sich eifrig, ihre deutsche Ehre zu wahren, und waren von der Schande des Naziregimes keineswegs überzeugt. Bereute NAPOLEON **auf St. Helena? Oder war die sibirische Verbannung dazu angetan, die Liebe zum kaiserlichen Rußland zu wecken?...**

>Ich las in der Zeitung«, sagte mir ein U-Boot-Offizier, »daß Amerika einen Überschuß von Millionen t von Kartoffeln hat, die verkommen werden. Warum sendet man sie nicht nach Deutschland?«...

Ich fragte einen großen jungen Mann mit blondem Haar, der sich seiner C-Plus-Einstufung auch nicht ein bißchen schämte, warum er in die SS eingetreten sei. Er erzählte mir daraufhin, daß er Angehöriger der Leibstandarte gewesen sei und seine Familie immer in Leibregimentern gedient habe.

»Haben Sie des öfteren den Führer gesehen?« fragte ich.

»Hunderte von Malen!«

»Wie sah er aus? Eindrucksvoll oder ziemlich unbedeutend?«

»Er war prächtig!« *(wonderful).* **Das Gesicht des Jungen leuchtete vor Stolz. Genauso habe ich Angehörige vom Stabe** MONTGOMERYS[3] **über »ihren Meister« sprechen hören.**

»Ich hätte geglaubt«, wagte ich einzuwenden, »daß es für einen C-Plus-Gefangenen wie Sie besser wäre, zeitweise Demokrat zu werden, ihre Einstufung nach B aufzubessern und so nach Deutschland zurückzukehren. Sobald Sie einmal daheim sind, können Sie die Lage selbst prüfen und dann sehen, wo Ihre Aufgabe zu finden ist.«

»Aber wenn ich zu dieser Sorte Menschen gehört hätte, wäre ich nicht bei der Leibstandarte angenommen worden«, antwortete er höflich, aber bestimmt.«[4]

[3] Generalfeldmarschall MONTGOMERY war ROMMELS Gegner in Nordafrika und befehligte 1945 die britischen Truppen beim Angriff auf Deutschland.

[4] Ausführlichere deutsche Übersetzung in: *Leitheft* Nr. 125, 1997, S. 13-17.

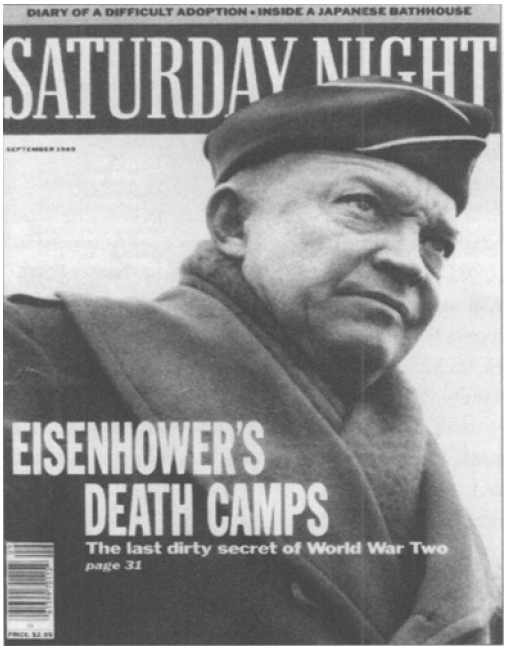
Amerikaner lassen Deutsche verhungern

Der kanadische Historiker James BACQUE **hat in seinem Buch** *Der geplante Tod*[1] **zahlreiche Beweise und Dokumente dafür gebracht, daß die West-" alliierten, insbesondere die Amerikaner, nach Kriegsende einen großen Teil der Millionen deutscher Gefangener bewußt und systematisch verhungern ließen. Während das Internationale Komitee vom Roten Kreuz (IKRK) zu den alliierten Gefangenen in deutschen Lagern während des Krieges Zugang hatte und Millionen von Paketen an diese befördern konnte, haben die West-alliierten sofort nach dem 8. Mai 1945 dem IKRK untersagt, ihre Lager mit deutschen Gefangenen zu besuchen und diesen Lebensmittel zukommen zu lassen.- Fadenscheinig wurde das damit begründet, daß es mit dem Verschwinden der Reichsregierung keine Schutzmacht für die Deutschen mehr gebe. Nur der kanadische Premierminister** MACKENZIE KiNg **protestierte dagegen, wenn auch erfolglos, daß den deutschen Kriegsgefangenen damit der einzige Rechtsschutz entzogen werde.-**[3]

Während die deutsche Bevölkerung schon stark hungerte und in den Rheinwiesenlagern Zehntausende deutscher Gefangener verhungerten, ließen die Amerikaner im Juni 1945 zwei Güterzüge voller Lebensmittel aus den gefüllten Lagerhäusern der Schweiz - vom IKRK nach Augsburg und Mannheim entsandt - von dort voll wieder in die Schweiz zurückfahren, wobei die US-Offiziere den verwunderten Schweizer Begleitern erklärten, daß ihre Vorratsdepots voll seien und die Deutschen keine weiteren Nahrungsmittel brauchten." Selbst als Max HUBER, **der damalige Präsident des IKRK, deswegen an das amerikanische Außenministerium schrieb und um Abhilfe bat, blieben die Amerikaner hart, und** EISENHOWER, **der US-Oberbefehlshaber in Deutschland, teilte (wahrheitswidrig) mit, daß gemäß der von der Armee mit dem Amerikanischen und Britischen Roten Kreuz getroffenen Vereinbarung die Verwendung von Lebensmitteln (des Roten Kreuzes) für Feindpersonen verboten sei.**

Dwight EISENHOWER widmete die kanadische Zeitschrift *Saturday Night* - auf Grund der Enthüllungen James BACQUES eine Sondernummer:

lager«.



[1] James BACQUE, *Der geplante Tod. Deutsche Kriegsgefangene in amerikanischen undfranzösischen Lagern 1945—1946,* Ullstein, Frankfurt/M.-Berlin 1989.

[2] Ebenda, S. 83.

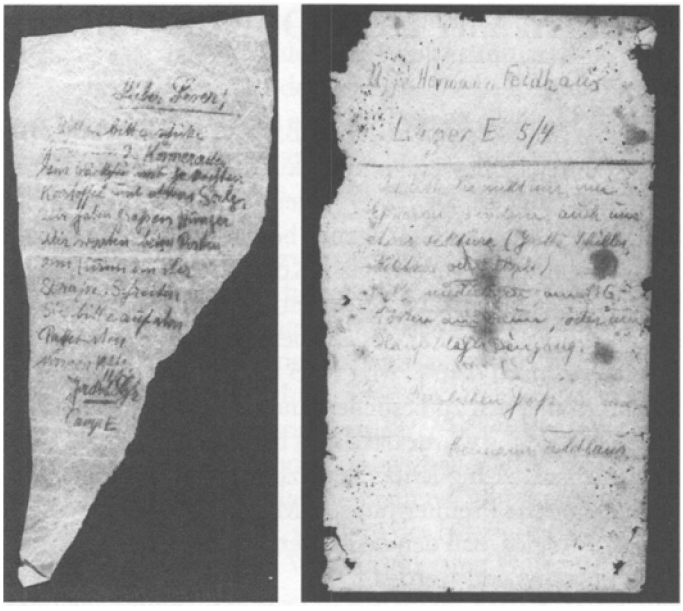
[3] Ebenda, S. 85.

[4] Ebenda, S. 90.

»Lieber Leser; Bitte, bitte, schicke für uns 2 Kameraden ein Päckchen mit gekochten Kartoffel'(n] und etwas Salz. Wir haben großen Hunger. Wir warten beim Posten am Turm an der Straße. Schreiben Sie bitte auf das Päckchen den Namen Uffz. Jakob Lohr Camp **E.**«

»Uffz. Hermann Feldhaus. Lager E 5/4. Ich bitte Sie nicht nur um Eßwaren, sondern auch um etwas Lektüre (Goethe, Schiller, Nietzsche oder. . , [unleserlich] Bitte niederlegen am MG-Posten am Zaun, oder am Haupt lagereingang. Herzlichen Gruß Hermann Feldhaus.«

Aus: James BACQUE, aaO. (Anm.l).



Eines der sogenannten Rheinwiesenlager, die nicht nur für Kriegsgefangene, sondern auch für Frauen, Kinder und Greise vorgesehen waren - hier bei Sinzig am Rhein.

Eine solche Verfügung enthielt die Vereinbarung aber überhaupt nicht.[5] EISENHOWER **wollte eben Hunderttausende Deutscher dem Hungertod ausliefern.**

[5] Ebenda, S. 93.

Aber auch den darbenden Deutschen wurde von den »Befreiern< strikt verboten, aus ihren kargen Beständen den hungernden Kriegsgefangenen etwas abzugeben. Aufschlußreich hierzu ist eine Verfügung, die die betreffenden deutschen Stellen auf Anordnung der Besatzungsmacht weitergeben mußten und die im Wonlaut heißt:[6]

[6] **Abschrift liegt der Redaktion vor.**

Der Regierungspräsident **Koblenz, den 9. Mai 1945**

An den **Durch Kurier**
Herrn Landrat
in Bad Kreuznach

Betrifft Lebensmittel für die Gefangenen

Die Militärregierung hat mich ersucht, bekanntzugeben, daß unter keinen Umständen unter der Bevölkerung Lebensmittel gesammelt werden dürfen, um sie deutschen Kriegsgefangenen zuzustellen. Wer dieses Gebot übertritt und gegebenenfalls unter Umgehung der Absperrung den Gefangenen trotzdem etwas zukommen läßt, setzt sich der Gefahr aus, erschossen zu werden. In besonderen Einzelfällen - Zuwendungen an nahe Verwandte - kann dies nur durch den Militärkommandanten vermittelt werden. Ich ersuche, hiernach alles daran zu setzen, etwaige Sammlungen zu unterbinden und die Bevölkerung in geeigneter Weise über diesen Tatbestand aufzuklären.

Im Auftrag
gez. Unterschrift

Der Landrat des Kreises Kreuznach **(Eingangsstempel 16. Mai 1945)**
Bad Kreuznach, den 15. Mai 1945 **Kreishauptamt o/o2**

An den
Herrn Amts-Bürgermeister in Langenlonsheim
Abschrift übersende ich zur genauesten Beachtung
Die Bevölkerung ist in geeigneter Weise aufzuklären, gez. Sieben

Die Amerikaner drohten also die Todesstrafe für die Abgabe von Nahrung an yerhungernde an: ein echter Ausfluß der »westlichen Wertegemeinschaft<!

Über die allgemeine Lage der deutschen Gefangenen nach Kriegsende gibt es eine Reihe ausführlicher Darstellungen.[7]

[7] Paul CARELL U. Günter BÜDDECKER, *Die Gefangenen,* Ullstein, Frankfurt/M.-Berlin 1995; Ludwig PETERS, *Wir haben Euch nicht vergessen! Das Schicksal der deutschen Kriegsgefangenen.,* Graben, Tübingen 1995; Claus NORDBRUCH, *Der deutsche Aderlaß,* Graben, Tübingen 2001, Kapitel »In Kriegsgefangenenlagern«, S. 203-212.

Polnisches KZ Lamsdorf

Beim Wort »Konzentrationslager« denken die Deutschen - eigentlich alle Menschen dieser Zeit - an Dachau oder Sachsenhausen, an Auschwitz oder andere Lager der NS-Zeit. Über die vielen anderen Konzentrationslager in aller Welt wird meist geschwiegen. Sie sind kaum bekannt wie etwa die Lager der Amerikaner 1942-1945 für ihre Bürger japanischer und deutscher Abstammung[1] oder die Tatsache, daß die deutschen Lager - insbesondere Buchenwald und Sachsenhausen - bis 1950 noch als kommunistische Konzentrationslager[2] mit hohen Todesraten bestanden. Nicht zu vergessen sind auch die österreichischen Lager unter den Diktatoren DOLLFUSS **und** SCHUSCHNIGG **1934-1938. Von diesen »Anhaltelagern« war besonders Wollersdorf berüchtigt.**

Wir dürfen vor allem die polnischen Konzentrationslager nach 1945 nicht vergessen. Eines der schlimmsten war das Lager Lamsdorf. Es ist fast nur jenen bekannt, die durch persönliches Schicksal als Heimatvertriebene eine Beziehung dazu haben.

Lamsdorf war ein deutsches Dorf im Kreise Falkenberg in Oberschlesien, etwa 60 km südwestlich von Oppeln. Hier befand sich eines der polnischen Vernichtungslager, in dem ab 1945 »zahllose« Deutsche umgebracht wurden.[3] Nach Feststellung des Lagerarztes Dr. ESSER **in seinem Buch** *Die Hölle im Lamsdorf*[4] **waren es 6488 Tote, darunter Greise, Frauen, Kinder und Säuglinge, erschlagen, erschossen, verbrannt oder verhungert. Die Zahlen sind nachgewiesen und beglaubigt.**

Die angesehene *Frankfurter Allgemeine Zeitung* **brachte am 5. September 1990 einen Artikel »Die Verbrechen im Lager Lamsdorf«, in dem es heißt:**

»Lamsdorf ist ein kleines Dorf im Kreise Falkenberg im westlichen Oberschlesien. Die deutsche Bevölkerung der Dörfer der Umgebung kam geschlossen in dieses Lager, das heißt, es handelte sich um Familien, Sippen und Nachbarn, die sich natürlich gut kannten, so daß von den wenigen Überlebenden sehr genaue Berichte über die Verhältnisse im Lager vorliegen. Insgesamt sind in dieses Lager mehr als 8000 Deutsche eingeliefert worden; der Tod von etwa 6500 zum Teil namentlich bekannten ist durch Zeugenaussagen belegt. Im wesentlichen handelt es sich um Frauen, Kinder und ältere Menschen. Die Berichte über die einzelnen Vorfälle in diesem Lager übersteigen jedes menschliche Vorstellungsvermögen. ..

Die Frage, ob das Lager ein autorisiertes war, wurde auch in dem Verfahren vor dem Schwurgericht bei dem Landgericht in Hannover verhandelt. Es heißt dort (Zitat): >Ob das Lager von der polnischen Regierung ausdrücklich eingerichtet worden ist, hat nicht aufgeklärt werden können. Es scheint eher, als ob polnische Partisanen - allerdings mit stillschweigender Duldung

[1] Siehe: Beitrag Nr. 383, »Japaner in US-Konzentrationslagern«, u. Nr. 384, »KZ für Deutsche in USA 1942-45«.

[2] Adrian PREISSINGER, *Todesfabriken der Kommunisten,* Türmer, Berg 1991; Gerhart SCHIRMER, *Sachsenhausen-Workuta. 10 Jahrein den Fängen der Sowjets,* Grabert, Tübingen 1992.

[3] Klaus ULIMANN, *Schlesien-Lexikon,* Adam-Kraft, München 1979.

[4] Heinz ESSER, *Die Hölle von Lamsdorf. Dokumentation über ein polnisches Vernichtungslager,* Laumann, Dülmen, 1977.

polnischer Regierungsstellen - dieses Lager von sich aus eingerichtet haben.< Letztlich kann diese Frage - offizielles Lager oder nicht - keine entlastende Wirkung haben. Das Lager hat von Juli 1945 etwa ein Jahr lang existiert. Die polnischen Behörden waren voll informiert. Es ist nachgewiesen, daß die inzwischen im Landkreis Falkenberg eingerichtete polnische Verwaltung jeden Eingriff und jede Hilfe für die Menschen im Lager ablehnte. Der katholische polnische Geistliche in Lamsdorf weigerte sich, den nach der Folter im Lager sterbenden Deutschen den letzten Trost und die Sakramente zu geben.«

Aus dem Buch *Die Hölle von Lamsdorf* **seien nachstehend zwei Kapitel auszugsweise wiedergegeben, die weitere Kommentare über dieses Lager sowie Gedanken über Humanität und Rechtsauffassung im damaligen Polen erübrigen.**

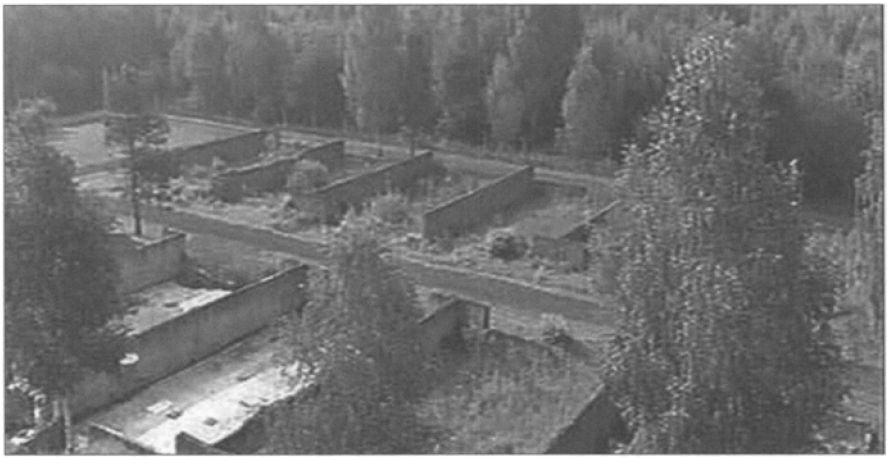
Heinz ESSER, *Die Hölle von Lamsdorf.*

»Das Lagerleben vollzog sich etwa folgendermaßen: Frühmorgens war kurz nach dem Wecken um 5 Uhr Appell und sogenannter >Frühsport<. Während des Sports, den alle Männer ohne Rücksicht auf Krankheit oder Gebrechen und Alter, ja sogar Männer von 80-90 Jahren mitmachen mußten, wurde wieder geschlagen, getreten usw. Anlaß hierzu war meist die Tatsache, daß die Kommandos in polnischer Sprache gegeben wurden, die die meisten überhaupt nicht verstanden, oder weil die Männer gezwungen waren, in polnischer Sprache abzuzählen, wozu sie natürlich nicht in der Lage waren. Hierbei kam es zu Mißhandlungen, die überhaupt nicht zu beschreiben sind und die regelmäßig mit tödlichem Ausgang bei mehreren Menschen endeten. Die alten Männer, die jeglicher Sportbetätigung unfähig waren, wurden dabei fast alle in bestialischer Weise umgebracht. Nach solch einem >Frühsport< wurden in den ersten 4 Monaten durchschnittlich am Tage etwa 10 Tote vom Platze geschleppt. Manche der so Gequälten, die noch gar nicht tot waren, kamen dessen ungeachtet darauf ins Massengrab. Die übrigen Wachtposten sahen diesen Mordtaten ebenso wie ihr Kommandant GEBORSKI **lachend und höhnend zu. Dann wurden die Männer und Frauen in Arbeitskommandos eingeteilt.**

Czeslaw CEBORSKI, der ehemalige Kommandant des Vernichtungslagers Lamsdorf,

Am 15. September 1945 wurden 16 Männer vor einen Wagen gespannt und mußten unter ständigen Stockschlägen schwere Eisenteile im Nachbardorf holen. Sie konnten sich kaum halten vor Schwäche und Hunger. Unterwegs im Walde wurden auf diese Männer regelrechte Schießübungen veranstaltet, wobei die Hälfte der Unglücklichen unter Feuer in einen Teich gejagt wurde und darin ertrank. Die anderen, worunter sich auch der jetzt noch lebende Erhard SCH. **befand, kehrten blutüberströmt und sich nur mühsam vorwärtsschleppend zurück. Drei von ihnen hatten von den Schreckenserlebnissen die Sprache verloren. Einer schrie vor Schmerzen, weil er vier tiefe Bajonettstiche im Körper hatte. Er durfte nicht ins Revier oder ärztlich behandelt werden. Er erhängte sich in derselben Nacht neben der Schlafstelle eines Mithäftlings.**

Die Arbeit, die bei einer Verpflegung von etwa 200-300 Kalorien am Tage verrichtet werden mußte, unter Stock- und Peitschenhieben oder schwersten, blutigen Mißhandlungen, war schlimmer als Sklavenarbeit. Männer und Frauen, ohne Rücksicht auf ihren schlechten Ernährungs- und Kräftezustand oder auf bestehende Krankheiten, mußten 12 Stunden und länger in dürftiger und zerrissener Kleidung, voll Ungeziefer und eiternder Wunden, die nicht behandelt werden durften, bei allen Witterungslagen schwerste Arbeit verrichten. Diese Arbeiten wurden bei Regen und grimmigster Kälte rücksichtslos verlangt, bis die Menschen zusammenbrachen. Frauen und Männer mußten zu 10-12 den Pflug oder die Egge ziehen, mit Kartoffeln überladene schwere Pferdewagen oder Jauchefässer ziehen usw. Frauen, zarte und kranke, mußten sich mit den Männern ohne Schutz vor Regen und Kälte am Barackenbau betätigen und unmenschliche Lasten tragen, bis sie entkräftet



Die Hölle von Lamsdorf.

und blutüberströmt von den Schlägen zusammenbrachen. Sie mußten mit den Händen Hunderte von Leichen, die längst verwest waren, ausscharren und waren dabei stundenlang dem penetranten Verwesungsgeruch ausgesetzt. Dabei kam das Unglaubhafte vor, daß sie verweste Leichenteile mit dem Munde berühren oder Kot essen mußten.. .

Am Mittag des 4. Oktober 1945, der für sehr viele Männer und Frauen der Todestag wurde, brach in der Baracke 12 ein Brand aus, dessen Ursache nie geklärt wurde. Während in der Wachstube Orgien mit Wodka gefeiert wurden, wobei sich auch ein Brandsachverständiger mit Namen NOWACK **in Gestalt eines polnischen Feuerwehroffiziers befand, entstand plötzlich ein Brand. Der Lagerkommandant** GIMBORSKJ **war mit seinen Milizianten an der Brandstelle, bevor die Gefangenen überhaupt ahnten, was geschehen war. Das Lager wurde sofort alarmiert. Durch Hetze, ungerechtfertigte Vorwürfe und Anschuldigungen, Fluchen und Treiben und Schläge wurde eine unvorstell-**

bare Panik unter den an und für sich schon in Schrecken lebenden Männern und Frauen hervorgerufen. Alles sollte den Brand löschen, aber womit?

Etwa 30 Posten liefen mit vorgehaltenen Schußwaffen hinter den ratlosen, nach Löschmitteln suchenden Menschen, wobei sie einen Kordon um die Brandstelle bildeten und ihre Gewehre und Maschinengewehre schußfertig machten. Da fiel auch schon der erste Schuß als Signal zum Beginn eines furchtbaren Massakers. Man schoß nunmehr ununterbrochen und unterschiedslos auf jeden, der von der Hitze zurückgetrieben und in die Nähe des Postenringes kam. Es waren durchweg wohlgezielte, in voller Ruhe und Grausamkeit abgegebene Kopfschüsse, oft aus einer Entfernung von 1-3 m. Andere wurden bei lebendigem Leib in die Flammen getrieben. Die Posten munterten sich gegenseitig lachend auf und wetteiferten miteinander in ihren Abschußzahlen.

»Sie mußten mit den Händen Hunderte von Leichen, die längst verwest waren, ausscharren.. .< Die Gefahr, an Fleckfieber zu erkranken, war sehr groß.

Nach der Verbrennung der Baracke ging die Jagd auf Menschen im Lager weiter und damit auch das Erschießen. Uberall und fernab von der Brandstelle lagen am nächsten Tage die Leichen der Erschossenen. Jeder, der einem Wachtposten begegnete, verlor sein Leben. So wurde der Sanitäter F., der die Rote-Kreuz-Binde deutlich sichtbar am linken Arm trug, auf dem Wege zu einem kranken Kinde, dem er etwas Suppe bringen wollte, von dem berüchtigten IGNAZ **durch Genickschuß getötet. Ähnlich erging es einer alten Frau, die gerade bei mir zwecks Aufnahme ins Lazarett weilte. Diese nahm der berüchtigte** IGNAZ **aus dem Arztzimmer und erschoß sie am Rande eines Massengrabes...**

Über die Zahlen der beim Barackenbrand verlorenen Toten gibt es genaue Feststellungen. Ich wurde mit vorgehaltener Pistole durch den Kommandanten GIMBORSKI **gezwungen, dem grausamen Massenmorden zuzusehen und die Toten nach drei verschiedenen Richtungen hin entfernen zu lassen, um es den Uberlebenden unmöglich zu machen, zu einer annähernd richtigen Schätzung zu kommen. Ich habe die Toten, die in pa-**

nikaniger Stimmung von Männern und Frauen verscharrt wurden, außer von den offiziell damit beauftragten Kommandos gezählt.«

Nach Aufzählung der Erschossenen und ihren Verletzungen Erlegenen stellt dann Dr. ESSER **fest, daß dieser Massenmord bis heute keine Sühne fand. Versuche dazu wurden in der Bundesrepublik Deutschland von amtlichen Stellen verhindert. Hierzu schrieb die** *Weit* **vom 4. Mai 1979 unter der Überschrift »Die Morde von Lamsdorf bleiben ungesühnt« auszugsweise: »Der Hagener Staatsanwalt Karl-Heinz** TOENGES **mußte nach bald vierjährigen Ermittlungen die Akten über das polnische Vernichtungslager Lamsdorf beiseite legen. Der erste Versuch mit dem Ziel, auch Kriegsverbrechen der anderen Seite zu ahnden, war gescheitert. Der gewaltsame Tod von mehr als 6000 Oberschlesiern bleibt ungesühnt...**

Von der *Welt* **nach dem Stand der Bonner Beratungen über ein mögliches Strafverfolgungsersuchen befragt. .., betrachtet es die Bundesregierung als nicht sinnvoll, Warschau Beweismaterial über Straftaten bei der Vertreibung zuzuleiten, weil diese Taten nach polnischem Recht verjährt seien.,.**

... daß eine Übergabe des in Hagen gesammelten Materials nicht sinnvoll sei, hätten auch »außenpolitsche Bewertungen< eine Rolle gespielt. Insgesamt beruhe die »Nichtweiterleitung dieses Materials also darauf, daß die Bundesregierung eine sinnvolle Politik machen will<...

Die Dokumentation der Bundesregierung über Vertreibungsverbrechen - sie enthält auch Aufzeichnungen des Arztes ESSER **und genaue Schilderungen der begangenen Grausamkeiten - soll in Bonn weiterhin unter Verschluß gehalten werden.«**

In einer Strafsache gegen einen Deutschen, der sich den Polen dienstbar gemacht hatte, wurde von einem Schwurgericht in Hannover im Dezember 1951 wegen schwerer Körperverletzung auf fünf Jahre Zuchthaus erkannt. In der Urteilsbegründung, die das allgemeine Lagerleben charakterisierte, hieß es unter anderem in Stichworten: »Familien wurden rücksichtslos auseinandergerissen; entsetzliche Prügelstrafen bzw. Todesstrafen; Vergewaltigungen der Frauen waren an der Tagesordnung; Verpflegung: mittags *1/2* **Ltr. Wassersuppe, dazu morgens oder abends 3-4, meistens faule, anfangs sogar ungekochte Kartoffeln und eine halbe Scheibe Brot (etwa 150 bis 200 Kalorien); wer polnische Kommandos nicht kannte oder falsche Zahlen nannte, erhielt Prügel; oft kam es vor, daß jemand hinfiel und nicht schnell wieder hoch kam, er von den Polen auf der Stelle totgeschlagen wurde; die Deutschen hatten nur das Nötigste mitnehmen können, dieses wurde ihnen auch noch abgenommen; viele Menschen starben infolge der hygienischen Zustände an Flecktyphus; auch von den Frauen wurde härteste Arbeit verlangt, die sonst nur von Tieren geleistet wird, zum Beispiel einen Pflug ziehen; die untere Grenze der Todesfälle war bei etwa 10 Toten pro Tag, die obere Grenze bei 30 Toten.«**

Die vorstehenden Berichte wurden von Polen als »Provokation< abgestrit-

ten, wie die nachstehenden Zeilen der *Westdeutschen Allgemeinen Zeitung* **zeigen: »Zu den Besonderheiten des »normalisiertem deutsch-polnischen Verhältnisses gehört es, daß gelegentlich trotz der offiziell verkündeten Aussöhnung die Schatten der Vergangenheit aktiviert werden. Zur Zeit kritisiert die polnische Presse die Ermittlungsverfahren der Staatsanwaltschaft in Hagen als »Provokation«. In dem Verfahren geht es um die Ermordung von 6488 Deutschen, darunter 628 Kindern, von August 1945 bis September 1946 in dem polnischen Internierungslager Lamsdorf bei Oppeln in Oberschlesien. Durch das Verfahren wegen »angeblicher polnischer Verbrechen« solle - so das Warschauer Presseorgan** *Tryhuna Ludu* **- nur von den Untaten in Polen abgelenkt werden.«**

[5] *Westdeutsche Allgemeine Zeitung,* **Essen, Nr. 58/1980.**

Mit menschlichem Leid soll man keine Politik machen, dem wird jeder zustimmen. Wer die vorstehenden, belegten Berichte liest, wird mit Recht die Frage stellen, weshalb in den derzeitigen Medien unentwegt fragwürdige Erzeugnisse der Presse und Filmindustrie über angebliche deutsche Untaten gebracht, aber nachgewiesene Verbrechen an Deutschen verschwiegen werden und ungesühnt bleiben. Der mündige Bürger möge sich hierüber Gedanken machen.

Gedenkfeier in Lamsdorf.

Weiterführende Literatur:

Heinz NAWRATIL, *Vertreibungsverbrechen an Deutschen. Tatbestand, Motive, Bewältigung,* Ullstein, Frankfurt/M.-Berlin [4]1986.

Bolko Freiherr VON RICHTHOFEN **U**. R. R. OHEIM, *Die polnische Legende. Von den Vertreibungsverbrechen bis zum Kriegsrecht. Das Schicksal der Deutschen unter polnischer Besetzung,* Arndt, Kiel 1982.

Alfred SCHICKEL, *Die Vertreibung der Deutschen, Geschichte — Hintergründe — Bewertungen,* Mut, Asendorf 1985.

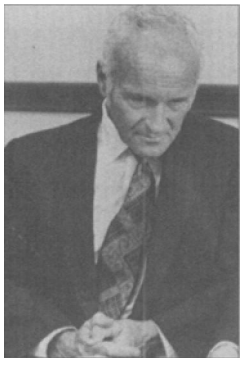
Heinz NAWRATIL, *Die deutschen Nachkriegsverluste, Materialien zur Zeitgeschichte* Nr. 33066,1987

Alfred DE ZAYAS, *Die Anglo-Amerikaner und die Vertreibung der Deutschen,* **C.** H. Beck, München [3]1978.

Alfred **DE** ZAYAS, *Zeugnisse der Vertreibung,* Sinus, Krefeld 1983.

US-Menschenversuche an Deutschen und Krebspatienten

Es dauerte ein halbes Jahrhundert, bis ein Nachruf in der Londoner *Times* eines der scheußlichsten Geheimnisse der Nachkriegsgeschichte ans Tageslicht brachte. Die Rede ist von Menschenversuchen des US-Geheimdienstes CIA an deutschen Kriegsgefangenen,



Sidney GOTTLIEB. Das Forschungsprojekt >MKUltra< wurde vom damaligen CIA-Direktor Allan DULLES im April 1953 ins Leben gerufen.

Verantwortlich für das ungeheuerliche Forschungsprojekt, das Anfang der fünfziger Jahre unter der Code-Bezeichnung >MKUltra< lief, war der US-Chemiker Dr, Sidney GOTTLIEB. **Für die *Times* besteht kein Zweifel: »Was er und seine CIA-Schergen trieben, unterschied sich nur graduell von den Taten, die eine Reihe von Nazi-Wissenschaftlern 1946 in Nürnberg an den Galgen brachten.«**

Die Fakten: Bis mindestens 1953 **untersuchte** GOTTLIEB **im Rahmen des Drogenprogramms und anderer Forschungsprojekte des US-Geheimdienstes die Auswirkungen bewußtseinserweiternder Substanzen auf den menschlichen Organismus. Gerüchte, wonach es dabei zu zahlreichen Todesfällen gekommen sein soll, halten sich seit Jahrzehnten hartnäckig. Doch immer wieder verschwanden wichtige Zeugen auf obskure Weise.**

Zum Beispiel Frank OLSON, **einer der Mitarbeiter** GOTTLIEBS, **der** 1953 **aus dem Fenster eines New Yorker Hotels stürzte, nachdem er seiner Frau anvertraut hatte: »Wenn die Deutschen den Krieg gewonnen hätten, wären wir als Kriegsverbrecher vor Gericht gelandet.«**

Frank OLSON im Jahre 1950.

Mit gutem Grund: GOTTLIEB **führte seine Versuche nämlich an deutschen Kriegsgefangenen durch, Hank** ALBARELLI, **ein ehemaliger Mitarbeiter im Stab von US-Präsident Jimmy** CARTER, **der sich seit langem mit dem Fall befaßt, ist sich heute sicher: Schon im Januar** 1951 **kamen bei Versuchsreihen in der Nähe von Frankfurt am Main rund** 30 **Gefangene um. Die Männer, viele von ihnen ehemalige Angehörige der Waffen-SS, stammten zum Großteil aus den US-Gefangenenlagern Bretzenheim im Rhein-Main-Gebiet und Kuhweide in Österreich.** ALBARELLI: **»Insgesamt liefen die MKUltra-Versuche mit Sicherheit bis Ende** 1953. **Es ist also denkbar, daß im Gesamtverlauf mehrere hundert Menschen starben.«**

Sidney GOTTLIEB **wurde für seine Menschenversuche niemals zur Verantwortung gezogen. Kein Wunder: Bei seinen Opfern handelte es sich ja >nur< um besiegte >Krauts<.**

Kostspieliger dagegen wurde es für die Verantwortlichen eines anderen Freilandexperiments an menschlichen Versuchsobjekten. Die Rede ist von Experimenten, die sich über zehn Jahre, von 1960 bis 1972, hinzogen, an krebskranken Patienten in mehreren amerikanischen Krankenhäusern. Die beklagte Universität von Cincinnati im US-Bundesstaat Ohio mußte 1999

Haus Waldhof am Rande von Kronberg/ Taunus. Es wird vermutet, daß dort sowjetische Spione mit Artischocke-Techniken (mit Drogen, Hypnose und Folter) verhört wurden - also den Methoden, die nach Kriegsende an deutschen Kriegsgefangenen ausprobiert wurden.

Aus: Egmont KOCH u. Michael WECH, *Deckname Artischocke,* Bertelsmann, München 2002.

einem Vergleich zustimmen, der sie zur Zahlung von insgesamt 5,4 Millionen Dollar Wiedergutmachung an Hinterbliebene und ehemalige Patienten verpflichtete.

Die Versuche, bei denen Kranke systematisch radioaktiv verstrahlt wurden, wurden zu 60 Prozent vom US-Verteidigungsministerium finanziert, um die Auswirkungen der Atombombe auf Soldaten im Kriegsfall zu erforschen. Mindestens 90 Patienten waren von den Experimenten betroffen; bei wie vielen von ihnen die Bestrahlung zum Tod führte, konnte in dem Verfahren nicht mehr ermittelt werden.

Die Versuche von Cincinnati sind kein Einzelfall. Ebenfalls Ende der neunziger Jahre teilte das Washingtoner Energieministerium mit, daß zwischen Mitte der vierziger und den siebziger Jahren mehr als 400 Menschenversuche mit radioaktiven Materialien unternommen worden seien. Teils seien dabei ganze Landstriche radioaktiver Strahlung ausgesetzt worden, teils seien Regenwolken verstrahlt worden, um das Verhalten von atomarem >Fallout< besser beobachten zu können. Kenner der Materie sind sich heute darin einig, daß Hunderttausende, wenn nicht Millionen, von Amerikanern ohne ihr Wissen Opfer geheimer Strahlenexperimente wurden.

Bislang hat sich die US-Regierung für diese Experimente niemals verantworten müssen. Da die Versuche geheim verliefen, erfuhr die Öffentlichkeit in der Regel nichts darüber. In Zeiten des »Krieges gegen den Terror«, der seit 2001 zahlreiche Einschränkungen des Informationsrechts in den USA mit sich brachte, dürfte sich daran auch in Zukunft nichts ändern. Karl Richter

Weiterführende Literatur:

Egmont KOCH U. Michael WECH, *Deckname Artischocke,* Bertelsmann, München 2002.

US-Kriegsverbrechen in Korea

Erst fast 50 Jahre nach dem Geschehen erfuhr im Herbst 1999 eine größere Öffentlichkeit, daß zu den US-Kriegsverbrechen an Zivilisten im Vietnamkrieg, etwa in My Lai,[1] auch solche im vorher abgelaufenen Korea-Krieg kommen. Wie Nachforschungen der Nachrichtenagentur *Assodated Press*[2] ergaben, haben US-Soldaten während des Koreakriegs in einem bisher undokumentierten Massaker Hunderte von südkoreanischen Zivilisten ermordet.

Vom 26, bis 29, Juli 1950 seien unter einer Eisenbahnbrücke in der Nähe des Ortes No Gun Ri rund 300 Zivilisten von Angehörigen der US-Streitkräfte ermordet worden. Weitere 100 seien bei einem vorangegangenen Luftangriff auf die Flüchtlinge umgekommen. Nach dem Luftangriff hätten die Bodentruppen auf die Flüchtlinge geschossen. Es sei ein »völlig unprovoziertes dreitägiges Massaker« gewesen. »Die amerikanischen Soldaten spielten mit unserem Leben wie Kinder mit Fliegen«, gab die damals zwölfjährige CHUN CHOON JA **an.**

Rund ein Dutzend ehemaliger US-Soldaten habe die Berichte der Südkoreaner bestätigt. Ehemalige Angehörige eines Regimentes der 1. Kavalleriedivision der US-Streitkräfte sagten nun dazu aus. Das Divisionskommando habe den Befehl ausgegeben: »Keine Flüchtlinge dürfen durch die Front. Es wird auf jeden geschossen, der dies versucht.« Für die benachbarte US-Division habe gegolten: »Zivilisten sind als Feinde zu betrachten.« Dabei handelte es sich um Südkoreaner, also Angehörige des Landesteils, dem die USA im Koreakrieg angeblich zu Hilfe kamen.

Jahrelang versuchten Uberlebende und Hinterbliebene von Opfern des Massakers, die Öffentlichkeit zu bewegen, und verlangten Wiedergutmachung. Sie stießen bei der Regierung in Washington wie bei den US-Streitkräften nur auf Ablehnung. Zwar ist es auch den amerikanischen Soldaten verboten, auf Flüchtlinge zu schießen. Doch in den USA gibt es ein Gesetz, das Betroffene gegen ausländische Ansprüche im Zusammenhang mit 'Kampfhandlungen« schützt. Die Frage ist aber, ob hier überhaupt 'Kampfhandlungen« vorlagen.

Der Koreakrieg, bei dem die Amerikaner vielfach Napalmbomben einsetzten, forderte große Opfer unter der Zivilbevölkerung.

[1] Siehe: Beitrag Nr. 393,»US-Massenmord in My Lai«.

[2] Zitiert in: »Verschwiegenes US-Kriegsverbrechen«, in: *National-Zeitung*, 15. 10. 1999, S. 13.

US-Massenmord in My Lai

Der Vietnamkrieg (1964-1973) stellt für die USA in mancherlei Hinsicht ein trauriges Kapitel dar. Er wurde schon mit einer offensichtlichen Lüge von US-Präsident JOHNSON begründet,[1] und in seinem Verlauf machten sich die amerikanischen Truppen so manches Kriegsverbrechens schuldig, das, hätten es Deutsche verübt, die ganze Welt hätte davon widerhallen lassen und sicher durch drakonische Strafen und hohe Wiedergutmachung gesühnt worden wäre. Nicht so im Falle der durchaus bekannten US-Kriegsverbrecher, die straffrei blieben und als angesehene Bürger weiterhin geachtet wurden.

Eines der herausragenden Beispiele ist der Massenmord in My Lai in Vietnam vom 16. März 1968. Die sicher des Antiamerikanismus unverdächtige Fernsehzeitschrift *Hör* zu schrieb dazu[2] in der Ankündigung einer Sendung vom 1. März 1998 im *ZDF* zum dreißigsten Jahrestag des Verbrechens folgendes:

»Ein Massenmörder genießt in Columbus (US-Bundesstaat Georgia) sein Leben in öffentlichem Ansehen und Wohlstand. Sein Name William L. CALLEY steht für eines der blutigsten Massaker der letzten Jahrzehnte: Am 16. März 1968 hatten 105 amerikanische Soldaten das vietnamesische Dorf My Lai umstellt, weil sie dort Vietcong vermuteten. Ein Irrtum: vom Feind keine Spur, doch 90 Minuten später war My Lai ausgelöscht. 507 Menschen starben, darunter 76 Babys, 173 Kinder und 60 Greise. US-Soldaten kamen nicht zu Schaden. Einzig Leutnant CALLEY wurde für das Kriegsverbrechen verurteilt: lebenslänglich, aber nur in erster Instanz, Berufung, Begnadigung - am Ende blieben drei Jahre Hausarrest, die CALLEY mit Freundin und Hund in seiner Wohnung verbrachte. Danach heiratete er, erbte das Juweliergeschäft >V.V,Vick< in Columbus. Für die Menschen seiner Stadt und viele Ex-Kameraden ist er ein Märtyrer - in Restaurants muß er nicht bezahlen, für Vorträge kassiert er 2000 Dollar. Seine Frau bringt die beiden Kinder im Mercedes zur Schule. Über die Vergangenheit mag CALLEY nicht reden. Er hat deswegen auch kein schlechtes Gewissen: »Verfolgt haben mich die Toten von My Lai nie.<« Das US-Magazin Life^ veröffentlichte dazu einen ausführlichen Bericht, der vier Soldaten vor das Gericht brachte.

William L. CALLEY,

Man vergleiche damit nur die Strafen für Major PRIEBKE oder Hauptmann KAPPLER, die leiden mußten, weil sie Deutsche waren und unter ganz anderen Umständen hatten handeln müssen.

[1] Vgl. Fritz WIRTH, »Eine Lüge, die 58 134 Amerikanern das Leben kostete«, in: *Die Weit,* 22, 1, 1998; Mansur KHAN, *Die geheime Geschichte der amerikanischen Kriege,* Graben, Tübingen 1998, **S,** 273-288.

[2] *Hörzu* Nr. 8, 28. 2. bis 6. 3. 1998, **S.** 24.

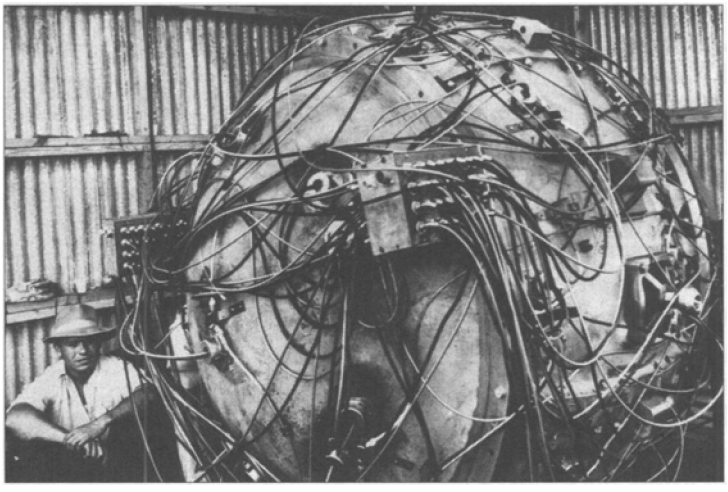
[3] *Life,* 5. 12. 1969.

USA verheimlichen Atombombenversuche

Die Vereinigten Staaten wollen nach mehrfachen Androhungen durch US-Präsident BUSH den Iran mit einem Angriffskrieg überziehen, weil dieser angeblich im geheimen nukleare, chemische und biologische Massenvernichtungswaffen entwickle, wofür bisher jedoch noch keine Beweise vorgelegt werden konnten. Sogar mit einem Atomschlag wurde gedroht.

Washington spielt sich dabei als Strafrichter und Strafvollzieher für einen Tatbestand auf, den es selbst in weit größerem Maße in der Vergangenheit erfüllt hat. Es hat im Sommer 1945 zwei Atombomben militärisch unnütz auf Hiroshima und Nagasaki im kapitulationsbereiten Japan abgeworfen, wobei Hunderttausende von Zivilisten auf grausame Weise ums Leben kamen - zweifellos ein wirkliches Kriegsverbrechen. Es hat anschließend mit der Wasserstoffbombe die nuklearen Waffen weiterentwickelt. Es hat im Vietnamkrieg chemische und biologische Waffen eingesetzt und damit die Natur in weiten Gegenden zerstört und vielen Menschen schwere gesundheitliche Schäden beigebracht. Es hat im Balkankrieg und im Afghanistankrieg mit Uran gefüllte Geschosse verwendet und damit die Einsatzgebiete dieser Munition radioaktiv verseucht.

[1] *Frankfurter Allgemeine Zeitung,* 9. 12. 1993.



Test-Atombombe vor der Zündung in New Mexiko. (Foto: Stills)

Erst Jahre nach Ende des Kalten Krieges haben die USA zahlreiche bis dahin geheimgehaltene Atomversuche bekanntgegeben. Im Dezember 1993 gab die amerikanische Energieministerin O'LEARY in Washington 204 bis zu dem Zeitpunkt verheimlichte unterirdische Atomversuche in der Wüste Nevada aus den Jahren 1963 bis 1990 zu. Damit sei rund jeder fünfte der nach dem Zweiten Weltkrieg von den USA durchgeführten 1051 nuklearen Versuche verschwiegen worden. Die zum überwiegenden Teil kleinen und seismisch angeblich nur schwer zu registrierenden Atomversuche sollten weder gegen amerikanische Gesetze noch gegen den internationalen Teststoppvertrag verstoßen haben. Ebenso seien geheimgehaltene Plutoniumversuche an Menschen in den USA erfolgt. Zum ersten Mal machte sie auch genauere Angaben über die großen amerikanischen Plutoniumvorräte - insgesamt 89 Tonnen in Kernwaffen und Lagerhäusern. »Wir waren m eine Atmosphäre der Geheimhaltung eingehüllt und eingenebelt«, erklärte die Ministerin entschuldigend.

Plante Stalin Holocaust?

Herrschender Geschichtsauffassung zufolge war der Antisemitismus des Dritten Reiches ein >singuläres<, einzigartiges Verbrechen. Wie sich allmählich herausstellt, ist auch dieses Dogma der Zeitgeschichtsschreibung schwer zu halten. HITLER **war beileibe nicht der einzige Judenhasser des 20. Jahrhunderts, und was seine Untaten angeht, hatte er einen großen Konkurrenten:** STALIN.

Die Geschichtsschreibung hat die Auffassung von der > Singularität der NS-Verbrechen in den letzten Jahren gründlich demontiert. Das von dem französischen Zeithistoriker Stephane COURTOIS **herausgegebene** *Sckwarzbuch des Kommunismus*[1] **spricht von rund 100 Millionen Toten, die der linken Utopie im 20. Jahrhundert zum Opfer fielen. Und schon vor geraumer Zeit bezifferte Alexander** SOLSCHENIZYN **die Opfer der leninistischen und stalinistischen Gewaltherrschaft auf rund 60 Millionen.**

Jetzt zeigt sich, daß STALIN **nicht nur einer der größten Schlächter des Jahrhunderts, sondern auch ein rabiater Antisemit war. Entlarvende Details des stalinistischen Judenhasses enthüllte** 1998 **der Publizist Arno** LUSTIGER **in seinem Werk** *Rotbuch. Stalin und die Juden.*[2] **Schon die Wahl des Titels - der an das** *Schwarzbuch* **von** COURTOIS **erinnert - soll deutlich machen, um welche Dimensionen des Verbrechens es dabei geht.**

Arno LUSTIGER, *Rotbuch. Stalin und die luden,* Aufbau, Berlin 1998.

Schon vor geraumer Zeit waren in russischen Archiven Dokumente aufgetaucht, die darauf hindeuteten, daß STALIN **nach dem Zweiten Weltkrieg seine eigene >Endlösung< der jüdischen Frage plante. Aber schon lange vor »Barbarossas nämlich im August 1939, beim Abschluß des Deutsch-sowjetischen Paktes, ließ der Sowjetdiktator** HITLER **über den deutschen Außenminister joachim** VON RIBBENTROP **mitteilen, er werde »mit der jüdischen Vorherrschaft Schluß machen«.**

Nach 1945 soll dann nach neueren Quellenfunden in den Moskauer Archiven damit begonnen worden sein, die jüdische Bevölkerung der UdSSR systematisch zu erfassen, um sie später in einer großangelegten Umsiedlungsaktion zu neutralisieren. Der STALIN-**Günstling Dmitrij** TSCHESNOKOW **veröffentlichte 1952 angeblich eine Schrift mit dem programmatischen Titel** *Warum die Juden aus den Industriegebieten ausgesiedelt werden müssen?* **Und 1953 soll das Zentralkomitee der KPdSU sogar eine Petition prominenter Sowjetpolitiker lanciert haben, in der die Deportation der Juden ausdrücklich gefordert wird.**

[1] Stéphane COURTOIS (Hg.), *Schwarzbuch des Kommunismus,* Piper, München 1998.

[2] Arno LUSTIGER, *Rotbucb. Stalin und die Juden,* Aufbau, Berlin 1998.

[3] Dmitrij TSCHESNOKOW, *Warum die Juden aus den Industriegebieten ausgesiedelt werden müssen.*

Arno LUSTIGER **ist allen diesen Spuren nachgegangen. Den Wortlaut der Deportations- und Umsiedlungspläne bleibt sein Werk zwar schuldig. Tatsache ist aber, daß selbst Verbündete und Mitstreiter aus den Reihen der sowjetischen Juden - so etwa führende Mitglieder des 1942 ins Leben gerufenen »Jüdischen Antifaschistischen Komitees« - nach Kriegsende auf STALins Anweisung hin kurzerhand abgeurteilt und liquidiert wurden. Eine »zionistische Verschwörung« war für den roten Zaren Tatsache, und in den jüdischen Intellektuellen sah er »wurzellose Kosmopoliten«, die es zu bekämpfen galt.**

LUSTIGERS R*otbuch* legt nur einen Schluß nahe: Lediglich STALINS Tod im Jahre 1953 verhinderte, daß den Juden in der UdSSR dasselbe blühte wie zahllosen anderen Bevölkerungsgruppen, die von den Kommunisten umgesiedelt, verpflanzt oder ausgerottet wurden. Krimtataren und Wolgadeutsche beispielsweise überlebten den roten Terror nur in der Diaspora, und die ukrainischen Bauern lieferte STALIN in den dreißiger Jahren einem mörderischen Hunger-Holocaust aus. Offenbar hatten die Juden nur Glück.

Karl Richter

Das Juden-Pogrom von Kielce

Jeder kennt die Ereignisse der sogenannten Kristallnacht von 1938, fast niemand das Pogrom in Kielce von 1946, obwohl mehr Juden an diesem einen polnischen Ort getötet wurden als in einer deutschen Stadt 1938. Während der Zeit der sowjetischen Besetzung des östlichen Polens 1939 bis 1941 wurden mindestens 600000 Juden aus diesem Gebiet ins Innere der UdSSR deportiert,[1] von denen viele umkamen. 1946 erlaubte Moskau mindestens 160000 Juden die Rückreise nach Polen.[2] »Die Polen erblickten in den Zurückkehrenden lästige Eindringlinge, die zum Teil wieder ihren alten Besitz in Anspruch nehmen wollten, so daß es zu offenen Pogromen kam. Das bekannteste war das Pogrom von Kielce am 4. Juli 1946, bei dem 42 Juden umgebracht worden sind.«[3]

Die polnische Stadt Kielce liegt zwischen Krakau und Warschau. Sie gehörte zu dem im Zweiten Weltkrieg ununterbrochen von Deutschen besetzten Teil Polens. Die rückkehrenden Juden waren also vor den Deutschen geflohen gewesen oder hatten deren Besatzung überlebt. Ihr Wiedererscheinen verstärkte einen bereits vorhandenen Antisemitismus in Polen. Die Tätlichkeiten in Kielce sollen ausgebrochen sein, nachdem ein Gerücht ausgebreitet worden war, daß dort lebende Juden ein polnisches Kind getötet hätten, um sein Blut für Passahbrot zu verwenden.[4] Die jüdische Presse[5] berichtete: »Ein Pogrom in Kielce beispielsweise forderte 50 Tote, darunter Frauen und Kinder.«

Einen Augenzeugenbericht über die Vorgänge in Kielce veröffentlichte die polnische Zeitung *Polityka*[b] erstmals 1991. Danach seien am Morgen des 4. Juli 1946 zwei Frauen durch die Stadt gelaufen mit dem Ruf: »Die Juden morden polnische Kinder.« Eine Menschenmenge habe sich daraufhin zusammengerottet und sei, verstärkt durch die Belegschaft der Fabrik >Ludwikow<, zur Planty-Straße gezogen, wo jüdische Rückkehrer aus der Sowjetunion wohnten, und sei gegen diese tätlich geworden. Zur Niederschlagung des Pogroms entsandte Soldaten hätten sich mit den Gewalttätern solidarisiert, ebenso eingesetzte Miliz, Erst um 15 Uhr sei es gelungen, die aufgebrachte Menge zu zerstreuen. Doch noch an den drei folgenden Tagen hätten am Pogrom Beteiligte die durch Kielce fahrenden Züge kontrolliert und

[1] Ulrich MÜLLER, *Fremde in der Nachkriegszeit. Displaced Persons — zwangsverschleppte Personen in Stuttgart und Württemberg-Baden 1945-1951,* Klett-Cotta, Stuttgart 1990, S. 58.

[2] Ebenda.

[3] *jüdische Allgemeine Wochenzeitung* zit, in: *Der Schlesier* 13, 9, 1991,

[4] *Polityka,* zit. in: *Ostpreußenblatt,* 17. 8. 1991, S. 5; auch in: *Der Schlesier,* 13. 9. 1991.

Links: Überlebende des Pogroms von Kielce. *Rechts:* Opfer werden beerdigt.

dabei angetroffene Juden ermordet. Neben den Toten gab es viele Verwundete. Die polnischen Ärzte des Kielcer Krankenhauses hätten die Mißhandelten zunächst nicht aufgenommen, da auch sie an das Gerücht von den Kindertötungen geglaubt hätten.

Somit sind 1946 in dieser Stadt unter den Augen der Ordnungskräfte nicht von einer bestimmten Gruppe, sondern von großen Teilen der Einwohnerschaft am hellichten Tage 40 bis 50 Menschen erschlagen worden. Weitere Pogrome, wenn auch nicht mit so vielen Opfern an einem Ort, fanden um die gleiche Zeit in anderen Gegenden Polens statt. Anscheinend wurden die Täter dafür nicht belangt. Diese Vorgänge waren mit ein wesentlicher Anlaß dafür, daß 1946 Zigtausende von Juden aus Polen nach Deutschland flüchteten, allein zwischen Juli und Oktober 1946 kamen 90000 polnische Juden in die amerikanische Zone.[7] Anfang 194/ gab es schätzungsweise 247 000 jüdische DPs (Displaced Persons) in Mitteleuropa, davon 184 000 in Deutschland, 44 000 in Österreich und 19 000 in Italien.' Weitere Antisemitismuswellen in Polen von 1957 und 1968 ließen die Anzahl der in Polen wohnenden Juden von 1946 noch 250 000[9] auf unter 35 000 zusammenschmelzen. Die meisten der Auswanderer lebten einige Zeit in der US-Zone Deutschlands in den UNRRA-Lagern, um dann allmählich nach Palästina oder vor allem in die USA auszuwandern.[10]

[s] Wie Anm. 3.

[6] Wie Anm. 4.

[7] Ulrich MÜLLER, *Fremde in der Nachkriegszeit,* aaO, (Anm. 1), S. 60.

' Ebenda, S. 61.

[9] Gerhard FREY jun., *Polens verschwiegene Schuld. Das ungesühnte Unrecht am deutschen Volk,* FZ, München 1990, S. 353.

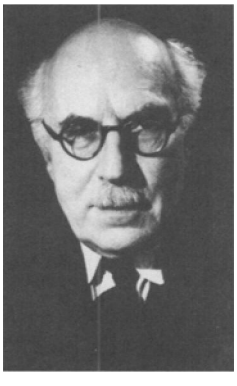
[10] Ulrich MÜLLER, *Fremde in der Nachkriegszeit,* aaO. (Anm. 1), S. 61-65.

Ein in Deutschland zu Unrecht vergessener Jude

Man verehrt in Deutschland die >Nazijäger< Elie WIESEL **und Simon** WIESENTHAL, **obwohl vor allem der letztere umstritten war und wegen angeblich falscher Behauptungen auch von jüdischer Seite kritisiert wurde.[1] Und Daniel** GOLDHAGEN, **der das gesamte deutsche Volk als seit Generationen antisemitisch bezeichnet, ist allgemein bekannt und wird nach Deutschland eingeladen, um seine These zu vertreten.**

[1] Siehe: Beitrag Nr. 261, »Elie Wiesel - Ein unredlicher Kronzeuge«.

Vergessen ist dagegen ein Mann, der es wirklich verdient hätte, bis heute in Deutschland geehrt zu werden: Victor GOLLANCZ. **Er wurde 1893 geboren, seine Eltern waren aus dem damals russischen Polen nach England ausgewandert.** GOLLANCZ **stand links, er wurde Verleger und kritisierte das nationalsozialistische Deutschland wegen dessen antisemitischer Politik in den Büchern seines Verlages und in Zeitschriftenartikeln. Aber bereits im Krieg trat er für eine faire Behandlung des deutschen Volkes ein. Er sprach sich zum Beispiel gegen die Forderung nach »bedingungsloser Kapitulation« aus.**



Victor GOLLANCZ (1893-1967).

Nach Kriegsende besuchte er schon 1946 das kriegszerstörte Deutschland und war von dem Elend so erschüttert, daß er in seinem Buch *In Darkest Germany* **(»Im dunkelsten Deutschland«) die Besatzungspolitik heftig als unmenschlich angriff.[2] Er schilderte die schlechte Emährungslage, die mangelnde Bekleidung und vor allem das fehlende Schuhwerk, die verzweiflungsvolle Wohnsituation, alles mit dokumentarischen Photos, und dann die »geplante Zerstörung« der deutschen Wirtschaft als Lebensgrundlage. Er beginnt diesen Abschnitt mit den Worten »Ich habe nun sechs Wochen in einem Irrenhaus gelebt!« In dem Abschnitt »Die Reeducation Deutschlands« schildert er, daß das Verhalten der englischen Besatzungsmacht oft genau so war, wie man es den Deutschen vorwarf. Am Schluß schildert er das deutsche Volk und sucht Sympathie für es zu wecken. Das Buch wurde nie in Deutschland veröffentlicht.**

[2] Victor GOLLANCZ, *In Darkest Germany. The Record of a Visit,* London 1947.

Er gründete nun die Bewegung »Save Europe now!« (Rettet jetzt Europa!), mit der er eine vernünftige Deutschlandpolitik durchzusetzen und Hilfe für die hungernden Menschen zu organisieren versuchte. Das war sehr schwer. Selbst deutschen Kriegsgefangenen in englischen Lagern war es zunächst verboten, etwas von ihren knappen Rationen an ihre Angehörigen in Deutschland zu schicken, aber diese und andere Beschränkungen der persönlichen Hilfeleistung wurden auf Betreiben von GOLLANCZ **aufgehoben. Er setzte sich auch sonst für die deutschen Kriegsgefangenen ein, obwohl er Pazifist war, ebenso für die deutschen Generale und Offiziere. So kritisierte er mit harten Worten die in der Öffentlichkeit im Bild gezeigte schlechte Behandlung des über siebzigjährigen und stark gehbehinderten Generalfeldmarschalls** VON RUNDSTEDT.[3] **Als** GOLLANCZ **Öffentlich angegriffen wurde, weil er, der**

[3] Persönliche Mitteilung von General der Panzertruppen Heinrich EBERBACH.

Pazifist, sich für einen >Nazimarschall< einsetzte, antwortete er: »Das ist ein alter Mann, und ich wurde erzogen, daß man einem alten Mann mit Respekt begegne, und Sie sollten sich schämen, wenn Sie das anders sehen!« Er forderte die Entlassung aller Kriegsgefangenen und ein Ende der Kriegsverbrecherprozesse.[4] Selbst gegen den ELCHMANN**-Prozeß sprach er sich aus, nicht, weil er Sympathie mit** EICHMANN **hatte, sondern, weil er dessen Entführung aus Argentinien als völkerrechtswidrig ansah. 1960 erhielt er den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels, aber heute ist er in Deutschland vergessen, fast niemand kennt seinen Namen, es gibt kein Denkmal für ihn. Muß man eigentlich nur die Ausländer ehren, die Deutschland hassen oder verachten? Fast könnte man das meinen.**

[4] Gerhard FREY (Hg.), *Prominente ohne Maske,* Bd. 2, *1000 weitere Lebensläufe bekannter Zeitgenossen,* FZ, München 1986, S. 114 f.

⇨ **»Ich erinnere mich noch, mit welcher Qual während des Krieges Nacht für Nacht dieses furchtbare Verbrechen unwirklichen Denkens auf meinem Gewissen lastete. »Gestern«, so pflegte der Sprecher der BBC zu sagen, »haben wir soundso viele Tausend Bomben über Deutschland abgeworfen.« Doch, meine Freunde, wir haben die Bomben nicht über Deutschland abgeworfen. Diese Formulierung ist weiter nichts als eine stenographische Vereinfachung, ein bloßes Mittel zur Vermeidung einer genauen und sinnvollen Ausdrucksweise. Wir haben soundso viele tausend Bomben erstens auf einen bestimmten Streifen Landes geworfen, was nicht viel zu besagen hatte, zweitens auf gewisse Häuser und Brücken und Fabriken, was nur von relativer Bedeutung war, schließlich aber - und hierin lag die wesentliche, die schreckliche Wirklichkeit - auf soundso viele Tausende, Zehntausende, Hunderttausende von Männern, Frauen und Kindern. Und genauso sollten wir jetzt nicht an Deutschland als an irgendeinen abstrakten Begriff denken. Vielmehr handelt es sich um Millionen von Männern, Frauen und Kindern, Millionen von menschlichen Seelen. Und es liegt sogar eine Gefahr darin, in Begriffen von Millionen zu denken. Wir müssen, und zwar Tag für Tag, an einen einzigen, konkreten Menschen denken, der, Hunderte Meilen von uns entfernt, vielleicht in irgendeinem Bunker oder Keller haust, der hofft, so, wie wir hoffen, der fürchtet, so, wie wir fürchten, der kämpft, wie wir mit allen Schwierigkeiten des Lebens kämpfen. Es handelt sich um ein einziges konkretes menschliches Wesen, doch in millionenfachen Beispielen. Jeder von uns muß sich, soweit er nur irgend kann, dafür einsetzen, daß die Politik unserer Regierung zum Ausdruck des Wohlwollens wird, der Nächstenliebe im christlichen Sinne gegenüber jedem einzelnen Deutschen, der sich in unserer Obhut befindet.«**
Victor GOLLANCZ, *Stimme aus dem Chaos,* **Nürnberg 1949.**

War US-Präsident Truman ein Antisemit?

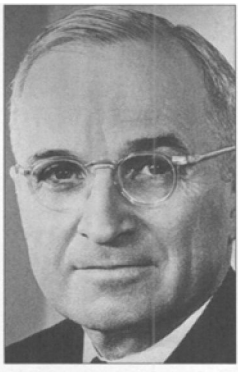
Als 1948 BEN GURION **den Staat Israel ausrief, waren die USA das erste Land, das ihn diplomatisch anerkannte - eine knappe Viertelstunde nach der Proklamation. Treibende Kraft war US-Präsident Harry S.** TRUMAN, **während die Vereinten Nationen wegen der ständigen israelischen Gewalttätigkeiten mit dem neuen Staat zunächst überhaupt nicht einverstanden waren.**

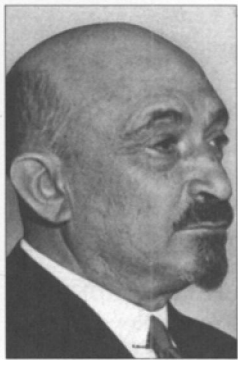
TRUMAN **war in jahrelanger Kleinarbeit von der zionistischen Lobby in den USA weichgekocht worden. Als ihm die amerikanische Unterstützung für das Projekt Israel abgerungen wurde, war ihm offenbar alles andere als wohl dabei. Denn Jahrzehnte später tauchten sporadische Notizen aus** TRUMANS **Tagebuch auf, die ihn bestenfalls als Israelfreund wider Willen dastehen lassen.**

Unter dem 21. **Juli** 1947 **notierte** TRUMAN: **»Die Juden, finde ich, sind sehr, sehr selbstsüchtig. Sie bewegt es nicht, wie viele Esten, Letten, Finnen, Polen, Jugoslawen oder Griechen ermordet oder als DP (Displaced Persons, K. R.) mißhandelt werden, wenn sie nur als Juden ihre besondere Behandlung bekommen. Wenn sie aber Macht besitzen, ob physischer, finanzieller oder politischer Art, haben ihnen weder** HITLER **noch** STALIN **an Grausamkeit oder schlechter Behandlung des Underdogs etwas voraus. Kommt ein Underdog nach oben, spielt es keine Rolle, ob er den Namen eines Russen, Juden, Negers, Unternehmers, Arbeitnehmers, Mormonen, Baptisten trägt - er dreht durch.«**

Schon der Vergleich der zionistischen Lobby mit HITLER **und** STALIN **ist starker Tobak. Denn 1947, zwei Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg, galten**

Harry TRUMAN bei seinem Amtseid. Gleich nach Übernahme der Regierungsgeschäfte stand der ROOSEVELT-Nachfolger unter dem Druck der zionistischen Lobby.





Von oben: Harry TRUMAN, Stephen WISE und Chaim WEIZMANN.

TRUMAN **Juden in erster Linie als Opfer der >Shoah<.** TRUMAN **wußte es besser. Um die Vision des Judenstaates Wirklichkeit werden zu lassen, mordeten und brandschatzten jüdische Terrorbanden praktisch seit Kriegsende mit verbissener Grausamkeit, ermordeten englische Mandatsbeamte, verbreiteten Schrecken unter der arabischen Bevölkerung. Das Massaker von Deir Yassin und der Sprengstoffanschlag auf das »King Davide-Hotel sind auch nach Jahrzehnten unvergessen,**

TRUMAN **war, wie man weiß, ein >widerwilliger< Präsident. Als** ROOSEVEI.T **im April 1945 starb, mußte er als Vizepräsident nachrücken. Schon die ständigen Querelen mit dem republikanischen Kongreß machten ihm das Leben schwer, und in der Bevölkerung hatte er wenig Rückhalt. Die Hartnäckigkeit der Zionisten machte das Maß voll, aber in der Öffentlichkeit mußte er mitspielen. Diese wenig vorteilhafte Rollenverteilung bestätigte** TRUMAN **im übrigen noch 1976 in seinen Memoiren unter dem Titel** *Piain Speaking.* **Dort berichtet er, wie er im Entscheidungsjahr 1945 von der zionistischen Lobby weichgeklopft wurde, um grünes Licht für die Gründung des Staates Israel zu geben:**

»Am 20. April 1945, acht Tage nach meinem Amtsantritt, wurde ich von Rabbi Stephen WISE, **dem Präsidenten des Amerikanischen Zionistenrates, aufgesucht, der mich über die Gründe für den Wunsch des jüdischen Volkes nach einem eigenen Staat aufklären wollte. Ich sagte ihm, daß ich wohl Bescheid wüßte und mir auch ein eigenes Urteil über diese Frage bilden könnte. Der Rabbi warnte mich vor den sogenannten Experten aus dem Außenministerium, doch ich versicherte ihm noch einmal, daß ich mein eigener Experte sein wollte. Dann wollte mich Eddie** JACOBSEN **sprechen, und ich sagte ihm: »Eddie, ich freu' mich immer, dich zu sehen, doch versprich mir eins: kein Wort über das, was da drüben im Nahen Osten vor sich geht!< Und Eddie versprach es. Als er dann den »Oval Room< betrat, rannen ihm Tränen über die Wangen, und ich sagte ihm: »Eddie, youson of a bitch, du hast mir versprochen, nichts davon zu sagen<, und er antwortete: >Mister President, ich hab' ja nichts gesagt, doch jedes Mal, wenn ich an das schreckliche Schicksal der Juden da drüben denken muß, die seit Tausenden von Jahren heimatlos sind, und an den guten Dr. Chaim** WEIZMANN, **der alt und krank ist und sein ganzes Leben lang für die Errichtung einer Jüdischen Heimstätte geschuftet hat, dann muß ich noch mehr weinen. Übrigens ist Dr.** WEIZMANN **in New York und möchte dich sehen.« Dann sprachen wir über dies und jenes, und immer noch rannen Tränen an seinen Wangen hinunter. Derart weichgeklopft, ergriff ich den Hörer und verlangte Dr,** WEIZMANN ZU **sehen. Nur elf Minuten nach der Ausrufung des Staates Israel wurde dieser von den USA anerkannt. Danach besuchte mich Rabbi Stephen** WISE, **der Präsident des Zionistenrates, und sagte min >Gott hat Sie in Ihrer Mutter Leib gelegt, auf daß Sie nach zweitausend Jahren die Wiedergeburt Israels bewerkstelligen können.<« Karl Richter**

Die deutsche Wehrmacht im Urteil

Nach einem Wort des Dichters Herbert BÖHME gilt: »Ein Volk ist immer soviel wert, wie es sich in seinen Toten ehrt.«[1] Das bezieht sich insbesondere auf die Gefallenen der großen Kriege des 20. Jahrhunderts, die in allen Staaten geehrt, in Deutschland dagegen oft diffamiert werden, indem die Erinnerungen an sie verdrängt, die Gedenkmaie für sie beschmiert und ihre Taten unberechtigt herabgesetzt werden. Im Ausland fanden und finden die deutschen Soldaten des 20. Jahrhunderts eher die ihnen gebührende Achtung als bei den nachgeborenen Deutschen, für die sie ihr Leben einsetzten und viele von ihnen es auch opferten. Zur Richtigstellung des in der deutschen Öffentlichkeit vor allem durch den Einfluß der 'Frankfurter Schule< und der 68er verzerrten Bildes seien im folgenden einige sachliche Urteile über die deutsche Wehrmacht angeführt.

Dich singe ich, Vaterland'., Türmer, Lochham 1970, S. 53.

Der israelische Generalstab hat vor Jahrzehnten für die Ausbildung seiner Truppen grundlegende Untersuchungen über die Armeen des 20. Jahrhunderts vorgenommen,-[2] Mehr als tausend Militärfachleute sind dabei zur Bewertung der verschiedenen Armeen befragt worden, welche Truppen sie für die besten hielten, welche Soldaten am diszipliniertesten gekämpft und welche die größte Initiative besessen hätten. Danach wurde eine Rangliste erarbeitet. Ab tapferste Soldaten in beiden Weltkriegen wurden die deutschen beurteilt, ebenso als die diszipliniertesten.

2V

Zeitgeschichte in Zitaten, Türmer, Berg o.J., S. 123 f.; Felix STEINER, *Die Armee der Geächteten,* Plesse, Göttingen 1963, S. 209.

»Mehr als tausend Militärspezialisten sind zu der Frage der Qualität der verschiedenen Armeen eingehend befragt worden. Hohe Offiziere aller Nationen wie der verstorbene US-General MARSHALL, der französische General KOENIG und der britische Militärschriftsteller LIDDELL HART wurden an dieser Rundfrage beteiligt. Diese militärischen Sachkenner haben sich zu den Fragen geäußert, welche Armee sie für die beste hielten, welche Soldaten am tapfersten gekämpft und welche die größte Initiative besessen hätten. Nach diesen Gesichtspunkten erarbeiteten die Israelis eine Rangliste. Aus ihr ergibt sich, welche Einheiten und Formationen aufgrund ihrer kriegerischen Leistungen und ihrer Kampferfahrungen an der Spitze lagen. Als tapferste Soldaten beider Weltkriege wurden von den Israelis die Deutschen ermittelt. Es folgten die Franzosen für den Ersten und die Japaner für den Zweiten Weltkrieg. Die deutschen Streitkräfte wurden als die diszipliniertesten beider Kriege bezeichnet. Als Elite-Einheiten des Zweiten Weltkrieges wurden die US-Marines (Ledernacken), die britischen Kommandotruppen, die französische Fremdenlegion, die deutsche Waffen-SS und die sowjetische Arbeitermiliz hervorgehoben. Die Bewertung nach Punkten, die eine Höchstzahl von 100 Punkten zuließ, ergab die folgende Rangordnung:

Im Ersten Weltkrieg

deutsche Armee	86 **Punkte**
französische Armee	65 **Punkte**
englische Armee	59 **Punkte**
türkische Armee	52 **Punkte**
amerikanische Armee	49 **Punkte**
russische Armee	45 **Punkte**

Im Zweiten Weltkrieg

deutsche Streitkräfte	**93 Punkte**
japanische Armee	**86 Punkte**
sowjetische Armee	**83 Punkte**
finnische Armee	**79 Punkte**
polnische Armee	**79 Punkte**
britische Armee	**62 Punkte**
amerikanische Armee	**55 Punkte**
französische Armee	**39 Punkte**
italienische Armee	**24 Punkte.**

Zahlreich sind die lobenden Urteile gegnerischer Truppenführer über die deutschen Soldaten. So vertraute der britische Feldmarschall Alan Francis Lord ALANBROOKE (1883-1963), 1941 **bis** 1946 **Chef des Empire-Generalstabs, am** 23. **Mai** 1940 **seinem Tagebuch an: »Die Deutschen sind ohne Frage die wunderbarsten Soldaten.«**[3]

[1] Zitiert in: Erich SCHWINGE, *Bilanz der Kriegsgeneration*, N. G. Elwert, Marburg [13]1987, S. 46.

Oben: Die Erfolge der Deutschen Wehrmacht gründeten sich nicht nur auf die Überlegenheit ihrer Panzer, Artillerie und Luftwaffe. Auch der technisch sehr gut ausgestattete und disziplinierte Infanterist spielte eine entscheidende Rolle. *Links:* Deutsche Soldaten im Norden Stalingrads nach einem heftigen Kampf um eine Traktorenfabrik. Bis zu ihrer Einkesselung leisteten die deutschen Truppen, die den Großteil des Stadtgebietes erobert hatten und besetzt hielten, Großartiges.

Der Unterstaatssekretär im britischen Außenamt, Sir Alexander CADOGAN (1884-1968), **notierte am** 18. **Juni** 1941: **»Die Deutschen sind prächtige Kämpfer, und ihr Generalstab besteht aus wahren Meistern der Kriegskunst.«**[4]

Der englische Feldmarschall Harold Rupert Lord ALEXANDER (1891-1969), **alliierter Befehlshaber in Italien und im Mittelmeerraum, erklärte nach den ersten Schlachten um den Monte Cassino** 1943/44: **»Gegen einen weniger furchtbaren Feind wäre eine Operation, wie wir sie geplant hatten, erfolgreich gewesen. Ich glaube aber, wir hatten die bemerkenswerte Energie und Zähigkeit der Deutschen unterschätzt.« Und in einem Schreiben, das er am** 20. **März** 1944 **an** CHURCHILL **richtete, heißt es über die deutschen Soldaten: »Ich bezweifle, ob es auf der Welt eine zweite Truppe gibt, die das überstehen und nachher mit der gleichen Verbissenheit weiterkämpfen würde wie diese Leute.«**[5]

Ein britisches Panzerabwehrgeschütz unterhalb des zerstörten Klosters Monte Cassino, das von den Deutschen im Mai 1944 fünf Monate lang verteidigt wurde.

Der französische Marschall Jean DE LATTRE DE TASSIGNY (1889-1952) **äußerte im April** 1946 **gegenüber Carl Jacob** BURCKHARDT **über die deutschen Stalingradkämpfer: »Es hat in unserer Zeit noch einige ganz große Leistungen gegeben, zum Beispiel die Deutschen in Stalingrad. Sie standen für einen unsinnigen Befehl, einen irrsinnigen Befehl. Aber was sie geleistet haben, ist vorbildlich.«**[6]

Der amerikanische Panzergeneral George PATTON (1885-1945) **sagte im November** 1944 **zu einem gefangengenommenen deutschen Offizier: »Ich habe große Achtung für die deutschen Soldaten.« Und seine Bewunderung über die deutschen Truppen drückte er mit den Worten aus: »Sie besitzen eine stolze militärische Tradition; sie haben sich als geschickt in der Kriegskunst erwiesen.«**[7]

Der US-Generalstabschef George C. MARSHALL (1880-1959), **der die Invasion in der Normandie** 1944 **vorbereitete und später auch Staatsmann in verantwortungsvollen Amtern wurde, befand über die deutschen Soldaten: «Die Deutschen sind natürliche Kämpfer, das müssen wir zugeben, sie waren geborene Soldaten. Und sie waren hervorragend ausgebildet, sehr geschickt ausgebildet, vor allem, was das Unteroffizierkorps betraf. Und die Basis ihrer Disziplin war unerschütterlich.«**[8]

[4] Erich SCHWINGE, ebenda.

[5] Ebenda, S. 47.

[6] Ebenda, S. 49.

[7] Ebenda, S. 50.

[8] Ebenda.

Die Schlacht von Falaise in der Normandie im August 1944 (Gemälde von Frank WOOTON). Trotz der fürchterlichen Schläge aus der Luft (hier Raketenbomber vom Typ >Typhoon«) bricht die deutsche 2. Panzerdivision am 20. August 1944 durch die Front der Kanadier hindurch aus und hält sechs Stunden lang die Gasse für den Rückzug der Reste der 7. Armee offen.

Tapferkeitsauszeichnungen der Deutschen Wehrmacht

Von den rund 15 Millionen deutschen Soldaten des Zweiten Weltkrieges wurden ausgezeichnet:

rund 2,5 Millionen mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse (EKII)
rund 300000 mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse (EKI)
rund 17 000 mit dem Deutschen Kreuz in Gold
rund 900 mit dem Deutschen Kreuz in Silber
rund 7300 mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes
davon 883 mit dem Ritterkreuz mit Eichenlaub und 9 Ausländer
159 mit dem Ritterkreuz mit Eichenlaub und Schwertern und 1 Ausländer
27 mit dem Ritterkreuz mit Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten
1 mit dem Ritterkreuz mit Goldenem Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten (Hans Ulrich RUDEL).

Von den Ritterkreuzverleihungen entfielen auf die Wehrmachtteile: Heer 4780; Waffen-SS (dem Heer unterstellt) 465; Luftwaffe 1730; Marine 318; zusammen 7293.

Weiterführende Literatur:

Ludwig PETERS, *Volkslexikon Drittes Reich,* Grabert, Tübingen [2]1994.

Ernst-Günther KRATSCHMER, *Die Ritterkreuzträger der Waffen-SS,* K. W. Schütz, Preußisch Oldendorf'1982.

Walther Peer FELLGIEBEL, *Die Träger des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes 1939-1945,* Podzun Pallas, Wölfersheim 1993.

Ausländische Urteile über die deutsche Besatzungsmacht

Seit einiger Zeit ist es Mode geworden, die deutschen Soldaten des Zweiten Weltkrieges zu diffamieren und unberechtigt zu verurteilen. Der Deutschen Wehrmacht wird vorgeworfen, in einem »barbarischen Krieg« Europa mit »millionenfachem Mord« überzogen, ja wie ein »marschierendes Schlachthaus«[1] gewirkt zu haben. Ausländische Fachleute sind in dieser Frage oft gerechter als nachgeborene Deutsche, die wie zum Beispiel Manfred MESSERSCHMIDT, **Historiker am Militärgeschichtlichen Forschungsamt, oder die Nichthistoriker Fritz** WüLLNER, **Johannes** HEER **und Jan Philipp** REEMTSMA **aus mangelndem Wissen um die geschichtlichen Vorgänge oder falsch verstandener Menschlichkeit meinen, die unzutreffenden Vorwürfe der Umerziehung vertreten und die deutschen Truppen verurteilen zu müssen.**

[1] Staatsminister Michael NAUMANN, in: *Sunday Times* nach *Weit am Sonntag,* 14. 2. 1999, auch in: *Deutsche Wochen^eitung,* 26. 2. 1999.

Das Gegenteil solcher Belastungen ist richtig, wie die historischen Tatsachen und ebenso genügend Urteile von seiten der Gegner beweisen. Die deutschen Truppen, die im Zweiten Weltkrieg große Gebiete Europas erobert hatten und mehrere Jahre besetzt hielten, genossen auch als Besatzungsmacht im allgemeinen einen guten Ruf und verübten nicht solche Ubergriffe, Morde, Plünderungen und Vergewaltigungen, wie sie sich die sowjetischen, aber auch westalliierten Streitkräfte während dieses Krieges und nachher erlaubten.[2] Der angesehene Fachmann für Militärstrafrecht und Kriegsvölkerrecht Erich SCHWINGE **von der Universität Marburg hat in seinem Buch *Bundeswehr und Wehrmacht*[1] die folgenden Äußerungen über die deutschen Besatzungssoldaten zusammengestel lt.**

* Siehe: Beitrag Nr. 361, »Massen**vergewaltigungen am Kriegsende«, u. Nr. 299, »Französische Massenvergewaltigungen in Italien 1944«.

Nach dem Urteil des britischen Militärschriftstellers Captain Basil LIDDELL HART **habe sich die deutsche Wehrmacht von allen Besatzungsstreitkräften während des Krieges und danach am besten verhalten. Von den amerikanischen, kanadischen und australischen Truppen lägen schockierende Gegenbeispiele vor (besonders aus Italien, R. K.). Nach dem Bericht eines französischen Generals, der 1942 die befreiten russischen Gebiete besucht hatte, hätten sich die deutschen Soldaten auch der russischen Bevölkerung gegenüber einwandfrei verhalten.**

[1] Erich SCHWINGE, *Bundeswehr und Wehrmacht,* Soldat im Volk, Bonn 1991, S. 30 ff.

Im September 1951 urteilte LIDDELL HART **in Erwiderung auf einen Leitartikel der *Times* vom 22. September 1951: »Wenn man anläßlich von Besuchen in Westeuropa die Menschen nach ihren Erfahrungen während der deutschen Besetzung fragte, hörte man immer wieder, daß das Nazi-Regime verhaßt gewesen sei, das Verhalten der deutschen Armee aber sehr korrekt.« (zitiert in der** HART**-Biographie von Brian** BOND, **1977, S. 187)**

»Die deutschen Offiziere und Soldaten haben sich mit beachtlichem Takt aufgeführt.« p e r britische Schriftsteller Harold NICOLSON **am 22. April 1944**

in seinem Tagebuch als Erklärung der Führung der französischen Widerstandsbewegung in London, in: Harold NICOLSON, *Tlx War Years 1939-1945,* **Bd. 2, New York 1967, S. 363)**

»Die deutschen Truppen, die Frankreich besetzt hielten, genossen - was den persönlichen Kontakt zu der Bevölkerung anging - einen besseren Ruf als die amerikanischen Truppen, die Deutschland besetzt hielten.« (Ein US-Oberst als Zeuge vor dem US-Senat, zitiert in: Edward N. PETERSON, *The American Qccupation of Germany. Retreat to Victory,* **Detroit 1977, S. 91)**

Der Botschafter Robert MURPHY**, die rechte Hand von US-General Lucius** CLAY **während dessen Zeit als Militärgouverneur der US-Zone in Deutschland, schrieb, er habe bei seinen Reisen durch die vorher besetzten Gebiete nur Positives über die deutschen Truppen gehört. (Robert** MURPHY, *Diplomat unter Kriegern,* **1964, S. 62 f.)**

Ähnlich hielt Brian CROZIER **in seiner** DE GAULLE**-Biographie fest, das Betragen der deutschen »wohldisziplinierten Besatzungstruppen« sei in Frankreich - besonders in den frühen Monaten - » betont korrekt« gewesen. (Brian** CROZIER, *De Gaulle,* **Bd. 1, 1973, S. 260)**

Der amerikanische Diplomat George F. KENNAN **schrieb, unter den chaotischen Zuständen des Juni 1940 habe die Bevölkerung in dem zusammengebrochenen Frankreich die deutschen Armeen durchweg diszipliniert erlebt. Sie sah die deutschen Soldaten »an Kreuzungen Nahrung und Wasser an Flüchtlinge verteilen, Lager und >Erste-Hilfe-Stationen< einrichten, die Al-**

Obert: Frankreich, Juli 1940. Deutsche Soldaten setzten sich sehr stark für Flüchtlinge ein, hier bei einer Verpflegungsstelle der NSV. *Unten:* Deutsche Soldaten verteilen (1942) warme Mahlzeiten an russische Kinder in einem Dorf. Beide Abbildungen aus: Helmut KARSCHKES (Hg.), *Menschlichkeit im Krieg,* Stocker, Graz 2000.

ten und Kranken auf ihren großen Diesellastern transportieren, Plünderern den Weg versperren«. (George F. KENNAN, *Impressionen eines Lebens,* 1990, S. 97)

Zutreffend urteilte SCHWINGE **abschließend, daß, wäre dem anders gewesen, es nach dem Krieg kaum zu der schnellen und großen Aussöhnung zwischen Deutschen und Franzosen hätte kommen können. Weitere Hinweise auf die gute Führung der Deutschen in den besetzten Ländern geben die Tatsachen, daß die Widerstands- und Partisanentätigkeit gegen die Wehrmacht - außer im Osten - erst sehr spät in den besetzten Gebieten Unterstützung durch die einheimische Bevölkerung fand, daß Hunderttausende junger Männer dieser Länder als Freiwillige bei den deutschen Truppen dienten oder als Arbeiter freiwillig zur Arbeit nach Deutschland gingen.[4] Dieses gegenseitige Kennenlernen von Millionen über die alten Grenzen hinweg trug wesentlich mit dazu bei, den Gedanken der Einigung Europas zu verbreiten,**

Rolf Kosiek

[4] Helmut KARSCHKES (Hg.), *Menschlichkeit im Krieg,* Stocker, Graz 2000.

In seinem Buch *Deutschenangst— Deutschenhaß* **(Grabert, Tübingen 1999, S. 83f.) bemerkt der Franzose Philippe** GAUTIER, **daß die Deutschen während der vierjährigen Besatzung in Frankreich das Kunststück vollbrachten, die schlimmsten Deutschenhasser zu entmutigen, »die ihren eigenen Augen nicht mehr trauten« - und er zitiert dabei Jean-Marc** DE FOVILLE *[L'entrée des Allemands à Paris, 14 juin 1940,* **Calmann-Lévy, Paris 1975, S. 228] über die deutschen Soldaten:**

»Sie sind korrekt: Sie nehmen Habachtstellung vor dem Grab des Unbekannten Soldaten ein. Sie sind korrekt: Sie bieten den Frauen in der Metro ihren Platz an. Sie sind korrekt: Sie sind alten Leuten und Kindern behilflich. Sie sind korrekt: Sie sprechen junge Mädchen nicht auf der Straße an, Sie sind korrekt: Sie respektieren Orden und Auszeichnungen. Sie sind korrekt: Sie sprechen von der Tapferkeit der französischen Soldaten. Sie sind korrekt... Darüber sind die Besiegten wohl am meisten überrascht: Sie hatten damit gerechnet, von einer Horde überfallen zu werden, die schnell zuschlägt, vergewaltigt, plündert, mordet. Statt dessen stehen sie disziplinierten Soldaten gegenüber, die eine etwas mechanische Höflichkeit, eme etwas eitle Courtoisie, eine etwas herablassende Freundlichkeit an den Tag legen, und werden ihr Auftreten einhellig als »Korrektkeit< bezeichnen. Manche werden von »Ritterlichkeit<, von »Ehrgefühl* oder gar von »Galanterie< sprechen... Doch der Refrain dieser ersten Tage, die Leier, die in den Warteschlangen, Ämtern und Cafés zu hören ist und bald auf der Titelseite der Zeitungen der Besatzungszone erscheinen wird, ist jenes »Sie sind korrekt<, Ausdruck der Erleichterung und Verwunderung eines Volkes, das an die Apokalypse geglaubt hatte.«

Die Wehrmacht in den besetzten Gebieten

Die berüchtigte Anti-Wehrmachtausstellung, die im November 1999 unter den nicht widerlegbaren Beweisen vielfacher Fälschungen und Verzerrungen zurückgezogen werden mußte, versuchte ab 1995, die deutsche Wehrmacht als verbrecherische Organisation hinzustellen, die sich insbesondere in den besetzten Gebieten während des Zweiten Weltkrieges schändlich und unwürdig gegenüber der jeweiligen einheimischen Bevölkerung verhalten habe.

Genau das Gegenteil ist richtig. Der deutsche Soldat benahm sich vorbildlich, wie auch alliierte Militärhistoriker bestätigen, und sein Verhalten hob sich vorteilhaft von dem der alliierten Truppen ab. Insbesondere gab es nicht nur keine solchen Aufrufe zum Haß gegen Zivilisten wie seitens des sowjetischen Propagandisten Ilja EHRENBURG **oder des französischen Generals** DE LATTRE DE TASSIGNY, **sondern Anweisungen zu korrektem Verhalten. Verstöße wurden scharf geahndet.**

Ein Beispiel eines deutschen Truppenbefehls sei angeführt:

»Befehl an alle im Kaukasus eingesetzten Truppen
(bekanntzugeben bis zu den Kompanien)

Die in den Kaukasus einrückenden Truppen haben:

1. die kaukasische Bevölkerung, außer wenn sie sich deutschfeindlich zeigt, wie befreundete Völker zu behandeln.

2. den Bestrebungen der Gebirgsbevölkerung, das Kollektiv-System aufzuheben und die Kolchose-Wirtschaft abzuschaffen, keine Schwierigkeiten in den Weg zu legen.

3. die Wiedereröffnung der Gotteshäuser jeglicher Konfession und die Pflege der Gottesdienste, Sitten und Gebräuche zu erlauben.

4. das Eigentum zu achten und requirierte Güter zu bezahlen.

5. durch vorbildliches Verhalten das Vertrauen der Bevölkerung zu gewinnen, deren Mitarbeit in einem schwer zu kontrollierenden Gebirge militärisch von großer Bedeutung ist und das weitere Vorrücken der deutschen Truppen wesentlich erleichtern kann.

6. alle notwendigen harten Kriegsmaßnahmen der Bevölkerung gegenüber zu begründen.

7. insbesondere die Ehre der kaukasischen Frauen zu achten.

Für die Durchführung dieses Befehls sind alle Offiziere verantwortlich. Der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe.«

Ehrenerklärungen für die deutschen Soldaten

Die HEER-REEMTSMAsche Anti-Wehrmachtausstellung zog ab 1995 jahrelang durch deutsche Lande, um die Wehrmacht unberechtigt zu diffamieren, bis sie wegen **zahlreicher erwiesener Fälschungen und unzutreffender Schuldzuweisungen in Ausstellungsstücken und im zugehörigen Katalog im Herbst 1999 zurückgezogen werden mußte. Über einzelne Fälschungen berichtet ein anderer Beitrag.[1] Mehrere ausführliche wissenschaftliche Widerlegungen der Aussagen dieses Machwerks des Hamburger-Instituts für Sozial Forschung< sind inzwischen erschienen.[2] In neuer Form wurde die Ausstellung 2001 dennoch wieder eröffnet.**

In diesem Zusammenhang sei auf die ausdrücklichen Ehrenerklärungen führender deutscher Staatsmänner für die deutschen Soldaten hingewiesen. Für die Wehrmachtangehörigen des Zweiten Weltkrieges erklärte der amtierende Bundeskanzler Dr. Konrad ADENAUER **in seiner Rede am 3. Dezember 1952 vor dem Deutschen Bundestag unter anderem: »Ich möchte heute vor diesem Hohen Haus im Namen der Bundesregierung erklären, daß wir alle Waffenträger unseres Volkes, die im Namen der hohen soldatischen Überlieferung ehrenhaft zu Lande, auf dem Wasser und in der Luft gekämpft haben, anerkennen. Es muß unsere gemeinsame Aufgabe sein - und ich bin sicher, wir werden sie lösen - die sittlichen Werte des deutschen Soldatentums mit der Demokratie zu verschmelzen. Der kommende deutsche Soldat wird nur dann seiner deutschen und europäischen Aufgabe gerecht werden, wenn er von den Grundprinzipien erfüllt ist, auf denen die Ordnung unseres Staates ruht. Diese Ordnung sichert zugleich die ethischen Werte des Soldaten vor erneutem Mißbrauch.«**

Paul HAUSSER (1890-1972), >Papa HAUSSER< genannt - eine herausragende Vater-Figur.

Als daraufhin aus Kreisen der Waffen-SS an den Bundeskanzler die Frage gestellt worden war, ob er in seiner Erklärung auch die Angehörigen der Waffen-SS einbeziehe, schrieb ADENAUER **dem damaligen Sprecher der Angehörigen der Waffen-SS, dem Oberstgruppenführer a. D. Paul** HAUSSER**, am 17. Dezember 1952 die klaren Worte: »Sehr geehrter Herr Generaloberst!**

[1] Siehe: Beitrag Nr. 444, »Fälschung bei Anti-Wehrmachtausstellung«, u. Nr. +45, »Die Lügen der Anti-Wehrmachtausstellung«.

2 Z. B,: Walter POST, *Die verleumdete Armee. Wehrmacht und Anti-Wehrmacht-Propaganda,* Pour le Mérite, Selent 1999; Bogdan MUSIAL, »Bilder einer Ausstellung, Kritische Anmerkungen zur Wanderausstellung >Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944<«, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte,* Nr. 4, 1999, S. 563-591; Krisztian UNGVARY, »Echte Bilder - problematische Aussagen. Die Ausstellung Vernichtungskrieg - Verbrechen der Wehrmacht 1941-1944««, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht,* Nr. 10, 1999, S. 584-595.

Einer Anregung nachkommend, teile ich mit, daß die von mir in meiner Rede vom 3. Dezember 1952 vor dem Deutschen Bundestag abgegebene Ehrenerklärung für die Soldaten der früheren deutschen Wehrmacht auch die Angehörigen der Waffen-SS umfaßt, soweit sie ausschließlich als Soldaten

Die Einweihung des von Walter und Johannes KRÜGER entworfenen Tannenberg-Nationaldenkmals am 18. September 1927.

ehrenvoll für Deutschland gekämpft haben. Mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung bin ich Ihr gez. ADENAUER.«[3]

Auch den deutschen Soldaten des Ersten Weltkrieges waren von der alliierten Kriegspropaganda während des Krieges Untaten und Verbrechen vorgeworfen worden, zum Beispiel das Abhacken von Kinderhänden in Belgien, Bald nach Kriegsende stellten selbst die Alliierten diese Greuelpropaganda richtig.[4]

Eine ausdrückliche Ehrenerklärung gab dann Reichspräsident Paul VON HINDENBURG **anläßlich der Einweihung des Tannenberg-Denkmals in Ostpreußen am 18. September 1927 mit den Worten ab:[5] »Das Tannenberg-Nationaldenkmal gilt in erster Linie dem Gedenken derer, die für die Befreiung der Heimat gefallen sind. Ihr Andenken, aber auch die Ehre meiner noch lebenden Kameraden verpflichten mich dazu, in dieser Stunde und an dieser Stätte feierlich zu erklären: Die Anklage, daß Deutschland schuld sei an die-**

[3] Zilien aus: *Die Kameradschaft,* Nr. 6, 1994, S. 6.

[4] Siehe: Beitrag Nr. 33, »Die abgehackten Kinderhände in Belgien«.

[5] Zitiert aus: *junge Freiheit,* November 1993, S. 19.

sem größten aller Kriege, weisen wir, weist das deutsche Volk in allen seinen Schichten einmütig zurück. Nicht Neid, Haß oder Eroberungslust gaben uns die Waffen in die Hand. Der Krieg war uns vielmehr das äußerste, mit den schwersten Opfern des ganzen Volkes verbundene Mittel der Selbstbehauptung einer Welt von Feinden gegenüber. Reinen Herzens sind wir zur Verteidigung des Vaterlandes ausgezogen, und mit reinen Händen hat das deutsche Volk das Schwert geführt.«

Bevor der Hamburger Historiker Fritz FISCHER **seine mit verfälschten Quellen und unzutreffender Auslegung[6] begründete Anklage Deutschlands für die Schuld am Ersten Weltkrieg 1961 veröffentlichte, hatten bereits französische und deutsche Historiker im Rahmen gemeinsamer Schulbuchempfehlungen am 11. Oktober 1951 im Institut für Europäische Geschichte in Mainz in ihrer »Deutsch-französischen Vereinbarung über strittige Fragen europäischer Geschichte« folgendes festgestellt:**

»Die deutsche Politik zielte 1914 nicht auf die Entfesselung eines europäischen Krieges... Die Verhandlungen der Staatsmänner fanden unter dem Druck einer öffentlichen Meinung statt… Der Artikel 231 des (Versailler) Vertrages war von seinen Verfassern so gemeint, daß er eine juristische Haftung Deutschlands für die von seinen Armeen angerichteten Schäden festhalten sollte, nicht aber ein moralisches Schuldbekenntnis.«[7]

[6] Siehe: Beitrag Nr, 453, »Fritz Fischer und die Quellen«.

[7] Siehe Anm. 5.

Gerechtigkeit auch für deutsche Soldaten

Alfons GORBACH, der spätere österreichische Bundeskanzler, erklärte am 3. Dezember 1954 vor dem Wiener Parlament:

»Nur eine niedrige und schäbige Gesinnung kann einer so unerhörten seelischen Barbarei fähig sein, den Millionen Toten des letzten Weltkrieges und ihren Angehörigen über die Opfer hinaus auch noch den Sinn der Opfer rauben zu wollen.«

Graf VON GALEN, der Bischof von Münster, erklärte am 5. Juni 1945:

»Wir wollen auch innig danken unseren christlichen Soldaten, jenen, die in gutem Glauben, das Rechte zu tun, ihr Leben eingesetzt haben für Volk und Vaterland und auch im Kriegsgetümmel Herz und Hand rein bewahrt haben von Haß, Plünderung und ungerechter Gewalttat. Gott der Herr, der Herzen und Nieren durchforscht, richtet nicht nach dem äußeren Erfolg, sondern nach der inneren Gesinnung und Gewissenhaftigkeit und wird das Gute belohnen, das Böse bestrafen nach Verdienst.«

Beide Äußerungen in: Erich SCHWINGE, *Bundeswehr und Wehrmacht*, Soldat im Volk, Bonn 1991, S. 23 u. 74.

Ukrainer über deutsche Soldaten

Die nun zahlreicher Fälschungen überführte Ausstellung »Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941-1944« des Hamburger »Instituts für Sozialforschung« war in den Medien planmäßig vorbereitet und unterstützt worden. Schon 1992 hatte die als Organ der 68er wirkende, der Umerziehung gewidmete *Zeit* geschrieben: »Was bald 50 Jahre nach Kriegsende immer noch fehlt, ist eine öffentliche Darstellung der größten Mord- und Terrororganisation der deutschen Geschichte: der deutschen Wehrmacht.«[1]

Die wahrheitswidrige »Botschaft«, die diese Ausstellung »herüberbringen« sollte, war, daß die deutsche Wehrmacht besonders im Gebiet der Sowjetunion einen »rassistischen Ausrottungskrieg« gegen die Zivilbevölkerung geführt habe. Auch wenn die Ausstellung nach einigen Jahren 1999 zunächst aus der Öffentlichkeit zurückgezogen werden mußte, weil ihre Fälschungen und Fehldeutungen zu offensichtlich waren, wird ihre Grundtendenz doch von vielen Medien weiterhin als richtig anerkannt und verbreitet. So schrieb die *Süddeutsche Zeitung* sinngemäß, als die Ausstellung vorläufig geschlossen werden mußte, man habe leider die falschen Bilder für eine richtige Aussage verwendet, was sie auch schon in ihrer ersten Stellungnahme zu den peinli-

[1] Zitiert von Dieter STEIN, »Optische Täuschung«, in: *junge Freiheit,* 20. 10. 1999, S. 1.

Eine beeindruckende Szene während des Rußland-Feldzuges.

chen Enthüllungen in der Überschrift »These richtig, Bilder falsch?« andeutete.[2]

Wie denkt man in den früher von Deutschen besetzten Gebieten darüber? Was sagt ein angesehener ukrainischer Schriftsteller dazu? Anatolij STRELJANYI war stellvertretender Präsident des ukrainischen Pen-Clubs und forderte schon 1990, daß man die Schwarzmalerei vom bösen deutschen Soldaten doch endlich aufgeben solle. Aus eigener Erfahrung berichtete er:

Während der deutschen Besatzungszeit sei es seiner Familie besser gegangen als nachher, als die Sowjettruppen zurückgekommen seien. Seine Mutter habe unter der deutschen Herrschaft auf der Kolchose gearbeitet und dort für ihren Sohn und sich genug zu essen bekommen. Nachher hätten sie von ihrem Garten leben müssen, der obendrein noch besteuert wurde. »Meine Mutter hat keinen Augenblick daran gezweifelt, daß wir unter den Unsrigen schlechter leben würden als unter den Deutschen!« äußerte STRELJANYI. Er berichtete weiter: »Stellen Sie sich eine arme kleine ukrainische Hütte vor mit drei weiblichen Bewohnern, einer 35jährigen Frau mit ihren zwei Töchtern, eine 13, die andere 15 Jahre alt. Den ganzen Winter waren drei deutsche Offiziere bei ihnen einquartiert, drei gesunde Männer. Und keiner hat die Mädchen angerührt!«[5]

In der Ukraine ebenso wie in den baltischen Republiken wurden die Deutschen vielfach als Befreier willkommen geheißen. Ukrainische Bauern erhielten bald Land aus aufgelösten Staatsgütern zugeteilt. Leider wurde mancher positiver Ansatz durch Maßnahmen seitens u.a. der Einsatzgruppen unwiederbringlich verspielt.

Ähnliches äußerte anläßlich des Kosovo-Konfliks von 1999 der radikale serbische Nationalist ARKAN (>der Tiger<) im Interview mit Reportern der ***Neuen Revue.***[4] Auf die Frage, ob er Söldner aus Rußland für den Kampf im Kosovo brauchen könne, erwiderte er: »Brauche keine Russen. Im Zweiten Weltkrieg haben die Deutschen vier Jahre Belgrad besetzt. Keine einzige Serbin wurde vergewaltigt. Dann haben uns die Russen befreit und vergewaltigten fast jede Frau in Belgrad. Das haben wir nicht vergessen.«[5]

Aber solche Berichte haben die Herren HEER und REEMTSMA und deren Propagandisten in Presse, Rundfunk und Fernsehen noch nie interessiert.

[2] Dominik WICHMANN, »These richtig, Bilder falsch?« in: ***Süddeutsche Zeitung,*** 16. 10. 1999, S. 17.

[3] Nach: ***Soldat im Volk,*** Dezember 1999, S. 321.

[4] ***Neue Revue,*** Nr. 19, 1999.

[5] Auch zitiert von Walter NEUNER, in: ***Die Kameradschaft,*** Nr. 9, 1999, S. 2.

Disziplin deutscher Soldaten in Norwegen

Seit der verstärkten Vergangenheitsbewältigung, die in den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts einsetzte, und besonders seit der **HEER-REEMTS-MAschen** Anti-Wehrmachtausstellung, werden die Soldaten der Wehrmacht in deutschen Medien oft als Mörder, Räuber, Plünderer und disziplinlose Landsknechte dargestellt. Wie unberechtigt und ohne jeden Bezug zur Wirklichkeit diese Vorwürfe sind, beweisen auch Feindaussagen. Ein gutes Beispiel stellt eine mit dem Stempel »Vertraulich« versehene Analyse der US-Marine vom September 1940 über den deutschen Norwegen-Feldzug (10. 4.-10. 6. 1940) dar.[1]

Es heißt darin in Kapitel IX unter anderem zur allgemeinen deutschen Besatzungspolitik in Norwegen:

» 3. Entwaffnung und Entlassung der Soldaten. Die Deutschen haben keine Zeit versäumt, gefangene norwegische Soldaten zu entlassen, sobald sie entwaffnet waren. Das gilt besonders für Soldaten, die vor dem Ausbruch des Krieges kurzfristig einberufen worden waren. Reguläre Offiziere wurden bis etwa 1. Juni in Haft gehalten, und die wenigen Berufssoldaten wurden länger in Gefangenschaft gehalten als die anderen. Am 10. 5. waren nahezu alle Soldaten südlich von Trondheim entlassen (obwohl bei Narvik noch bis zum 10. 6. 1940 gekämpft wurde, R. K.).,.

5. Wiederaufbau der Kriegsschäden. Die Deutschen haben sofort begonnen, die Eisenbahnlinien, Straßen, Telefonleitungen usw. wiederaufzubauen. Sie waren besonders bemüht, zerstörte Brücken wiederherzustellen. Dazu wurden norwegische Arbeiter unter deutscher Aufsicht eingesetzt. Sie erhielten für diese Arbeit einen höheren Lohn, als jemals zuvor gezahlt wurde...

6. Deutsche Behandlung der Zivilisten. Das deutsche Militär war gegenüber der Zivilbevölkerung sehr rücksichtsvoll, nachdem deren Ortschaften eingenommen worden waren. Vor der Beschießung von Städten forderten sie die Bürger auf, die Stadt zu verlassen, und es wurden verhältnismäßig wenige Zivilisten getötet. Infolge der sehr strikten Disziplin wurden die Zivilisten von den Soldaten niemals belästigt.«[2]

In Kapitel X werden die »deutschen Streitkräfte in Norwegen« von den Amerikanern beurteilt:

»1. Disziplin. Die Disziplin der deutschen bewaffneten Streitkräfte kann nur mit dem Wort »großartig« (***magnificenl)*** bezeichnet werden. Dies gilt für jeden, vom höchsten Offizier bis zum untersten Dienstgrad, und für alle Waffengattungen: Luftwaffe, Heer und Marine. Infolge dieser außerordentlichen Disziplin gab es keine Plünderungen, keine Ausschreitungen irgendwelcher An, außerhalb militärischer Operationen keine Verletzung von Zivil-

[1] Informationsbulletin der Dienststelle des Leiters der Marineoperationen, Marine-Nachrichtendienst, Marine-Ministerium der Vereinigten Staaten von Amerika, Vol. XVIII, No. 3, September 1940, »Deutsche Besetzung Norwegens«, mit Stempel »Vertraulich«. Kopie beim Verfasser.

[2] Ebenda, S. 109 f.

personen oder Beschädigung von deren Eigentum. Es gab keine Trunkenheit, kein Rowdytum irgendwelcher Art und keine Unruhen zwischen Soldaten, Seeleuten und Zivilisten.«[3]

Soldaten der Deutschen Wehrmacht in Norwegen.

Nach anerkennenden Worten zur Ausbildung, zum Mut und zur Einsatzbereitschaft wird die Moral der deutschen Soldaten bewertet:

»3. Moral. Da sie gut ausgebildet und diszipliniert waren, braucht man kaum noch zu sagen, daß ihre Moral hoch war. .. Alle, Offiziere und Mannschaften, wetteiferten darin, trotz Gegenwehr ihr gemeinsames Ziel zu erreichen. In vielen Fallen, wenn der Gegner zahlenmäßig überlegen war, griffen sie mit solch einem Mut an, daß sie ihre Gegner besiegten und zur Kapitulation zwangen. Hohe Offiziere waren oft unter der Angriffsspitze zu finden. Im Felde aßen die Offiziere das Gleiche wie ihre Soldaten, auch wenn sie nach dem Ende eines Gefechtes alles hätten haben können, was sie sich wünschten, Trotz der strikten Disziplin und dem übermäßigen Salutieren, Hackenschlagen usw. schienen die Streitkräfte demokratisch zu sein. Es gab eine feine Kameradschaft zwischen Offizieren und Soldaten unter der blinkenden äußerlichen Darstellung von Respekt.., Einer der besten Ausdrücke ihrer Moral ist ihr Singen. Einheiten aller Art bis zur Kompanie und in einem Falle ein ganzes Bataillon singen, wenn sie zu ihren verschiedenen Dienststellen marschieren. Auch darin waren sie gut ausgebildet.«[4]

Diese allgemeinen Urteile werden durch eingestreute Berichte des US-Botschafters in Norwegen untermauert. So heißt es, diesem »wurden bei seinen Reisen ins Land niemals Beschwerden seitens der Bevölkerung über die Behandlung durch die Besatzungssoldaten vorgetragen«.[5]

Während die in Norwegen eingesetzten französischen Alpenjäger in der amerikanischen Dokumentation auch gut bewertet werden, heißt es dort über die Engländer: »Die britischen Soldaten waren von schlechter Disziplin, Ausbildung und Moral und machten einen erbärmlichen ***{very poor)*** Eindruck.«[6]

Rolf Kosiek

[3] Ebenda, S. 111.

[5] Ebenda, S. 110.

[6] Ebenda, S. 115.

Zwei US-Generale über Deutschland

Dem amerikanischen General Dwight D. EISENHOWER (1890-1969) widmet David L. HOGGAN in seinem Buch *Das blinde Jahrhundert - Amerika, das messianische Unheil*[1] ein eigenes Kapitel mit der Uberschrift »Ike und die gefolterten Deutschen«. Es heißt darin: »>Ike< - wie EISENHOWER noch heute, sogar in Deutschland von vielen beinahe zärtlich genannt wird - sagte als Bolschewistenfreund dem sowjetischen General SCHUKOW, als sie 1945 bei Torgau an der Elbe den ersten militärischen Kontakt miteinander aufnahmen: »Wenn ich an irgendeinen unter der Folter langsam sterbenden Deutschen denke, sei es Mann, Frau oder Kind, macht mich das froh<.«

Der andere herausragende amerikanische General war George S. PATTON (1885-1945). Er war eine Persönlichkeit, die offenbar begriffen hatte, was gespielt wurde. Er sah Deutschland anders und schrieb im Juli 1945 an seine Frau Beatrice: »Berlin hat mich deprimiert. Wir haben das, was eine gute Rasse hatte sein können, vernichtet und sind dabei, mongolische Wilde an ihre Stelle zu setzen.« Und am 31. August 1945 erklärte er Beatrice: »Der Quatsch in den Zeitungen,.. ist behämmert... Dieses Geschreibsel kommt von den Juden, die sich rächen wollen. Die Deutschen sind tatsächlich das einzig anständige Volk, das es in Europa noch gibt.«[2]

Zwei amerikanische Heeresführer mit unterschiedlichen Qualitäten. *Links:* Dwight D. EISENHOWER, der bereits im September 1944 ein Fraternisationsverbot gegenüber den Deutschen verhängte. *Rechts:* George S. PATTON: »Ich habe große Achtung für die deutschen Soldaten. In Wirklichkeit sind die Deutschen das einzige anständige in Europa lebende Volk.« (Tagebucheintragung, 31. 8. 1945),

[1] David L. **HoGGAN,** ***Das blinde Jahrhundert. ErsterTeil: Amerika - das messianische Unheil,*** Graben, Tübingen 1984, T992, S. 301.

[2] David IRVING, ***Krieg zwischen den Generälen. Das alliierte Oberkommando und die Invasion 1944,*** Knaus, München-Hamburg 1983, S. 466 f.; ***The Patton Papers, 1940-1945,*** Houghton Mifflin Company, Boston.

Erziehung des deutschen Soldaten

Gewisse Kreise des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes in Freiburg/Berlin unter Prof. MESSERSCHMIDT versuchten seit den siebziger Jahren wie die ab 1995 durch viele Städte ziehende HEER-REEMTSMAsche Ausstellung »Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941-1944«, den deutschen Soldaten der Wehrmacht als Verbrecher hinzustellen. Dagegen ist anzuführen, zu welchen Zielen er von seiner Führung erzogen wurde. Diese kommen in den folgenden Richtlinien von 1934 zum Ausdruck.[1]

[1] Nach Major FOERTSCH, ***Wehrpflichtfibel,*** Offene Worte, Berlin o. J. (ca. 1935), S. 55 f.

»Die Pflichten des deutschen Soldaten

1. Die Wehrmacht ist der Waffenträger des deutschen Volkes. Sie schützt das Deutsche Reich und Vaterland, das im Nationalsozialismus geeinte Volk und seinen Lebensraum. Die Wurzeln ihrer Kraft liegen in einer ruhmreichen Vergangenheit, in deutschem Volkstum, deutscher Erde und deutscher Arbeit. Der Dienst in der Wehrmacht ist Ehrendienst am deutschen Volk.

2. Die Ehre des Soldaten liegt im bedingungslosen Einsatz seiner Person für Volk und Vaterland bis zur Opferung seines Lebens.

3. Höchste Soldatentugend ist der kämpferische Mut. Er fordert Härte und Entschlossenheit. Feigheit ist schimpflich, Zaudern unsoldatisch.

4. Gehorsam ist die Grundlage der Wehrmacht, Vertrauen die Grundlage des Gehorsams. Soldatisches Führertum beruht auf Verantwortungsfreude, überlegenem Können und unermüdlicher Fürsorge.

5. Große Leistungen in Krieg und Frieden entstehen nur in unerschütterlicher Kampfgemeinschaft von Führer und Truppe.

6. Kampfgemeinschaft erfordert Kameradschaft. Sie bewährt sich besonders in Not und Gefahr.

7. Selbstbewußt und doch bescheiden, aufrecht und treu, gottesfürchtig und wahrhaft, verschwiegen und unbestechlich soll der Soldat dem ganzen Volk ein Vorbild männlicher Kraft sein. Nur Leistungen berechtigen zum Stolz.

8. Größten Lohn und höchstes Glück findet der Soldat im Bewußtsein freudig erfüllter Pflicht. Charakter und Leistung bestimmen seinen Wert und Rang.

Berlin, den 25. Mai 1934

Der Reichspräsident	Der Reichswehrminister
(gez.) VON HINDENBURG	(gez.) VON BLOMBERG

Diese Pflichten des deutschen Soldaten muß jeder Soldat auswendig lernen. Sie sind nicht nur Richtschnur für seine Soldatenzeit, sondern für das ganze Leben!«

Rolf Kosiek

10 Gebote für die Kriegführung des deutschen Soldaten

Die folgenden 10 Gebote für die Kriegführung standen in jedem Soldbuch eines deutschen Soldaten im Zweiten Weltkrieg und wurden beachtet.

1. Der deutsche Soldat kämpft ritterlich für den Sieg seines Volkes. Grausamkeiten und nutzlose Zerstörungen sind seiner unwürdig.

2. Der Kämpfer muß uniformiert oder mit einem besonders eingeführten, weithin sichtbaren Abzeichen versehen sein. Kämpfen in Zivilkleidung ohne ein solches Abzeichen ist verboten.

3. Es darf kein Gegner getötet werden, der sich ergibt, auch nicht der Freischärler und der Spion. Diese erhalten ihre gerechte Strafe durch die Gerichte.

4. Kriegsgefangene dürfen nicht mißhandelt oder beleidigt werden. Waffen, Pläne und Aufzeichnungen sind abzunehmen. Von ihrer Habe darf sonst nichts weggenommen werden.

5. Dum-Dum-Geschösse sind verboten. Geschosse dürfen auch nicht in solche umgestaltet werden.

6. Das Rote Kreuz ist unverletzlich. Verwundete Gegner sind menschlich zu behandeln. Sanitätspersonal und Feldgeistliche dürfen in ihrer ärztlichen bzw. seelsorgerischen Tätigkeit nicht gehindert werden.

7. Die Zivilbevölkerung ist unverletzlich. Der Soldat darf nicht plündern oder mutwillig zerstören. Geschichtliche Denkmäler und Gebäude, die dem Gottesdienst, der Kunst, Wissenschaft oder der Wohltätigkeit dienen, sind besonders zu achten. Natural- und Dienstleistungen von der Bevölkerung dürfen nur auf Befehl von Vorgesetzten gegen Entschädigung beansprucht werden.

8. Neutrales Gebiet darf weder durch Betreten oder Überfliegen noch durch Beschießen in die Kriegshandlungen einbezogen werden.

9. Gerät ein deutscher Soldat in Gefangenschaft, so muß er auf Befragen seinen Namen und Dienstgrad angeben. Unter keinen Umständen darf er über Zugehörigkeit zu seinem Truppenteil und über militärische, politische und wirtschaftliche Verhältnisse auf der deutschen Seite aussagen. Weder durch Versprechungen noch durch Drohungen darf er sich dazu verleiten lassen.

10. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Befehle in Dienstsachen sind strafbar, Verstöße des Feindes gegen die unter 1-8 angeführten Grundsätze sind zu melden. Vergeltungsmaßregeln sind nur auf Befehl der höheren Truppenführung zulässig.

26 Gebote für Offiziers-Anwärter des Heeres 1940

Die Soldaten der Deutschen Wehrmacht dürfen im heutigen Deutschland nach einem Urteil des Bundesverfassungsgerichtes ungestraft als »Mörder in Uniform« bezeichnet werden. Die ab 1995 in vielen deutschen Städten gezeigte, von dem privaten Hamburger »Institut für Sozialforschung< finanzierte HEER-REEMTSMAsche Ausstellung »Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944« konnte jahrelang die Wehrmachtangehörigen diffamieren, bis sie 1999 wegen vieler Fälschungen und zahlreicher bewußter Verdrehungen zurückgezogen und überarbeitet werden mußte.

In welchem Geist dagegen die deutschen Offiziere im Zweiten Weltkrieg erzogen wurden, beweisen zum Beispiel die Regeln für Offiziers-Anwärter des Heeres, die im April 1940 vom Inspekteur des Erziehungs- und Bildungswesen des Heeres, dem damaligen Obersten und späteren Generaloberst Johannes FRIESSNER, der mit dem Eichenlaub ausgezeichnet wurde, erlassen wurden. Sie haben folgenden Wortlaut:[1]

[1] Zitiert in: ***National-Zeitung*** 15. 4. 2005, S. 11.

Offiziers-Anwärter des Heeres!

Auf Euren Weg gebe ich Euch folgende Berufs- und Lebensregeln mit. Sie behalten ewige Gültigkeit im Kriege und im Frieden:

1. Immer Vorbild sein in allen Lebenslagen, besonders in Krisen,
2. Sobald Euch eine Truppe anvertraut wird, prüft Eure Kenntnisse mit innerer Selbstbescheidung, bevor Ihr vor Euren Leuten sprecht, falls Ihr nicht Gefahr laufen wollt, gleich an Autorität zu verlieren,
3. Bringt alle Eure erzieherischen Eingriffe in Einklang mit Eurer eigenen mehr oder weniger vorhandenen Autorität.
4. Vermeidet einen zu scharfen Ton, er ist meist ein Zeichen von Unsicherheit.
5. Bevor Ihr anfangt zu befehlen, seht Euch Eure Leute genau an und versucht, den Menschen in ihnen zu erkennen, Menschenkenntnis ist die Voraussetzung richtiger Menschenbehandlung.
6. Befehle haben nur Sinn, wenn sie überzeugen.
7. Jeder Erziehungs- und Ausbildungsarbeit muß, um ihr überzeugende Kraft zu verleihen, der Zweck vorangestellt werden und die Begründung folgen, warum es so sein muß.
8. Haltet Kritiksucht von Euch fern. Sie entspringt meist taktloser Überheblichkeit. Ein Recht zu Kritik hat nur der, der den Beweis erbracht hat, daß er es besser kann.
9. Hört auf erfahrene Menschen und Kameraden. Aus Zuhören und Nachsinnen könnt Ihr nur Gewinn ziehen.
10. Seid zurückhaltend in Eurem Urteil über Dinge, die Ihr nicht voll

beherrscht; Ihr blamiert Euch sonst. Auch mancher Eurer Untergebenen weiß in manchen Dingen mehr als Ihr.

11. Bevor Ihr über einen Menschen urteilt, denkt immer daran, wie es einst in gleicher Lage um Euch selbst stand.

12. Handelt stets mit Vernunft und Herz, wenn Euch kostbare Menschenleben überantwortet sind, besonders im Kriege.

13. Bewahrt Euch stets den Mut zur reinen Wahrheit.

14. Steht immer zu Eurem Wort und Eurem Handeln, auch wenn es irrtümlich war.

15. Bewahrt stets den notwendigen Abstand von Vorgesetzten und Untergebenen. Das schützt vor schwierigen Lagen.

16. Seid jederzeit offen gegen Eure Vorgesetzten, aber dabei immer taktvoll, wie es dem Jüngeren grundsätzlich zukommt.

17. Lernt aus Tadeln und spielt nicht den Beleidigten, das läßt mangelnde Selbstdisziplin erkennen.

18. Nützt die flüchtige Zeit der Jugend zur eigenen Selbsterziehung und Heranbildung.

19. Haltet Euren Körper dauernd in Zucht und stählt ihn planmäßig bis ins Alter. Selbstbeherrschung und Enthaltsamkeit sind männlich, Nachgiebigkeit und Sich-gehen-lassen verächtlich.

20. Achtet immer auf eigene gute Haltung und tadellosen Anzug, auch wenn Ihr nicht im Dienst seid. Die geringste Vernachlässigung wird Eurem Ansehen abträglich sein.

21. Meidet übermäßigen Alkoholgenuß. Er ist meist die Ursache von Entgleisungen.

22. Macht keine Schulden; sie beeinträchtigen Euer freies Handeln und Eure Lebensfreude.

23. Seht Euch vor in Eurem Umgang. Ihr werdet nach ihm beurteilt.

24. Schärft Euren Verstand durch planmäßige Geistesarbeit auf den Gebieten der Allgemeinbildung und der Berufswissenschaften. Zeit hierzu, und wenn sie nur kurz sein kann, muß immer gefunden werden, Bildung ist geistige Disziplin. Ein ungebildeter Offizier ist nicht vollwertig.

25. Formt Eure Persönlichkeit im Studium großer Männer,

26. Bewahrt Euch bis zum letzten Atemzug den Glauben an die großdeutsche Idee und an Gott; dieser Glaube verleiht Euch innere Stärke besonders in Krisen des Lebens und vor allem während des Krieges, wo menschliche Kraft oft überansprucht wird.

Eine so große Zeit wie die unsere ist nur zu meistern in unbändigem Glauben.

FRIESSNER

Oberst und Inspekteur des Erziehungs- und Bildungswesens des Heeres.«

Rolf Kosiek

Wehrmacht entläßt Kriegsgefangene

Seit einiger Zeit wird versucht, die Deutsche Wehrmacht, die nicht einmal trotz Anklage bei der Nürnberger Rachejustiz der Sieger 1946 verurteilt wurde, im Ganzen als >Verbrecherorganisation< hinzustellen. So zog die von dem früheren Kommunisten und SDSler Hannes HEER zusammengestellte und geleitete und von dem linken privaten »Institut für Sozialforschung< (finanziert von Jan Philipp REEMTSMA) in Hamburg ausgerichtete Ausstellung über die »Verbrechen der Wehrmacht« ab 1995 jahrelang durch deutsche Städte und diffamierte mit Fälschungen und Pauschalierungen die deutschen Soldaten des Zweiten Weltkrieges und deren Führung.

Im Gegensatz zu den Alliierten, die sich vieler Verstöße gegen das Völkerrecht wie gegen die Haager Landkriegsordnung schuldig machten, verhielten sich der deutsche Soldat und seine Führung fast ausnahmslos gemäß den internationalen Abmachungen und ehrenvoll gegenüber dem Gegner. Als Beispiele mögen die vorzeitigen Entlassungen der norwegischen und niederländischen Soldaten nach den entsprechenden Feldzügen 1940 dienen, obwohl der Krieg noch nicht beendet war, während die Alliierten völkerrechtswidrig Hunderttausende deutscher Soldaten nach 1945 noch jahrelang im Frieden in Haft behielten und als Arbeitssklaven ausbeuteten.

Am 9. April 1940 hatte die deutsche Besetzung Norwegens begonnen,[1] die der englischen nur um wenige Stunden zuvorgekommen war. Wenige Tage, nachdem die Alliierten am 1. Mai 1940 ihre Truppen aus dem südlichen Norwegen zurückgezogen hatten, während um Narvik (bis 8. Juni 1940) noch gekämpft wurde und bevor der nach England geflohene norwegische König HAAKON VII. am 9. Juni 1940 seinen Truppen die Einstellung der Kämpfe befohlen hatte, erging schon am 9. Mai 1940 der folgende Befehl HITLERS an den Oberbefehlshaber der deutschen Truppen in Norwegen:

[1] Siehe: Beitrag Nr. 172, »Zum Norwegenfeldzug«.

»Entgegen dem Willen des deutschen Volkes und seiner Regierung haben König HAAKON von Norwegen und sein Kabinett zum Krieg gegen Deutschland aufgefordert.

In diesem Kampf konnten folgende Feststellungen gemacht werden: Anläßlich des Krieges im Osten wurden von den Polen deutsche Soldaten, die das Unglück hatten, verwundet oder unverwundet in ihre Hände zu fallen, meist in der grausamsten Weise mißhandelt und zu Tode massakriert. Zum Unterschied muß von der norwegischen Armee festgestellt werden, daß sich in ihr nicht ein Fall einer solchen entwürdigenden Entartung der Kriegführung gezeigt hat.

Der norwegische Soldat hat alle feigen und hinterlistigen Mittel, wie sie bei den Polen an der Tagesordnung waren, verabscheut. Er hat offen und ehrlich gekämpft und unsere Verwundeten und Gefangenen nach seinem

besten Vermögen anständig behandelt, geachtet und versorgt. Die Zivilbevölkerung hat eine ähnliche Haltung bewiesen. Sie beteiligte sich nirgends am Kampf und nahm sich in fürsorglicher Weise unserer Verletzten an.

Ich habe mich daher entschlossen, in Würdigung dieser Umstände die Genehmigung zu erteilen, die gefangenen norwegischen Soldaten wieder in Freiheit zu setzen. Nur die Berufssoldaten müssen so lange in Haft behalten werden, bis die ehemalige norwegische Regierung ihren Aufruf zum Kampf gegen Deutschland zurückgezogen hat oder bis sich Offiziere und Soldaten

Ähnlich wie schon für Norweger, Niederländer und Flamen entließ die Wehrmacht nach Beendigung des Balkanfeldzugs die kriegsgefangenen Griechen nach Hause. Aus: Hellmuth Günther DAHMS, *Der Zweite Weltkrieg in Text und Bild,* Herbig, München =1999.

durch feierliches Ehrenwort im einzelnen verpflichten, unter keinen Umständen an weiteren Kampfhandlungen gegen Deutschland teilzunehmen.«[2]

Der unterlegene Feind wurde also ehrenvoll, zuvorkommend und nach dem Völkerrecht behandelt, sein Kampf anerkennend gewertet.[3]

Ebenso schnell handelte die deutsche Führung in bezug auf Holland. Nach Beginn des Westfeldzuges am 10. Mai 1940 hatten die Niederlande bereits am

[2] Text u. a. in: Max DOMARUS, ***Hitkr. Reden 1932-1945,*** Bd. 2/1, Süddeutscher Verlag, München 1965, S. 1501.

[3] Siehe: Beitrag Nr, 404, »Zur Disziplin deutscher Soldaten in Norwegen«,

15. Mai 1940 kapituliert. Während die Kämpfe um Frankreich (bis zur Waffenruhe am 25. Juni 1940) noch tobten, richtete HITLER als Führer und Oberster Befehlshaber der Wehrmacht schon am 1. Juni 1940 an den Wehrmachtbefehlshaber in den Niederlanden folgenden Erlaß:

»Das deutsche Angebot zur Übernahme des Schutzes der Niederlande gegen die erwiesene Absicht der Westmächte, Holland zur Aufmarschbasis gegen das Ruhrgebiet zu machen, stieß bei der holländischen Regierung infolge ihres geheimen Einvernehmens mit den Westmächten auf vorsätzliche Ablehnung. Sie überantwortete damit Volk und Land den Schrecken eines Krieges, brachte sich aber selbst in Sicherheit außer Landes.

Die deutsche Wehrmacht hat in dem hierdurch notwendig gewordenen Kampfe mit der niederländischen Armee jede nur mögliche Rücksicht auf den Schutz der Bevölkerung und die Erhaltung des Landes genommen. Dieser Einstellung deutscherseits kam die Haltung sowohl des holländischen Militärs als auch der holländischen Zivilbevölkerung in hohem Ausmaße entgegen. Sie entsprach dem kulturellen und sittlichen Stande des uns Deutschen stammesgemäß verwandten niederländischen Volkes. Die verantwortlichen Einzelpersonen, die deutsche Fallschirmjäger in Gefängnisse gesperrt, wie Verbrecher behandelt und dann den Engländern ausgeliefert haben, werden zur Verantwortung gezogen werden.

Der holländische Soldat hat überall offen und ehrlich gekämpft und unsere Verwundeten und Gefangenen entsprechend gut behandelt. Die Zivilbevölkerung hat nicht am Kampf teilgenommen und ebenfalls die Gesetze der Menschlichkeit gegenüber unseren Verwundeten erfüllt. Ich habe mich daher auch für Holland entschlossen, die Genehmigung zur Freilassung der gefangenen holländischen Soldaten zu erteilen.

Die Hälfte der holländischen Armee wird mit sofortiger Wirkung entlassen. In erster Linie kommen holländische Wehrmachtangehörige in Frage, die in der Landwirtschaft, in Bergwerken, in der Nahrungsmittelindustrie, in der Bauindustrie und in verwandten Betrieben tätig sind. Die übrigen Angehörigen der holländischen Armee sollen allmählich demobilisiert werden, um die Wirtschaft nicht zu überlasten und Arbeitslosigkeit hervorzurufen. Sinngemäß gelten dieselben Bestimmungen für diejenigen holländischen Soldaten, die sich in Deutschland in Kriegsgefangenschaft befinden. Für die holländischen Berufssoldaten werde ich eine Entscheidung noch treffen.«[4]

1941 wurden auch die griechischen Gefangenen ebenso schnell entlassen, später auch Teile der russischen. Nicht entlassen wurden Franzosen und Belgier, aber der Krieg war ja auch noch nicht zu Ende.

[4] DOMARUS, aaO. (Anm. 2), S. 1519; auch DNB-Text vom 1. 6. 1940.

Freiwillige in der Waffen-SS

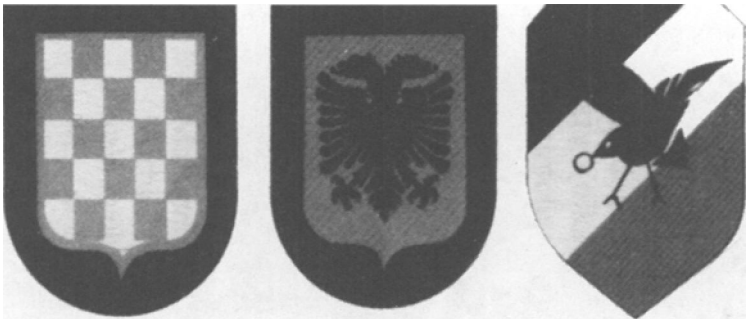
Im Nürnberger >Hauptkriegsverbrecher-Prozeß< wurde 1946 die gesamte SS aufgrund unberechtigter Vorwürfe (wie angeblich von ihr verübter Kriegsverbrechen in Oradour und Lidice) als Verbrecher-Organisation verurteilt. Obwohl Bundeskanzler Konrad ADENAUER und andere führende Parteivertreter auch für die Soldaten der Waffen-SS eine Ehrenerklärung abgegeben hatten, wurde die Waffen-SS in der Folgezeit, und bis in die Gegenwart im Rahmen der herrschenden politischen Korrektheit zunehmend, viel geschmäht und diffamiert. In Wirklichkeit war die Waffen-SS eine Elitetruppe, die ausschließlich an der Front eingesetzt wurde und im wesentlichen Freiwillige aus vielen Ländern umfaßte. Die Hunderttausende von Ausländern in der Waffen-SS waren meist idealistische Europäer und nahmen in ihren Einheiten ein vereintes Europa vorweg. Sie hatten sich vor allem freiwillig zum Kampf gegen den Europa bedrohenden Bolschewismus in die Reihen dieser Truppe gemeldet und sich bis zum Endkampf um Berlin tapfer eingesetzt. 30 Ausländer erhielten das Ritterkreuz, zwei das Eichenlaub.

Allein schon die Zahlen sprechen für sich. In den 38 Divisionen der Waffen-SS mit ihren Ende 1944 rund 910000 Mann dienten insgesamt, aufgeschlüsselt nach Nationalitäten:'

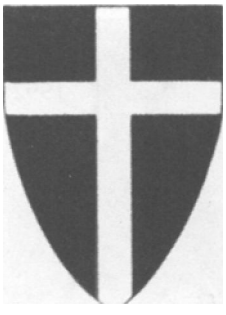
Reichsdeutsche	400 000	Volksdeutsche	310 000
Ausländer	419 000		

[1] Zahlen nach: Hans Werner NEULEN, ***Eurofaschismus und der Zweite Weltkrieg. Europas verratene Söhne,*** Universitas, München 1980, S. 169 f. Auch in: ***Die Kameradschaft,*** Januar/Februar 1989.

Flämische Freiwillige in den Straßen von Antwerpen.



Landesschilde von Freiwilligen- und Waffenverbänden der SS. *Von links:* »Handschart (kroat.), »Skanderbegt (alban.), »Hunyadi« (ungar.). *Unten:* Freikorps Danmark.



Die Ausländer kamen aus den folgenden Völkern:

a) Mittel-, West- und Nordeuropa

Holländer	40 000	Tschechen	5000
Flamen	22 000	Finnen	3000
Wallonen	16 000	Schweizer	1350
Franzosen	12 000	Schweden	300
Dänen	8000	Liechtensteiner	100
Norweger	8000	Engländer	100

b) Süd- und Südosteuropa

Bosniaken	18 000	Serben	4000
Albaner	16 000	Griechen	1000
Italiener	10 000	Spanier	800
Kroaten	8000	Portugiesen	50
Slowenen	6000		

c) Osteuropa und Asien

Ungarn	40 000	Rumänen	5000
Letten	35 000	Litauer	4000
Kosaken	35 000	Georgier	4000
Ukrainer	25 000	Bulgaren	3000
Esten	25 000	Inder	3000
Russen	20 000	Armenier	3000
Kaukasier	15 000	Uzbeken	2000
Tataren	10 000	Kirgisen	2000
Turkestaner	8000		

Darüber hinaus dienten Ausländer auch als Freiwillige in Ausländerverbänden der Wehrmacht wie in der spanischen »Blauen Division« (1941-1943), der »Spanischen Legion« (1943-1944) oder der »Legion Wallonie«.[2]

[2] Hans Werner NEULEN, *An deutscher Seite. Internationale Freiwillige von Wehrmacht und Waffen-SS,* Universitas, München 1985; Patrick AGTE, *Europas Freiwillige der Waffen-SS*, Munin, Reinsfeld 2000.

Lettische Freiwillige durchwaten kleineren Fluß während des Unternehmens »Barbarossas Aus: *Wenn alle Brüder schweigen,* Nation Europa, Coburg 1992.

⇨ Der Franzose André BAYLE, der sich mit sechzehneinhalb Jahren als Kriegsfreiwilliger zur Waffen-SS meldete, schreibt im Nachwort seines fesselnden Buches[1]

»Ich bin heute noch stolz darauf, Angehöriger der »Französischen SS-Freiwilligen Sturmbrigade< gewesen zu sein. Ich bedauere keine meiner damaligen Entscheidungen und Handlungen...

Bei der Erkennung der Gefahr hatte sich das ungstüme Europa folgsam und geeint erhoben, um den Bolschewismus bis hinter die Wolga zurückzuwerfen, und es hatte den Anschein, als würde er bis zum Eismeer besiegt werden. Doch konnte die Natur bei dieser Gelegenheit nicht gebändigt werden, so daß die Kräfte nicht ausgereicht haben, um ein Ende herbeizuführen. Diesen Boden und diese Räume, dieses Klima und diese rauhe, gigantische Natur hätten wir besiegen können, wenn nicht folgenschwere Fehler gemacht worden wären, die jedesmal zu großem Unglück führen.

Europa bleibt trotz allem die einzig Antwort auf alle Tragödien, die unser Jahrhundert geprägt haben. Europa ist eine großartige Antwort auf de einstigen Bürgerkriege, und die heutigen Ereignisse bestätigen es jeden Tag aufs Neue. Ich habe ein reelles Europa erlebt und mit diesem modernen Kreuzzug gegen den Bolschewismus die begeisterndste Zeit in meinem Leben. Ich habe getan, was ich konnte, und würde nochmals alles tun, was ich kann. ..«

'André BAYLE, ***Von Marseille bis Nowosibirsk. Französische Freiwillige der Waffen-SS im Kampf für Europa,*** DVG, Rosenheim 1994.

1600 Deutsche in Dien Bien Phu

Man bezeichnet sie mitunter als >Europas letzte Söldner«, auch wenn sie in erster Linie unter den Farben der französischen Trikolore kämpfen: die Soldaten der französischen Fremdenlegion, die wie kaum eine andere Institution den Lebensinteressen Frankreichs verpflichtet ist. Ob im Tschad oder in Guyana, ob bei der Befreiung von Geiseln irgendwo in Schwarzafrika oder in der arabischen Wüste - stets sind es Fremdenlegionäre, die die Fahne Frankreichs hochhalten.

In den neunziger Jahren ist der Mythos der Legion um eine interessante Facette reicher geworden. Der Historiker Eckard MICHELS fand nämlich heraus, daß die Fremdenlegion lange Zeit hindurch gar nicht so >französisch< war, wie es die national eingefärbte Geschichtsschreibung unserer Nachbarn glauben machen möchte. Und: Das Rückgrat der legendären Truppe bildeten viele Jahre hindurch ausgerechnet Deutsche.

Daß immer wieder prominente >boches< den Weg in die Legion suchten und fanden, ist unter Experten längst bekannt - berühmte Beispiele sind etwa Ernst JÜNGER der sich 1913 als Unterprimaner anwerben ließ, nach Algerien kam und nach zwei Ausbruchsversuchen schließlich fongeschickt wurde, sowie der Porzellanfabrikant und SPD-Genosse Philipp ROSENTHAL, der sich 1939 der Legion verschrieb und gegen HITLER kämpfen wollte.

MICHELS' Studie weist nach: Nahezu hundert Jahre lang stellten Deutsche »quantitativ wie qualitativ die bei weitem wichtigste Nationalität in der Legion« dar. Schon bald nach dem Deutsch-französischen Krieg 1870/71 ergoß sich ein wahrer Strom von Deutschen in die Anwerbebüros der französischen Söldnertruppe - und das, obwohl das Verhältnis der beiden Länder nach dem Waffengang, der zur Gründung des Deutschen Reiches führte, weithin vergiftet war. Nicht weniger als 38 000 Deutsche traten zwischen 1871 und 1914 der Legion bei. Der >Erbfeind< stellte damit paradoxerweise das Rückgrat der französischen Elitetruppe.

Die meisten deutschen Fremdenlegionäre wagten den Schritt in die Legion aus wirtschaftlicher Not oder Verzweiflung über familiäre Probleme. Dazu kam nach dem Zweiten Weltkrieg ein weiteres Motiv, das erneut Tausende von Deutschen die Anonymität der französischen Auslandstruppe suchen ließ: die Furcht vor Repressalien in der >befreiten<, kriegszerstörten und demoralisierten Heimat sowie die Aussicht auf ein Ende von Gefangenschaft und Zwangsarbeit. Tausende von Angehörigen der Waffen-SS fanden so bei der Legion politisches und militärisches Asyl.[1]

Frankreich profitierte auf handfeste Weise von der rechtsrheinischen Blutzufuhr, indem es sich die militärischen Qualitäten der deutschen Legionäre beim Kampf um Indochina zunutze machen konnte. Von 20 000 deutschen

Ernst JUNGER trat **1913** der Fremdenlegion bei.

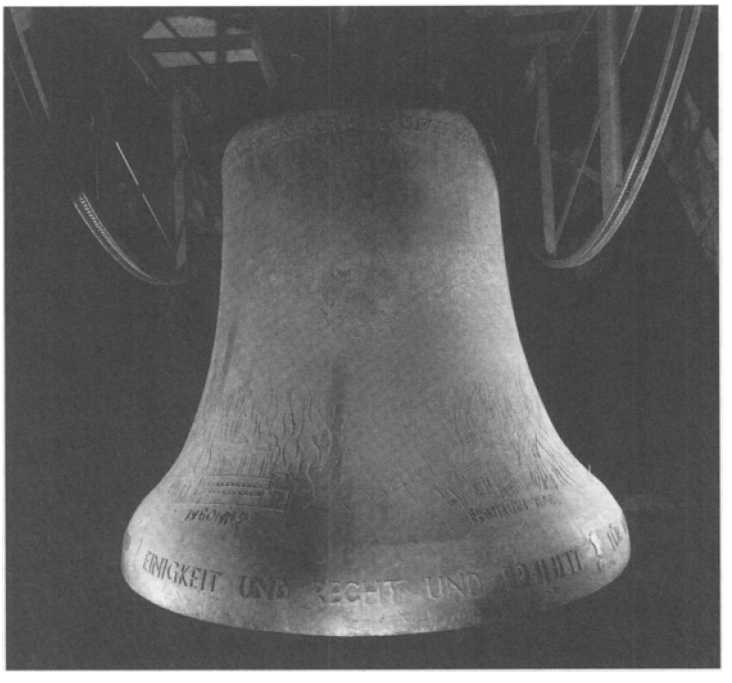
[1] In der französischen Besatzungszone wurden nach 1945 viele junge Männer auch teilweise mit Zwang oder unter Alkoholeinfluß für die Legion rekrutiert, so daß deutsche Stellen offen davor warnten.

Schlagzeilen französischer Zeitungen: der Gegenangriff der kommunistischen Vietminhs.

Rechts oben; Artilleriebeschuß auf Dien Bien Phu; *unten:* französische Soldaten in der Nähe des Schwarzen Flusses,

Angehörigen der Truppe kämpften 11000 um die französische Kolonie in Fernost. Allein unter den 3500 Söldnern, die die Dschungelfestung Dien Bien Phu - das >Stahngrad des weißen Mannes< - verteidigten, befanden sich 1600 Deutsche, von denen die meisten dort zugrunde gingen. In einigen Frontabschnitten war das deutsche Element so stark, daß die Befehle - der strikten französischen Sprachdisziplin zum Trotz - auf deutsch gegeben wurden.

Erst der Abzug Frankreichs aus Algerien im Jahre 1962 beendete das Kapitel der deutschen Vorherrschaft in der Fremdenlegion - ein ebenso tragisches wie ruhmvolles Kapitel der französischen Militärgeschichte, denn offiziell wurde der Blutzoll, mit dem sich Deutsche in den Annalen der französischen Weltpolitik verewigten, niemals gewürdigt. Karl Richter



Bundesrepublik Deutschland

Die sogenannte>Bürgerglocke<, 1987 für die Frankfurter Paulskirche gegossen. Sie trägt die ersten vier Zeilen der dritten Strophe der Nationalhymne sowie Daten und Symbole, die an besondere Ereignisse der deutschen Geschichte erinnern. Sie ertönt unter anderem an National- und besonderen Gedenktagen und mahnt an die Zusammenhörigkeit aller Deutschen.

Aus: **E.** KUHN, *Einigkeit und Recht und Freiheit,* Berlin-Frankfurt/M. 1991

Vorwort • Bundesrepublik

Mit der Gründung der Bundesrepublik Deutschland (BRD) entstand ein weltgeschichtliches Unikat. Nie zuvor wurde nach einem verlorenen Krieg ein Staatswesen mit einer solch gewaltigen historischen Hypothek - von fremden Mächten - aus der Taufe gehoben. Noch niemals zuvor wurde einem besiegten Staat jahrzehntelang ein Friedensvertrag vorenthalten. Noch niemals zuvor wurde ein Staat so lange nach dem Ende der Kampfhandlungen von feindlichen Truppen besetzt gehalten. Noch niemals zuvor wurde von den Siegermächten ein so radikaler Eliten- und Führungsaustausch vorgenommen, niemals zuvor jahrzehntelang auf die politische Führung, die neugegründeten politischen Parteien, die lizenzierte und kontrollierte Medienlandschaft sowie auf fast alle Bereiche des öffentlichen Lebens eine derartig umfassende Kontrolle ausgeübt. Niemals zuvor wurde die besiegte Bevölkerung unter Siegerstaaten aufgeteilt, die kurz nach Kriegsende ihre ursprüngliche Allianz in eine ständige thermonukleare Bedrohungsbalance umwandelten, Durch eine Umwertung aller politischen und moralischen Werte, die Jahrhunderte, wenn nicht Jahrtausende Gültigkeit gehabt hatten, entstand zum ersten Mal ein Staatsgebilde ex negativo, ein Gemeinwesen, welches sich im Laufe seiner Geschichte in immer stärkerer und inzwischen in fast selbstzerstörerischer Weise von dem staatsrechtlichen Vorläufer, dessen Erbe es antrat, abheben sollte oder wollte.

Gleichzeitig wurde aus dem gemeinsamen Rechtsvorläufer, dem Deutschen Reich, neben der BRD mit der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) ein zweiter, antagonistischer Staat erschaffen. Die beiden durch die Sieger gegründeten Staaten mußten ihr Territorium als strategisches Glacis und ihre Bevölkerung als Geiseln eines atomaren Erstschlages des jeweiligen Gegners für einen potentiellen, mörderischen Bruderkrieg zur Verfügung stellen; ihre Regierungen sorgten mit hohem propagandistischen Aufwand dafür, daß sowohl die Bevölkerung der BRD als auch die der DDR ihr gemeinsames Erbe, ihre Kultur, Sprache und Geschichte sowie das gemeinsame Überlebensinteresse verdrängten, um sich den jeweiligen Besatzungssystemen willig anzupassen. Goethe hatte im zweiten Akt seines ***Faust*** diese Lage folgendermaßen in Reime gefaßt:

Sie streiten sich, so heißt's, um Freiheitsrechte,
Genau besehen sind's Knechte gegen Knechte.

Um diesen Zustand nationaler Demenz herbeiführen zu können, wurde den Besiegten zunächst einmal aufgenötigt, die Ergebnisse der Schauprozesse in Nürnberg und an anderen Orten anzuerkennen und nicht revidieren zu dürfen. Die Beweiserhebung deutscher Verbrechen, die zu einem nicht geringen Teil auf falschen eidesstattlichen Erklärungen von Berufszeugen, auf

gefälschten, verkürzten oder falsch ausgelegten Dokumenten sowie auf erfolterten »Geständnissen« basierte, durfte auch durch Wissenschaft und Publizistik nicht hinterfragt oder anders dargestellt werden. Die Verbrechen an Deutschen wurden mit zwei Ausnahmen fast vollständig tabuisiert: Als man den deutschen Wehrbeitrag sowohl für den Kommunismus (DDR) als auch für den Liberalismus (BRD) benötigte, betonte man im Osten die alliierten Terrorbombardements, im Westen die abscheulichen Massenvergewaltigungen der Roten Armee.

Dennoch war es bis Mitte der sechziger Jahre nicht möglich, die Erinnerung der deutschen Erlebnisgeneration auszulöschen. Erst mit dem Generationenwechsel der 68er gelang es, die Lesart der westlichen Siegernationen Schritt für Schritt im Bewußtsein der Schüler und der nachfolgenden Generationen zu verfestigen. Da den Nachkriegsgenerationen die historische Erfahrung von Krieg, Not, Hunger sowie politischen und persönlichen Zwangslagen fehlte und sie zudem so gut wie nichts über die Verbrechen der Sieger erfuhren, konnte man ein simplifiziertes Schwarz-weiß-Gemälde des Dritten Reiches und des Zweiten Weltkrieges zeichnen und durchsetzen.

Neben den immer dreisteren und abenteuerlicheren Geschichtsklitterungen insbesondere des Fernsehens behandelt dieser Teil des Buches, der vor allem der Nachkriegsgeschichte der beiden deutschen Teilstaaten sowie der Zeit der deutschen Teilwiedervereinigung nach 1990 gewidmet ist, auch die Geburtsfehler der repräsentativen Demokratie. Nicht ohne Grund stimmten 12 der 65 Delegierten des Parlamentarischen Rates, darunter sechs Abgeordnete der CDU und die beiden Vertreter des Zentrums, am 8. Mai 1949 gegen die Annahme des Grundgesetzes.

1976 verfaßte der Politologe Kurt Sontheimer einen Artikel unter dem Titel »Parlamentarismus - wie lange noch?« Darin heißt es, daß die parlamentarischen Institutionen »sich auf lange Sicht nur dann werden behaupten können, wenn die Bürger die Überzeugung gewinnen, daß Parlamente nicht Schwatzbuden und politische Arrangierbüros für Eingeweihte sind, sondern Institutionen, in denen das Volk gewissermaßen das Beste in sich selbst wiedererkennt«.[1]

Die Wahlergebnisse, vor allem aber die Enthaltung der Wähler bei Kommunal- und Landtagswahlen, legen nahe, daß diese Form der sogenannten repräsentativen Demokratie kaum noch eine Zukunft haben dürfte: Die Verhinderung der Veröffentlichung abweichender Meinungen, das Erreichen des bereits unteren Mittelmaßes selbst auf Ministerrängen, die Korruption der »Volksvertreter« und Parteien auf allen Ebenen, die Selbstblockade der Bundesorgane durch die Installation eines überbordenden Föderalismus und vieles mehr spiegeln lediglich einen Sachverhalt wider: die Nichtbeachtung der politischen Vorstellungen der Mehrheit der Deutschen durch ihre »Repräsentanten«.

Olaf Rose

[1] Kurt SONTHEIMER, »Parlamentarismus - wie lange noch?« in: Meyers ***Enzyklopädisches Lexikon, 9.*** Auflage, Bd. 18, Seite 235 ff, hier S. 239.

Reparationen: Morgenthau-Plan, Demontagen, Kunstdiebstahl

Die Richtlinien der amerikanischen Besatzungspolitik für Deutschland nach 1945, die in der Direktive JCS 1067 festgelegt waren, atmeten den Geist des Finanzministers der Vereinigten Staaten von Amerika, Henry MORGENTHAU jr., »einer der führenden amerikanischen Juden«[1] jener Zeit. Der alles andere als deutschfreundlich eingestellte amerikanische Historiker Nicholas BALABKINS räumte ein, daß die Direktiven, wenn auch in leicht abgeschwächter Form, die offizielle Version des Morgenthau-Planes gewesen waren.[2] Nachkriegsdeutsche Zeitgeschichtler verschließen sich in der Regel dieser nüchternen Feststellung und meinen allen Ernstes, daß der MORGENTHAU-Plan, »insbesondere beim Thema Zerstückelung und zukünftige Wirtschaft Deutschlands, in der Geschichtsschreibung immer noch einen herausragenden Platz ein[nimmt], der ihm von seiner tatsächlichen Bedeutung her jedoch nicht zukommt«.[1] Trifft diese Behauptung zu? Diese Frage ist gerade unter dem Gesichtspunkt der Reparationen zu beantworten.

MORGENTHAU hatte US-Präsident Franklin D. ROOSEVELT davon überzeugt, mit den Deutschen *tough,* also hart, umzugehen. Er wollte die deutsche Frage ein für allemal gelöst wissen. Er beabsichtigte, gewissermaßen die Endlösung für Deutsche durchzuführen. Hierfür stellte er seinen nach ihm benannten Plan auf. Unter dem Gesichtspunkt der Reparationen bedeutete dies, Deutschland in einen entindustrialisierten, bevölkerungsarmen Agrarstaat umzuwandeln. Nach den Vorstellungen MORGENTHAUS galt es, Deutschland nicht nur völlig zu entwaffnen, sondern auch dessen gesamte Industrie abzubauen oder zu vernichten. Die Bergwerke und Kohlenschächte sollten geflutet werden. Auch hinsichtlich der zu erbringenden Reparationen hatte MORGENTHAU genaue Pläne: Sie sollten außer durch Zahlungen und Ablieferungen vor allem durch die Abtretung der vorhandenen deutschen Hilfsquellen (Bodenschätze) und Gebiete erfolgen, im einzelnen durch »Rückerstattung des Eigentums«, das die Deutschen in den besetzten Gebieten »geplündert« hätten, durch Abtretung deutscher Gebiete und deutscher Privatrechte auf industrielles Eigentum an die »Überfallenen Länder«, durch Abtransport und Verteilung der industriellen Anlagen und Ausrüstungen, durch Zwangsarbeit Deutscher außerhalb Deutschlands und durch Beschlagnahme aller deutschen Guthaben jedweder Natur außerhalb Deutschlands.[4]

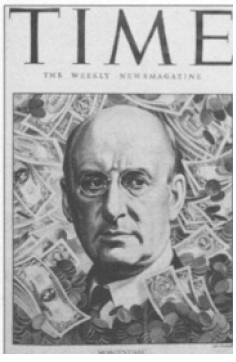
Frankreich und Britannien hatten diese zerstörerische amerikanische Deutschlandspolitik mehr oder weniger übernommen. In der zunächst nur die amerikanische (nach der Potsdamer Konferenz die gesamtalliierte) Deutschlandpolitik bestimmenden Direktive JCS 1067 wurden auch die Maßnahmen zum industriellen Abbau genau dargelegt. Es wurden drei Formen des

[1] Rolf STEININGER, ***Deutsche Geschichte 1945-1961.*** Band 1, Frankfurt/M. 1983, S. 34.

[2] Vgl. Nicholas BALABKINS, ***Germany under direct controls. Economic aspects of industrial disarmament 1945-1948,*** New Brunswick 1964, S. 14.

[3] Rolf STEININGER, aaO. (ANM, 1), S. 34.

[4] Vgl. Helmuth K. G. RÖNNEFARTH U. Heinrich EULER (Hg.), ***Konferenzen und Verträge.*** Teil II, Band 4a: ***Neueste Zeit 1914-1959,*** Würzburg [2]1959, S. 231 f.



Henry MORGENTHAU. Sein Ziel: Deutschland in einen Kartoffelacker zu verwandeln.

Abbaus genannt: erstens Reparationen *»in kind«*, also die Demontage deutscher Fabriken und Maschinen, zweitens die völlige Zerstörung deutscher Produktionsmöglichkeiten und drittens die staatlich vorgeschriebene Vernachlässigung *(statutory neglect)* von Fabriken und Maschinen. Auch diese Maßnahmen zur Vernichtung der Existenzmittel des deutschen Volkes gehen direkt auf den **MoRGENTHAU**-Plan zurück.

Am 21. Dezember 1945 wurde die Interalliierte Reparationsagentur (IARA) in Brüssel gegründet, die die Verteilung des nicht auf die Sowjetunion und Polen entfallenden Anteiles an den Reparationslieferungen der Westzonen festhalten sollte. In einem am 26. März 1946 unterzeichneten »Plan für Reparationen und das Niveau der deutschen Nachkriegswirtschaft in Übereinstimmung mit dem Berliner Protokoll« wurden schließlich der Umfang und die Art der Industrie werke festgelegt, die als Reparationen aus Deutschland entfernt werden sollten. Der amerikanische Historiker F. Roy WILLIS meinte bezüglich dieser Art des Raubbaus zu Recht, daß die Deutschen nichts anderes tun konnten, als wehrlos zuzuschauen, wie die Besatzungsmächte sich nach Gutdünken am deutschen Besitz vergriffen.[5]

Eine rechtliche Grundlage für die von den Siegermächten vollzogenen Demontagen hat es nie gegeben. Der Haager Landkriegsordnung (HLKO) zufolge waren die Zerstörung oder Wegnahme feindlichen Eigentums, außer in den Fällen, bei denen die Zerstörung oder Wegnahme durch die Erfordernisse des Krieges dringend bedingt werden, ausdrücklich verboten. Artikel 43 HLKO besagt: »Nachdem die gesetzmäßige Gewalt tatsächlich in die Hände des Besetzenden übergegangen ist, hat dieser alle von ihm abhängenden Vorkehrungen zu treffen, um nach Möglichkeit die öffentliche Ordnung und das öffentliche Leben wiederherzustellen und aufrechtzuerhalten, und zwar, soweit kein zwingendes Hindernis besteht, unter Beachtung der Landesgesetze.« Artikel 46 bestimmt, daß Privateigentum nicht eingezogen werden darf, und Artikel 47 verbietet ausdrücklich die Plünderung. Diese Bestimmungen sind unter anderem durch die Demontagemaßnahmen der Alliierten schwer verletzt worden. Praktisch haben die Sieger damit in ähnlicher Weise das Gleiche getan, was sie in Nürnberg während des »Internationalen Militärtribunals« Deutschland vorgeworfen haben und wofür Deutsche bestraft worden sind.[6]

Lediglich ein Friedensvertrag hätte Demontagen vereinbaren und gegebenenfalls rechtfertigen können. Einen solchen hat es zu dem Zeitpunkt der Zerstörung und Wegnahme jedoch nicht gegeben; bekanntlich ist bis heute kein Friedensvertrag ausgearbeitet und unterzeichnet worden. Zu »den vollständig verbotenen und zu demontierenden Produktionsanlagen gehörten nicht nur Fabriken, in denen Waffen, Munition und anderes Kriegsgerät hergestellt worden waren, sondern die gesamte Produktion von Rollen- und Kugellagern, der Bau schwerer Werkzeugmaschinen und Traktoren, die syn-

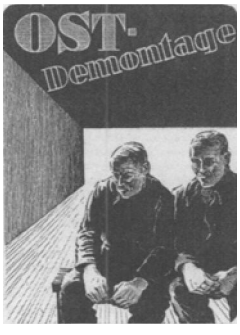
[5] Vgl. F. Roy WILLIS, ***The French in Germany 1945-1949,*** Stanford 1962, S. 117.

[6] Für detaillierte Angaben siehe: Claus NORDBRUCH, ***Der deutsche Aderlaß. Wiedergutmachung an Deutschland und Entschädigung fiir Deutsche,*** Graben, Tübingen [2]2003.

thetische Gewinnung von Benzin, Öl, Gummi (Buna) und Ammoniak. Ebenso sollten sämtliche Anlagen zum Bau von Seeschiffen und Flugzeugen aller Art der Demontage verfallen. Sogar die Erzeugung von Rohaluminium und Magnesium, der Bau von Funkgeräten und die Gewinnung von radioaktivem Material fielen unter das Verbot.«[7] Von den Demontagen waren außerdem Industriezweige betroffen, »die das Fundament der deutschen Industrie bildeten und die für den Wiederaufbau des Landes und auch Europas unentbehrlich waren, wie die Stahlproduktion, der Bau von Maschinen und Apparaten, die Automobil- und Elektroindustrie, die chemischen Werke und fast alle übrigen Bereiche der Erzeugung von Investitionsgütern«.[8] Auch alle seetüchtigen Schiffe waren dem sogenannten Interalliierten Büro für Wiedergutmachung abzuliefern. Das galt nicht nur für alle Kriegsschiffe - die im übrigen nicht dem Reparationskonto gutgeschrieben, sondern als Kriegsbeute angesehen wurden -, sondern auch für alle Schiffe der Handelsmarine. Noch viele Jahrzehnte nach diesem staatlich sanktionierten Diebstahl fuhren deutsche Schiffe, freilich unter anderem Namen, unter fremder Flagge auf allen sieben Weltmeeren - bis heute. Beispielsweise handelt es sich bei dem Dreimaster >Eagle< der amerikanischen Küstenwache, den angehende US-Offiziere zu Weltreisen benutzen und der am Unabhängigkeitstag gern zu Schau gestellt wird, um das Segelschiff »Horst Wessel« der deutschen Kriegsmarine.

[7] **Gustav** STOLPER **(u. a.),** ***Deutsche Wirtschaft seit 1870,*** Tübingen [2]1966, S. **211.**

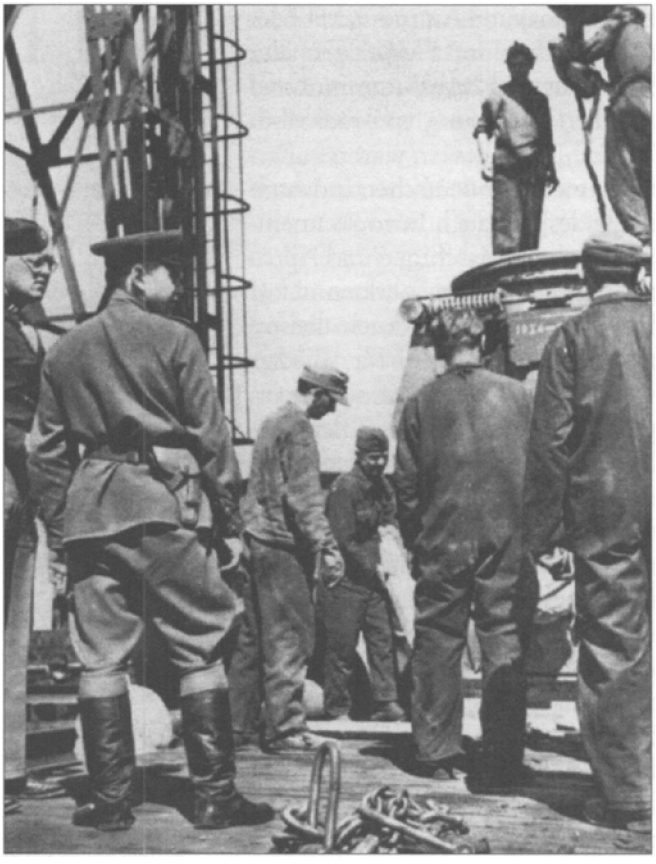
[8] Ebenda, S. 212.



Ostdemotage, eine 1948 vom SPD-Vorstand herausgegebene Broschüre. Der Umschlag zeigt zwei unbeschäftigte Arbeiter, die in einer nach sowjetischer Demontage leeren Fabrikhalle sitzen und enttäuscht zu Boden blicken.

Zu den ersten Demontagen ist es in Ostdeutschland gekommen. Bevor die Sowjets den Polen den größten Teil Ostdeutschlands zur Verwaltung übergaben und aus diesem abzogen, hatten sie zuvor mitgenommen, was sie konnten. Die Privatwohnungen wurden zum x-ten Mal durchwühlt und geplündert. Darüber hinaus wurden aber vor allem Maschinen und Einrichtungen aus den Betrieben abgebaut und entwendet. Das gesamte Ausmaß der Plünderung durch die Rote Armee läßt sich nicht in Zahlen wiedergeben, da die Plünderer natürlich über ihre Beute nicht Buch führten. Wohl kann man angesichts der Art und Weise, wie die Plünderungen vonstatten gingen, das Ausmaß der Demontage durch die Sowjets grob umreißen, Sie kannte keine Grenzen: Fußböden, Türrahmen, Lichtschalter, Waschbecken - alles wurde herausgerissen und verladen. Berge von elektrischem Gerät, wie z. B. Radioapparate und Schreibmaschinen, lagen, vor den Witterungsverhältnissen wochenlang ungeschützt, im Freien und wurden so unumkehrbar zerstört. Millionenschäden wurden durch diese Nachlässigkeit verursacht.[9] Manchmal wurden die Demontagen jedoch auch generalstabsmäßig durchgeführt: In Danzig beispielsweise mußten die Demontagearbeiten von der einheimischen deutschen Bevölkerung erbracht werden: »An jedem Morgen marschierte ein größerer Trupp dieser Menschen unter Bewachung zur Danziger Werft und zur Schichauwerft, um dort unter russischem Kommando Maschinen, Kräne usw. zu demontieren. Die Einrichtungen und Maschinen der Danzi-

[9] Vgl. Johannes KAPS (Hg.), ***Die Tragödie Schlesiens 1945/46 in Dokumenten,*** München 1952/3, S. 60.



US- und SU-Besatzer überwachen gemeinsam die Demontage eines deutschen Kraftwerks. Aus: FZ, *Deutschlands Ausplünderung,* München 1993.

ger Werft wurden so gut wie restlos demontiert, die Schichauwerft teilweise, auf alle Fälle wurde der große Hammerkran abgebaut.«[10]

Ritterkreuzträger Assi HAHN berichtet, wie im Straflager Grünthal an der Wolga mit demontiertem Gut umgegangen wurde und welchen Nutzen hochwertige Geräte und Gebrauchsgegenstände bisweilen für das sowjetische Entwicklungsland hatten: »Im Sommer 1946 trafen täglich mindestens drei lange Beutezüge aus Deutschland im Werk ein, die wir entladen mußten. Wir haben den gesamten Betrieb der Deutschen Benzinuhren-AG und den der Gebrüder Sachsenberg aus Dessau ausgeladen. Vom elektrischen Schalter über die Toiletteneinrichtung bis zur schweren Maschine, an der teilweise noch ein Stück Mauer hing, war alles fortgeschleppt worden. Wenn ein neuer Zug ankam, stürzten sich sofort die Direktoren und Lageristen darauf und durchsuchten jeden Waggon sorgfältig, hauptsächlich nach Uhren. Vierunddreißig Badewannen, die wir ausgeladen hatten, schwammen zur Belustigung der Werkslehrlinge noch am gleichen Abend auf der Wolga, kenterten schließlich und versanken. Ich wurde vom Lagerverwalter in einen Schuppen geführt, in dem achtundzwanzig funkelnagelneue Junkers-Gasbadeöfen lagerten, und mußte erklären, was das für Apparate seien. Als ich dem Mann auseinandergesetzt hatte, daß die Ofen mit Gas geheizt würden, meinte er, dann seien sie ohne Wert, denn Gas gäbe es hier nicht. Damit aber der Schuppen leer und die Norm erfüllt wurde, haben wir nach Dunkelwerden die achtundzwanzig Badeöfen, sechs Kisten Benzinuhren und zwölf Wasserklosetts in die Wolga werfen müssen.«[11]

In Mitteldeutschland (Sowjetische Besatzungszone, SBZ) begannen die Sowjets umgehend mit dem Abbau nicht nur von ganzen Wohnungen, Büros und Fabriken, sondern auch von Infrastruktur, die ohne Zeitverlust in die Sowjetunion abtransportiert wurde. »Das besorgten sie so gründlich, daß

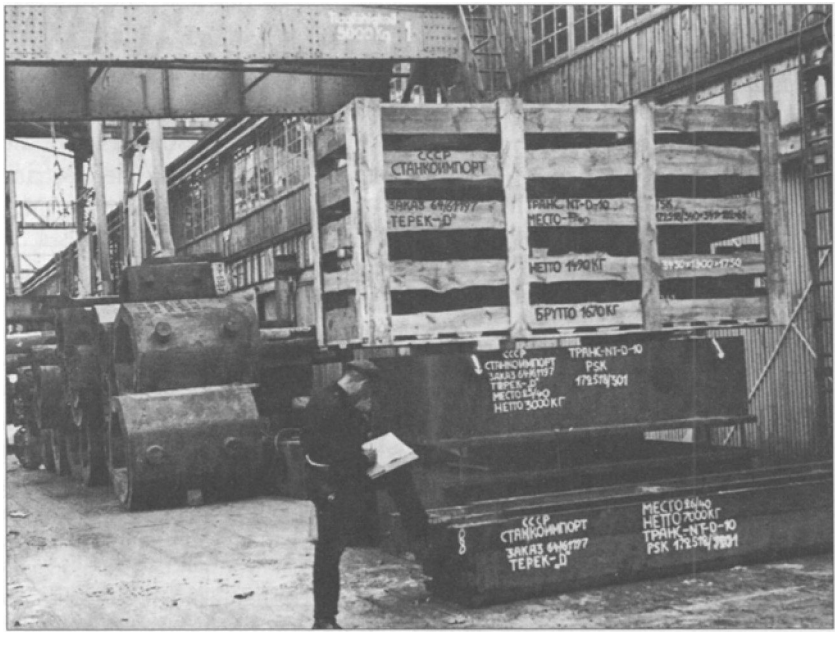
[10] Lastenausgleichsarchiv Bayreuth, Ost-Dok. 2, Nr. 44/469.

[11] Assi HAÜN, LEB ***spreche die Wahrheit. Sieben Jahre kriegsgefangen in Rußtand,*** Esslingen 1951, S. 205.

selbst die Schienenstränge der Eisenbahnen, die Isolatoren an den Hochspannungs- und Telegraphenleitungen, die Installationen in Wohnungen und Verwaltungsgebäuden nicht verschont blieben. Auf fast allen zweigleisigen Strecken wurde die zweite Spur samt den Schwellen nach dem Osten verfrachtet. Sogar einige eingleisige Strecken mußten auf ihre Schienen verzichten und stillgelegt werden. Ähnlich ging es anderen Produktionsanlagen. Ende 1947 besaß die sowjetische Besatzungszone nur ungefähr ein Fünftel des früheren Produktionspotentials der Eisenhütten und Walzwerke, der Elektroindustrie und des Maschinenbaus, rund ein Viertel der Kapazität für Fahrzeugbau, Feinmechanik und Optik und so gut wie nichts mehr auf dem Gebiet der Sperrholzindustrie.«[12] Der Geisteswissenschaftler und Publizist Kurt DÜWELL hat den wirtschaftlichen Gesamtverlust für Mitteldeutschland errechnet. Hiernach ergibt sich nach vorsichtigen Schätzungen durch Beuteaktionen, Demontagen und Reparationsnebenkosten, durch Entnahmen mittels Besatzungsgeld und Beschlagnahmen oder Rückkauf von SAG-Betrieben ein Betrag von mindestens 28,4 Milliarden Mark, wobei die Entnahmen aus den laufenden Produktionen ausdrücklich noch nicht enthalten sind. Die Höhe der Warenlieferungen belief sich auf weitere 34,7 Milliarden Mark. Zusammen mit 3,3 Milliarden Mark Preissubventionen »kommt man auf die astronomische Gesamtsumme von 66,4 Milliarden Mark an russischen Entnahmen aus der Wirtschaft der Sowjetischen Besatzungszone«.[13] Die tatsächliche Reparationsleistung Mitteldeutschlands allein an Demontage- und Enteignungsmaßnahmen an die Sowjetunion läßt sich genau nicht mehr erfassen.

Gustav STOLPER (u, a.}, aaO. (Anm. 7),S. 215.

[13] Kurt DÜWELL, ***Entstehung und Entwicklung der Bundesrepublik Deutschland (1945-1961). Eine dokumentierte Einführung,*** Köln-Wien 1981, S. 48.



Reparationsgüter ohne Kontrolle, ohne einen offenkundigen Plan wanderten in Kisten mit kyrillischen Buchstaben nach Osten, Einfach alles wurde mitgenommen. Zur Regelung der Reparationsquoten war am 14. Januar 1946 in Paris ein Abkommen über die Reparationsleistungen Deutschlands unterzeichnet worden. Wohlgemerkt: Der Gesamtwert der Reparationen, die das besiegte Deutschland zu leisten hatte, blieb offen. ..

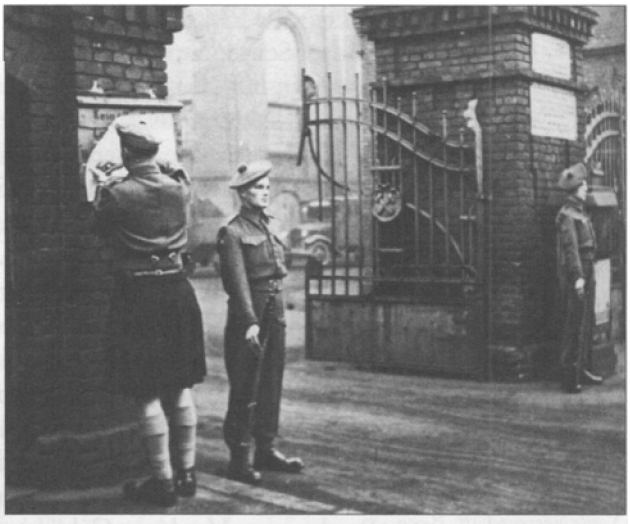
Die Durchführung der Demontagen in Westdeutschland war von den Vernichtungsabsichten MORGENTHAUS geprägt. Nach inoffiziellen Angaben wurden in der amerikanischen 186, in der britischen 496 und in der französischen Besatzungszone 170 Firmen und Fabriken teilweise oder vollständig demontiert. Hierbei handelt es sich jeweils um Mindestzahlen; andere Quellen, wie Herbert GRABERT und G. W. HARMSSEN, gehen von wesentlich höheren Zahlen aus (USA 388, Frankreich 510 und Britannien 842). In keiner Besatzungszone wurden vollständige Listen der abgebauten Maschinen und Werksanlagen geführt. Selbst im Jahre 1949 wurden in den Westzonen noch 268 Fabriken vollständig oder teilweise demontiert. In der Französischen Zone wurden 1946 zehn Fabriken, 1947 neun, 1948 vierzig und 1949 einundfünfzig Fabriken abgebaut und nach Frankreich verfrachtet.[14] Bis zum 1, Januar 1948 waren allein aus der Französischen Zone insgesamt etwa 43000 Maschinen im Werte von 192 Millionen Reichsmark abtransportiert worden.[15] In den Westzonen wurden die Demontagen und der Abtransport von Maschinen und Anlagen erst im April 1951 eingestellt, bezeichnenderweise nachdem das sogenannte amerikanische Hilfsprogramm **MARSHALL**-Plan bereits zwei Jahre angelaufen war.

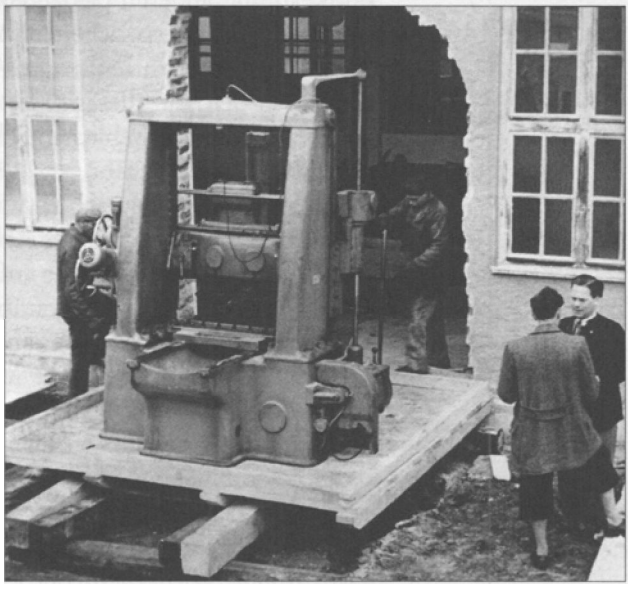
[14] Vgl. James BACQUE, *Crimes and Mercies. The Fate of German Civilians under Allied Occupation, 1944-1950,* London 1998, S. 96.

[15] Vgl. *Handelsblatt,* 22. 4. 1948, zitiert nach Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte (Hg.), *Dokumente deutscher Kriegs-Schäden.* Bd. 1 u. 3, Bonn 1958/1962, S. 72.

Es ist, wie dies zeitgeistkonform unentwegt geschieht, eine Augenwischerei zu behaupten, von den Demontagen seien hauptsächlich Rüstungsbetriebe betroffen gewesen. Die *Rbein-Neckar-Zeitung* vom 10. August 1948 bringt am Beispiel der Französischen Zone einige Hintergründe zur Demontage, aus denen sich ergibt, daß von den abgebauten Fabriken kaum 10 Prozent der Rüstungsindustrie zuzuzählen waren. Vor allem die Firmen der Uhrenindustrie (Hermle in Golsheim, Jäckle in Schwenningen, Müller in Mühlheim-Tutthngen, Junghans und Kern in Schramberg u. a.) waren unter den Leidtragenden. Besonders hebt die Zeitung hervor, »daß alle neueren Maschinen in den Betrieben bereits früher von den Franzosen abgebaut wurden. Nach der Demontage würde

Der britische Militärgouvemeur Brian ROBERTSON gab am 16. Oktober 1947 eine neue Demontageliste bekannt. 682 Betriebe (496 in der britischen, 186 in der US-amerikanischen Zone) sollten zum Abbruch kommen. Der Abbruch sollte innerhalb von zwei Jahren erfolgen und rund 30 000 Arbeiter »beschäftigen!. Es war vorgesehen, 25 Prozent der demontierten Einrichtungen in die Sowjetunion zu überführen; der Rest sollte den 18 Mitgliedsstaaten der Interalliierten Reparationsstelle zukommen. Das Petersberger Abkommen vom 22. November 1949 enthielt zwar wesentliche Einschränkungen des Demontage programms, ADENAU ER mußte aber im Gegenzug erhebliche Eingeständnisse machen, die SCHUMACHER drei Tage später zu seinem Spruch bewogen, ADENAUER sei »ein Kanzler der Alliierten«.





Demontage in Salzgitter im Jahre 1950. *Oben rechts:* Ein britischer Offizier heftet die Beschlagnahmeverfügung an das Tor eines Kohlenbergwerks.

Demontage einer Lehrenbohrmaschine 1948 in München (Foto: DPD).

die französische Zone nur noch über etwa 40 bis 50 Prozent der Kapazität des Jahres 1936 verfügen«. Die in London erscheinende Fachzeitschrift *Jeweller andMetalworker* berichtete am 1. Juli 1948 über die Jahresversammlung der britischen Uhrenindustrie. Hier heißt es, daß man über Frankreich viele der in Deutschland demontierten Uhrenwerke erhalten würde. Damit erhalte Britannien eine dringend benötigte »Atempause«, da mit dieser Maßnahme vorerst einmal die deutsche Konkurrenz ausgeschaltet würde.

Der angerichtete Schaden (durchschnittliche Kapazitätsverminderung) allein in den westdeutschen Besatzungszonen kommt einem Verlust von 1,3

Milliarden RM (Wert 1936) gleich[16] oder, wie es der spätere Bundespräsident Walter SCHEEL am 19. Juni 1954 bezifferte, allein in den drei Westzonen seien Werte in Höhe von etwa 6 Milliarden DM demontiert worden.[17] In der SB2 sind Maschinen als Kriegsbeute sowie laufende Reparationen von etwa 7 Milliarden US-Dollar entnommen worden.[18]

Bei allen Schätzungen sind die in astronomische Größen gehenden Neben- und Folgeschäden - sogenannte stille Reparationen - noch nicht berücksichtigt. Wir sprechen hier von Reparationen im Werte von wenigstens 20 Milliarden US-Dollar, die heute viele hundert Milliarden Dollar wert sind.[19] Beispielsweise mußte die Bundesrepublik Deutschland zu erheblich höheren Preisen amerikanische Kohle einkaufen, um den westdeutschen Bedarf zu decken, da die westdeutschen Bergwerke demontiert oder zwangsstillgelegt waren. Dasselbe gilt für die meisten anderen Zweige, so daß hier weitere Milliardenbeträge in unschätzbarer Höhe addiert werden müssen. Ferner dürfen nicht unerwähnt bleiben die vielfachen Sprengungen von Docks, Bunkern und anderen Gebäuden und Einrichtungen, die Zerbombung Helgolands, die ausgesprochenen Produktionsverbote (wie z. B. von Kugellagern, Chlor und synthetischem Ammoniak) oder die Vergeudung von Besatzungsausgaben, die allesamt der deutschen Gesamtwirtschaft, aber auch der deutschen Kultur erheblichen Schaden zufügten. Der deutsche Wirtschaftsexperte Wilhelm HASENACK fand 1951 mutige Worte, zu denen heute sich kaum ein Vertreter der deutschen Wirtschaft, geschweige denn aus der Politik, bereitfinden würde. In seiner Abschlußbewertung der alliierten Demontagepolitik meinte er, daß für sie auf den ersten Blick vielleicht sprechen könne, daß Deutsche im Kriege gegenüber Einzelnen oder ganzen Völkern unmoralisch gehandelt haben könnten und die Demontagen somit als Vergeltung zu verstehen seien. »Aber die Mißgriffe der Demontage deutscher Betriebe sind *nach* dem Kriege begangen worden; die hinter ihnen stehende Mentalität muß sich daher gefallen lassen, daß man doch noch *andere Maßstäbe* an sie legt als an menschliche und militärische Fehltritte, die im bösen Taumel des Krieges und in der durch ihn ausgelösten Gärung alles gesunden und normalen menschlichen Fühlens vorgekommen sind. Nach dem Kriege hatte die Menschheit auf eine Wiederkehr der besonnenen Urteilskraft und auf die Wiedererweckung der wirtschaftlichen Vernunft unter den Völkern gehofft.«[20] Diese sind bis heute nicht eingetreten und damit ergibt sich die Frage nach einer angemessenen Entschädigung für rechtswidrig zugefügte Schäden.

Zehn Jahre sollte es dauern, bis die vier alliierten Besatzungsmächte aus Österreich endlich abzogen. Am 15, Mai 1955 erhielt Österreich mit dem zwischen den Alliierten und ihm geschlossenen Staatsvertrag seine beschränkte Souveränität zurück. Dies war allerdings nicht ohne Gegenleistung geschehen. Die Sieger hätten, wie es im zeitgeistkonformen österreichischen Schrifttum immer wieder hervorgehoben wird, von Österreich keine Reparationen

[16] Vgl. Wilhelm TREUE, ***Die Demontagepolitik der Westmäebte nach dem Zweiten Weltkrieg,*** Hannover 1967, S. 89.

[17] Vgl. GERMANUS, ***Bilanz der Unterwerfung. Deutsche Entscheidungen morgen,*** Leoni 1967, S. 209.

[18] Vgl. Wilhelm HASENACK, **»BILANZ DER *Demontage«,*** in: Carl Brinkmann (u.a.) **(Hg.),** ***Jahrbuch für Sozialwissenschaft. Band 2,*** Göttingen 1951, S. 33.

[19] Vgl. James BACQUE, aaO. (Anm. 14), S. 175 f.

[20] Wilhelm HASENACK, aaO. (Anm, 18), S. 60.

verlangt. Dies ist falsch - keine *weiteren* Reparationen wäre zutreffender gewesen! Der Wert der entrichteten Reparationsleistungen läßt sich nur abschätzen. 1955, also zehn Jahre nach der »Befreiung«, hatte beispielsweise die steiermärkische Landesregierung eine Dokumentation namens *Steierische* ***Bewährung*** herausgegeben. Dort sind neben den entstandenen Kriegsschäden auch Höhe und Umfang der Demontagen und Plünderungen, auf die Steiermark bezogen, festgehalten, die sich auf der Grundlage von 1938 auf nicht weniger als 270 Millionen RM belaufen.[21]

Während der kurzen Zeit der Vereinigung mit Deutschland zum Großdeutschen Reich (1938 bis 1945) erlebte Österreich einen ungeahnten wirtschaftlichen Aufschwung. Riesige Industriezentren entstanden. Die »Reichswerke Hermann Göring< in Linz verarbeiteten steierisches und bayerisches Erz auf der Basis von Kohle, die aus dem Ruhrgebiet stammte. Angeschlossene Stickstoffwerke erzeugten Kunstdünger. Ein Aluminiumwerk, dessen Produktionsleistung weit über der österreichischen Nachfrage lag, war gebaut worden. Das in den dreißiger Jahren entdeckte Erdöl auf dem Marchfeld war mit gewaltigen Investitionen erschlossen worden. Außerdem hatte sich die deutsche Reichsregierung erfolgreich darum bemüht, die natürlichen Wasserkräfte Österreichs durch Neuanlagen von Stauseen und Kraftwerken für die Elektrizitätsgewinnung im großen Rahmen nutzbar zu machen. In wirtschaftlicher Hinsicht strahlte Österreich als eingebundener Teil Deutschlands heller denn je. Es war eine schier unermeßliche Fundgrube für alliierte Plünderer, Für Gesamtösterreich dürfte sich hochgerechnet ein Betrag von etwa 2 Milliarden Reichsmark Reparationen ergeben. Österreich hatte zehn Jahre lang die Besatzungskosten der vier Alliierten zu tragen, auf 30 Jahre 60 Prozent seiner Erdölförderung an die Sowjetunion abzuliefern, 150 Millionen Dollar *in natura* als Reparationen aufzubringen und war schutzlos der Ausplünderung des gesamten Landes ausgeliefert.

Weniger offensichtlich als die Demontagen war der alliierte Raub deutscher Kunstschätze aus dem gesamten Reich, dessen Umfang bis heute unschätzbar ist. Die Rote Armee hatte mehr als 2 Millionen Kunstwerke und Kulturgüter aus Deutschland in die Sowjetunion geschafft. Diese Zahl ergibt sich aus einer Bestandsaufnahme des Jahres 1957, die einen Uberblick über jene Kunstgegenstände aus Deutschland liefert, die von den sogenannten »Beutebrigaden der Roten Armee« geplündert und in die UdSSR überfuhrt wurden. Uber das Ausmaß der »privaten Beute« durch Rotarmisten gibt es ohnehin keine verläßlichen Angaben. Schon 1944 hatten die sowjetischen Streitkräfte die Erlaubnis erhalten, Pakete mit Beutegütern aus Deutschland in die Heimat zu schicken. Zehntausende Gemälde, Zeichnungen, Plastiken und Skulpturen, Millionen von Büchern und Archivalien verschwanden, in der gängigen Literatur als »Kriegsverluste« oder als »verschollen« deklariert, in die Sowjetunion. Es ist unmöglich, auch nur eine grobe Übersicht der

[21] Vgl. Nikolaus **VON PRERADOVICH**, »Österreich vor und nach Mai 1945«, in: ***Deutsche Geschichte,*** Heft 18/1995,5.41.

gestohlenen Kunstschätze wiederzugeben. Lediglich einige wenige ausgewählte Beispiele können das unvorstellbare Ausmaß dieses Raubes am gewachsenen Kulturbesitz der deutschen Nation darstellen.[22] Es sind keineswegs nur unbezahlbare kunsthistorischen Schätze, die die >Befreien in Ost und West aus Museen und Galerien stahlen und die dem deutschen Volkseigentum und dem deutschen Kulturgut verlorengegangen sind. Vor allem entwendeten oder vernichteten die Sieger unzählige und unersetzbare Kulturgüter aus dem privaten Bereich, wie zum Beispiel Bücher, Briefmarken- und Münzsammlungen, Bilder, Silberbestecke und Schmuck, Vernichtet wurden größtenteils auch Testamente, Grundbucheintragungen, Zeugnisse, Lehrbefähigungen, Diplome und Sparbücher. Wie viele Privatbibliotheken, Antiquitäten, familiäre Erinnerungsstücke, Orden und Ehrenzeichen und viele andere Schätze gerieten in die Hände der >Befreier«?

Wie die Rotarmisten bedienten sich auch die demokratischen Befreier skrupellos am deutschen Füllhorn. Der amerikanische Geistliche Ludwig A. FRITSCH gab unumwunden zu: »Millionen Tonnen an gestohlenen Gütern wurden als >Souvenirs< mit unseren Transportmitteln durch unsere U.S.-Post- und Zollämter nach Amerika gebracht. Das silberne Tafelgeschirr des letzten Kaisers, ein Geschenk der deutschen Städte zu seinem 25jährigen Regierungsjubiläum, wiegt allein sieben Tonnen, und der Oberst, der dieses herrliche Kunstwerk stahl und als Kriegstrophäe betrachtete, ist im Privatleben Rechtsanwalt!. . . Welch eine Fülle von Kunstschätzen aller Art war in jenem ersten Kulturland der schöpferischen Nation[en] in Museen, Schlössern, Gutshäusern und Privatsammlungen als das Eigentum der großen geschichtlichen Familien durch die Jahrhunderte gesammelt worden! Jede größere Stadt in Deutschland besaß so viele Kunstgegenstände wie sonst ein ganzes Land. Da gab es etwas zu plündern und zu stehlen!«[23]

[22] Eine gute Übersicht über das Ausmaß des Raubes und der Zerstörung deutschen Kulturgutes bieten die 1958/1962 vom Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte herausgegebenen ***Dokumente deutscher Kriegsschäden.***

[23] Ludwig A. FRITSCH, ***Amerikas Verantwortung ßr das Verbrechen am deutschen Volk,*** Grabert, Tübingen '1969, S. 30 f.

Schloß Finckenstein im Kreis Rosenberg: Eines der vielen hundert deutschen Schlösser, die 1945 von den Polen ausgeraubt wurden. Aus: FZ, *Deutschlands Ausplünderung,* München 1993.

Die Alliierten machten in ihrer Raubgier und Zerstörungswut keinen Unterschied zwischen Denkmälern, Werken der Architektur, der Plastik, der Malerei, der Volkskunst und des Kunstgewerbes oder wertvollem Schriftgut verschiedenster Art, Büchern und anderen Erzeugnissen des Druckes, handgeschriebenen Urkunden und Akten. Gestohlen wurden beispielsweise der Holm-Schatz aus Eberswalde, der komplette Zyklus der spätgotischen Kirchenfenster der Marienkirche in Frankfurt/Oder, große Teile der Berliner Archäologischen Sammlung, des Ostasiatischen Museums sowie der Kunstakademie, der Schatz des Priamos (von Heinrich SCHLIEMANN entdeckte trojanische Kunstgegenstände), das vollständige Dresdner Kupferstich-Kabinett, bedeutsame Teile des Weimarer Museums, die Bibliotheken des Potsdamer Schlosses und der Reichskanzlei, die wohl prächtigste Waffensammlung Europas (Rüstkammer der Wartburg}, fast alle Kunstwerke aus der Sammlung des Schloßmuseums Gotha, nahezu der gesamte Bestand der nach Mitteldeutschland ausgelagerten Bremer Kunsthalle mit Tausenden Zeichnungen, Gemälden und Druckgraphiken von DÜRER, VAN GOGH, COROT, DELACROIX, RAFFAEL, RODIN und DEGAS.

Es waren zig Tonnen von >Souvenirs< die über den Atlantik oder in den Tiefen der Taiga auf Nimmerwiedersehen verschwanden. Teilweise wird das Beutegut allerdings Öffentlich ausgestellt, so zum Beispiel der Marschallstab von Reichsmarschall Hermann GÖRING, der als Trophäe in der amerikanischen Militärakademie West Point in einer Vitrine hinter Panzerglas ausgestellt ist. Oder die Schloßtreppe des Hohenzollernschlosses Kamenz (Schlesien), die heute im Kulturpalast in Warschau steht. Oder der Kunstraub von Gnissau (u. a. Originalmanuskripte von Friedrich HÖLDERLIN, Georg W. F. HEGEL und Friedrich Wilhelm SCHF.II.ING, Musikhandschriften mit Originalpartituren von Wolfgang Amadeus MOZART, Ludwig VAN BEETHOVEN und Sebastian BACH, Nachlässe von Alexander VON HUMBOLDT und HOFFMANN VON FALLERSLEBEN), der in Krakau in der Jagiellonska-Bibliothek zu besehen ist. Oder eine Reihe hochrangiger Gemälde und Zeichnungen aus Museen in Wuppertal, Krefeld, Essen, Düsseldorf, Frankfurt/M., Wien und Salzburg, die im Louvre in Paris ausgestellt sind. Seit Jahren versucht Sabine FEHLEMANN, die Direktorin des Von-der-Heydte-Museums in Wuppertal, die gestohlenen Kunstwerke wieder zurückzuerhalten - bislang ohne Erfolg.

Der große Teil des geraubten deutschen Kulturschatzes gilt jedoch als im Ausland »verschollen«. Teile tauchen immer wie-

DÜRERS Heiliger Petrus und Heiliger Antonius gehören zum geraubtem deutschen Kulturschatz.

der meist zufällig auf. So werden unersetzliche deutsche Kulturschätze auf Versteigerungen, wie zum Beispiel in London vom Auktionshaus Sotheby's, an Meistbietende weggegeben! Furore machte vor einigen Jahren die Nachricht, daß der gestohlene Quedlinburger Domschatz in den USA wiederaufgetaucht sei.[24] Der Schatz war seinerzeit von einem Gl gestohlen und nach dessen Tod an seine Verwandten »vererbt« worden. Diese wollten ihn jedoch nicht haben und verkauften ihn Anfang der neunziger Jahre für 2,7 Millionen US-Dollar der Bundesrepublik Deutschland. Einen der größten Schätze erbeuteten die Amerikaner im Kalibergwerk im thüringischen Merkers. Don lagene mit 220 Tonnen Gold der Großteil der Goldreserven des Deutschen Reiches. Darüber hinaus waren dort Milliardensummen an Reichsmark und ausländischen Währungen deponiert, sowie Hunderte von Kisten mit Tausenden von Kunstwerken, beispielsweise Gemälde von Albrecht DÜRER, Originalmanuskripte von Johann Wolfgang VON GOETHE und viele andere, die zum Schutz vor den Bombenteppichen tief in das Bergwerk eingelagert worden waren. Aller Wahrscheinlichkeit nach liegen noch heute die Goldreserven des Deutschen Reiches in Fort Knox.

[24] Siehe: Beitrag Nr. 316, »US-Offizier stahl Quedlinburger Domschatz«, und Nr. 317, »Amerikaner rauben Gold zug usw.«.

Der materielle Wert all dieser Schätze kann, wenn überhaupt, nur mit einem dreistelligen Milliardenbetrag ausgedrückt werden. Hinzu kommt jedoch der unschätzbare immaterielle Wert, wie dies der deutsche Publizist Günther WOLF erkannt und dargelegt hat: »Jedes Volk hat seine kulturelle Vergangenheit und Gegenwart. Beide sind Teil seiner nationalen Identität. Beraubt man ein Volk der Dokumente seiner kulturellen und historischen Überlieferung, ist das ein Angriff auf seine Identität.«[25]

[15] Günther WOLF, »Der große Kunstraub 1945/46«, in: Gerd SUDHOLT (Hg.), ***Deutsche Annale/! 1999. Jahrbuch des Nationalgeschehens,*** VGB, Berg 1999, S. 172.

Wie ist nun der hier dargestellte Bereich der Reparationen zu werten? ROOSEVELT hatte MORGENTHAUS Idee von der deutschen Kollektivschuld am Krieg aufgegriffen und stimmte dessen Plänen zu, Deutschland der strengsten Nachkriegsbehandlung zu unterziehen. Diese Pläne zur Vernichtung des Herzens Europas wurden im September 1944 während der Zweiten Konferenz in Quebec offiziell als Programm für das Nachkriegsdeutschland anerkannt.[26]

[26] Vgl. Nicholas BALABKINS, aaO. (Anm. 2), S. 10.

MORGENTHAU konnte in seinem Buch *Germany is our Problem* auf Seite XII dementsprechend mit Genugtuung schreiben: »Die grundlegenden Prinzipien des Programmes haben den amtlichen Standpunkt der Regierung der Vereinigten Staaten repräsentiert.« Diese Feststellung ist für die übrigen Siegermächte ebenso zutreffend - galt es doch, durch den Abbau der deutschen Industrie und durch die damit verbundene wirtschaftliche Entmachtung Deutschlands das Reich als politischen Faktor auf Dauer auszuschalten und damit die eigenen wirtschaftlichen und politischen Positionen auszubauen und zu festigen.[27]

[27] Für detaillierte Angaben: siehe Claus NORDBRUCH, ***Der deutsche Aderlaß. Wiedergutmachung an Deutschland und Entschädigungfür Deutsche,*** Graben, Tübingen [2]2003.

Claus Nordbruch

Reparationen: Entführung deutscher Geisteselite

Die Alliierten beschränkten sich bei ihrer Plünderung Deutschlands 1945 keineswegs nur auf den Raub deutscher Patente und Kunstwerke oder die Demontage deutscher Industrieanlagen. Besonders interessiert waren die Sieger an den Schöpfern dieser unermeßlichen Schätze.[1] Der stellvertretende Kommandeur für die Verwaltung der US-Luftstreitkräfte in Europa, Generalmajor Hugh KNERR, legte dieses gewaltige Interesse der Alliierten mit einem Bekenntnis ab: »Die Besetzung deutscher wissenschaftlicher und industrieller Einrichtungen hat die Tatsache enthüllt, daß wir auf verschiedenen Gebieten der Forschung alarmierend rückständig sind. Wenn wir diese Gelegenheit nicht benutzen, den technischen Apparat und die Köpfe, die ihn entwickelt und geleitet haben, zu ergreifen, und wenn wir die deutschen Techniker nicht sofort wieder an ihre Arbeit setzen, werden wir mehrere Jahre lang im Rückstand bleiben.«[3] Folglich organisierten die Befreier auch und gerade die professionelle Jagd auf die Vertreter der deutschen Intelligenz. Es war eine genau geplante und rigoros ausgeführte Maßnahme, die mit der Vernichtung oder Neutralisierung der deutschen wissenschaftlichen Führungsschicht, der geistigen Elite Deutschlands, enden sollte.

[1] Für detaillierte Angaben siehe Claus NORDBRUCH, ***Der deutsche Aderlaß. Wiedergutmachung an Deutschland und Entschädigungfür Deutsche,*** Tübingen [2]2003, S. 341 ff.

[1] Zitiert nach: Bernd RULAND, ***Werner von Braun. Mein Leben für die Raumfahrt,*** Offenburg -1969, S. 262.

Bekanntlich hatten die Amerikaner bei Eintritt des Waffenstillstandes am 9. Mai 1945 auch große Teile Mitteldeutschlands und des Sudetenlandes besetzt. Die dort ansässigen Wissenschaftler und Techniker galt es selbstredend noch vor dem Abzug der US-Truppen zum 1. Juli 1945 für die eigenen Zwecke zu sichern. Folglich wurden in Thüringen und Sachsen Hunderte Repräsentanten der deutschen Intelligenz »überredet«, zunächst einmal in die amerikanische Zone überzuwechseln. Diese Aktionen liefen von April bis Juni 1945 auf Hochtouren, schließlich handelte es sich um überaus lohnende Menschenware. Im noch amerikanischen Bereich befanden sich wesentliche Vertreter der deutschen Creme de la creme aus Technik, Wissenschaft und Forschung: In Merseburg stand das Forschungszentrum für die Gewinnung synthetischen Kraftstoffs, in Jena lagen die Zeiss-Optikwerke und das revolutionäre Glaswerk Schott & Genossen, die Forschungslaboratorien der IG Farben waren in Wolfen in der Nähe von Bitterfeld, die Junkerswerke in Dessau, und nicht zu vergessen waren die Eliteschulen der Nation, die Universitäten Halle, Leipzig und Jena, sowie viele andere Firmen und Einrichtungen mehr.

Als der Termin des vereinbarten Abzuges immer näher rückte, wurden sich die Amerikaner - und die Briten, die den Großteil Mecklenburgs besetzt hielten und sich ebenso zum 1. Juli zurückziehen mußten - bewußt, daß der Schöpfungsreichtum der Deutschen viel zu umfangreich war, um ihn innerhalb weniger Wochen ausgiebig plündern zu können. Folglich galt es, in den Besitz der entsprechenden Menschen selbst zu kommen. Hierzu

wandte man vor allem Versprechen an: Arbeitsverträge und -plätze wurden versprochen, ebenso wie Wohnungen und Häuser, hervorragende Lebensbedingungen, hochwertiges Werkzeug und leistungsfähige Einrichtungen in den Laboratorien usw. Selbstverständlich sei in diesem entgegenkommenden Angebot der Umzug der Familie mitinbegriffen, und ebenso selbstverständlich würde man sein Privateigentum, seine Möbel und Haushaltseinrichtungen mitnehmen können. Für das, was man jedoch zurücklassen müsse, wurde Ersatz versprochen. Universitätsprofessoren und Institutsdirektoren wurde zugesagt, ihre Assistenten, Sekretärinnen und sonstigen engen Mitarbeiter mitnehmen zu können. Industrie- und Forschungsgruppen wurde zugesagt, daß sie im geschlossenen Verband übertreten könnten. Es waren viele Hunderte - amerikanischen Quellen zufolge über 1500' die den Verlokkungen mehr oder weniger freiwillig Glauben schenkten.

Nachdem die gefragten Deutschen angesichts der allgemeinen Not und der Unmöglichkeit, unter den augenblicklichen Verhältnissen wissenschaftlich weiterzuarbeiten, notgedrungen ihre Zustimmung gegeben hatten und meist nach Darmstadt oder Heidenheim »evakuiert« worden waren, stellte sich alsbald heraus, daß von den Versprechungen kaum etwas gehalten wurde. Die Wirklichkeit der »Gäste der amerikanischen Regierung« sah wesentlich düsterer aus. Die meisten Zwangsevakuierten konnten nicht in ihrem Fach arbeiten und dazu beitragen, daß Deutschland sich in den jeweiligen Branchen weiterentwickelte. Sie wurden schlicht kaltgestellt. Lediglich der kleinste Teil der entführten Deutschen wurde tatsächlich in die USA verfrachtet. Einem internen Bericht des OMG vom 12. August 1947 zufolge erhielten von den 419 zwangsevakuierten Technikern und Wissenschaflern, die in und um Heidenheim interniert worden waren, lediglich 14 Persönlichkeiten Arbeitsgenehmigungen in den USA. Der Rest wurde gerade nach Beendigung der Kampfhandlungen mit Japan, um die Worte von John GIMBEL ZU gebrauchen, übergangen und fallengelassen. Einige versuchten daraufhin ihr Glück in der französischen Zone oder in Frankreich und Britannien, einige wenige gingen in ihre Heimat zurück. Die meisten aber litten an schmerzlicher Entbehrung wirtschaftlicher, moralischer und psychologischer Art, die ihre Wurzeln in der unvorbereiteten und chaotischen Zwangsevakuierung aus der Heimat hatte.[4]

Im Juli 1945 lief das amerikanische >Project Overcast« an. Im Zuge dieses mit der höchsten Geheimhaltungsstufe versehenen Militärunternehmens galt es, die etwa 350 auf der Welt führenden Raketenspezialisten und -ingenieure in die USA zu bringen. Im Herbst 1946 wurde dieses Vorhaben auf 1000 deutsche Gehirne erweitert und in >Project Paperclip« umbenannt. Der theoretischen Absicht sollten Taten folgen. Tatsächlich sind zwischen 1945 und 1955 nicht weniger als 765 Wissenschaftler, Ingenieure, Techniker und andere Spezialisten unter diesem Programm in die Vereinigten Staaten gebracht worden.[5]

[3] Die Ende 1945 in Hessen ins Leben gerufene Interessengemeinschaft >Zwangsevakuierte Wissenschaftler und Techniker Mitteldeutschlands« gab über ihren Sprecher, Prof. Adolf SMEKAL, zunächst an, daß 1294 Wissenschaftler und Techniker und 4000 ihrer Familienangehörigen von diesen Maßnahmen betroffen waren. 1948 wurden diese Zahlen auf 1800 und 5500 angepaßt.

[4] Vgl. John GIMBEL, »U.S. Policy and German Scientists: The Early Cold War«, in: ***Political Science Quarterly,*** Nr. 3, 1986, S. 450.

[5] Vgl. Linda HUNT, »U.S. coverup of Nazi scientists«, in: ***Bulletin of the Atomic Scientists,*** April 1985, S. 16.

Wie war das >Paperclip-Projekt< organisiert? Die Amerikaner ließen noch während der militärischen Kampfhandlungen ihren Kampftruppen unter der Führung von Oberstleutnant Boris T. PASH mehrere Einheiten der sogenannten >*Alsos*<-Gruppe folgen, die den Auftrag hatten, deutsche Spezialisten, »Zielscheiben« genannt, ausfindig und dingfest zu machen. Der militärische Leiter war General GROVES, der wissenschaftliche Leiter von *Alsos* war der aus den Niederlanden stammende jüdische Physiker Samuel GOUDSMIT. Diesen Einheiten, die sich hauptsächlich aus Agenten, Wissenschaftlern und Technikern zusammensetzten, gelang es, den Chef des Reichsforschungsrats, Dr. Werner OSENBERG, in Lindau mit 150 seiner engsten Mitarbeiter gefangenzunehmen und so in den Besitz von Listen zu gelangen, auf denen die Namen von etwa 15000 der führenden deutschen Wissenschaftler und Techniker verzeichnet waren. Sofern sie sich in ihrem Einflußgebiet befanden, wurden diese Angehörigen der geistigen Elite des Deutschen Reiches von den Amerikanern vernommen. Diejenigen, an denen die Amerikaner besonders interessiert waren, wurden ausgesondert und in eigens hierfür eingerichteten Büros einer intensiveren Befragung unterzogen,[6]

Samuel GOUDSMIT erhält vom US-Staat einen Orden für seine iVerdienstec Unmittelbar nach der Landung der Alliierten 1944 hatte er den Auftrag erhalten, mit seiner Gruppe sämtliche wissenschaftlichen und industriellen Geheimnisse in Deutschland aufzustöbern, bevor sie vernichtet würden.

Das »Project Paperchp< war keineswegs, wie es im zeitgeisthörigen Schrifttum verniedlichend dargestellt wird, lediglich ein Aktionsprogramm, die deutsche Raketenindustrie abzubauen und für eigene Zwecke zu gebrauchen. Unter dem Projekt >Paperclip<, das die Amerikaner als umfangreiche intellektuelle Reparationsmaßnahme ansahen, verstand man vielmehr die Suche und Rekrutierung herausragender deutscher und österreichischer Wissenschaftler sowie Techniker aller Fachrichtungen, die unter Umgehung der üblichen Einwanderungsvorschriften mit ihren Familien im Interesse der amerikanischen Nation und im Interesse der nationalen Sicherheit (!) in die USA gebracht werden sollten. In diesem Falle verzichteten die Amerikaner großzügig auf die sonst üblichen entehrenden Entnazifizierungsmaßnahmen.[7] Viele

[6] Vgl. Bernd RULAND, aaO. (Anm. 2), S. 263.

[7] Vgl. John GIMBEL, ***Science, Technology, and Reparations. Exploitation and Plunder in Post War Germany,*** Stanford 1990, S. 50f.

der deutschen Spitzenwissenschaftler und Forscher waren Mitglieder in der NSDAP oder Angehörige der SA, der SS oder anderer nationalsozialistischen Organisationen gewesen, was für gewöhnliche Sterbliche ein Einreiseverbot in die USA oder aber eine Verweigerung der Aufenthaltsgenehmigung bedeutete. In diesen besonderen Fällen freilich handelte man von seiten der Amerikaner unter Umgehung der gesetzlichen Bestimmungen flexibler.

Sobald die deutschen Fachleute in die Vereinigten Staaten eingereist waren, wurden sie, ihren Forschungsbereichen entsprechend, auf amerikanische Firmen, Universitäten und Forschungszentren aufgeteilt. Diese dem deutschen Volkskörper und der deutschen Volkswirtschaft entnommenen Eliten von Können und Wissen wurden fortan für die USA genutzt. In einer ursprünglich zur Veröffendichung freigegebenen, schließlich aber doch zurückgehaltenen Presseerklärung des US-Geheimdienstes (Joint Intelligence Objectives Agency<) vom 1L März 1946 heißt es denn auch unumwunden, daß die amerikanische Staatsführung lange vor Einstellung der Kampfhandlungen beschlossen habe, eine vollständige Ausbeutung Deutschlands in bezug auf technische Kenntnisse durchzuführen ***{complete expioitation of Germanyfor tedhnical Information).*** Die »Regierung arbeitet nunmehr daran, Deutschland in allem technischen und wissenschaftlichen Wissen, das beschafft werden kann, auszubeuten. Die Ausbeutung machte es nötig, mehrere hundert hochqualifizierte amerikanische Techniker und Wissenschaftler dicht an den Fersen unserer erobernden Armeen nach Deutschland zu entsenden. Diese Untersuchungsbeamten haben Herstellungspläne und Betriebsanlagen, Aufzeichnungen und Dokumente geprüft sowie deutsches Personal ins Kreuzverhör genommen.. . Schritte werden nun unternommen, die Ausbeutung auszudehnen: Die besten deutschen Wissenschaftler und Techniker werden hierher ins Land gebracht, damit deren Talente hier nutzbar gemacht werden können. .. Viele dieser deutschen Wissenschaftler und Techniker werden in Verbindung mit der Waffenentwicklung zur Ausbeutung durch die Luftwaffe und Kriegsdienststellen aus Gründen der nationalen Sicherheit hierher gebracht. , , Andere deutsche Wissenschaftler und Techniker werden für zivile Zwecke zur Ausbeutung in die Vereinigten Staaten gebracht werden, vor allem für die amerikanische Industrie. . . Sie werden eher auf einer uneingeschränkten Grundlage ausgebeutet, als von bestimmten Firmen angestellt werden, . . Die Ausbeutung dieser hochqualifizierten Deutschen wird von enormem Wert für die Entwicklung neuer Waffensysteme sein, die die Deutschen bereits am Ende des Krieges entworfen hatten.. . Aus dem oben Genannten ist es einleuchtend geworden, daß die Regierung Staubsaugermethoden anwendet, um die gesamte technische und wissenschaftliche Kenntnis zu erhalten, über die die Deutschen verfügen. Der Wert dieser Informationen für die Vereinigten Staaten wird aller Wahrscheinlichkeit nach irgendwelche Reparationen in Bargeld bei weitem übersteigen.«[8] In der Tat: Bereits 1947

[8] Ebenda, S. 187 ff. [Übersetzung C.N.]

schätzte die amerikanische Besatzungsmacht die Ersparnisse durch den Einsatz deutscher Raketenforscher auf mindestens 750 Millionen US-Dollar.[9]

Die Briten hatten zum Zweck der Sicherung >ihren deutschen Fachleute in England Büros eingerichtet. Folglich mußten die deutschen Spezialisten zu den befohlenen Befragungen direkt auf die Insel gebracht werden, von der sie, britischen Vorstellungen zufolge, nicht mehr zurückkehren sollten, um auf diese Weise dem Zugriff der Konkurrenz entzogen zu werden. Nach Britannien wurden vor allem Atomforscher und viele Luftfahningenieure gebracht oder vielmehr: verfrachtet. Unter diesen befand sich auch Flugbaumeister Karl DOETSCH, der als Angehöriger der Elite deutscher Testpiloten jeden Flugzeugtyp der Alliierten geflogen hatte. DOETSCH hatte während des Krieges »fortschrittliche Navigations- und Autopilotgeräte erfunden und getestet und bahnbrechende Arbeit in der Entwicklung von Präzisionsinstrumenten geleistet, mit denen Flugzeuge im Flug geprüft werden konnten, von denen Amerika und England noch nicht einmal träumten«.[10] Auch der Pionier der Antriebstechnik Dietrich KÜCHEMANN wurde nach Britannien gebracht. Dort mauserte er sich zu einem der erfolgreichsten Konstrukteure Englands, wurde zu einem vielbewunderten und mit Orden ausgezeichneten britischen Staatsbürger und konstruierte das einzige Uberschall-Linienflugzeug der Welt, die »Concorde*.[11]

Die Franzosen waren im »Deutschenklau< noch gewiefter als die Briten: Französische Agenten rekrutierten deutsche Wissenschaftler und Fachkräfte unter den Augen der Amerikaner. Sie »heuerten< deutsche Spezialisten, die vor dem Abzug der Amerikaner aus Mitteldeutschland nach Heidenheim evakuiert worden waren, direkt im amerikanischen Gewahrsam an. Auch erreichten sie es, zum Beispiel Farbfilmspezialisten der IG Firma Agfa (Wolfen), Konstrukteure von BMW sowie Windkanaltechniker, die bereits für den Abtransport in die USA ausgewählt worden waren, nach Frankreich zu schleusen. Diese Tätigkeiten hatten derart gewaltige Ausmaße erreicht, daß im Februar 1946 die amerikanische Regierung (»Joint Chiefs of Staff<) sich genötigt sah, den Franzosen und Russen weitere Befragungen von »wichtigen deutschen Wissenschaftlern und Technikern«, die sich in der amerikanischen Zone befanden, zu untersagen.[12]

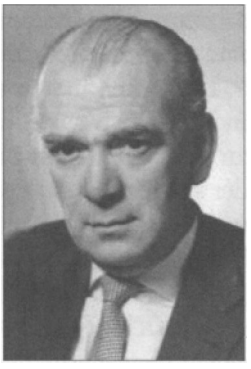
Diese Maßnahme konnte die Franzosen jedoch nicht daran hindern, ihren Teil an prominenten Beutedeutschen für sich zu sichern. Unter der entführten Geisteselite befanden sich beispielsweise die Luft- und Raumfahrtkonstrukteure und Spezialisten für Überschalltriebwerke Eugen SÄNGER und Irene BREDT, der Flugexperte Hellmut VON ZBOROWSKI, der Aerodynamiker Wilhelm SEIBOLD und der Leiter der Forschungsabteilung bei Junkers Heinrich HERTEL. Auch die gesamte Mannschaft des Ballistischen Instituts in Berlin-Gatow, das unter der Leitung von Prof. SCHARDIN stand, fiel in französische Hände. Deutsche Fachleute arbeiteten in französischen Militärlaboratorien

[9] Vgl. Thomas STAMM, ***Zwischen Staat and Selbstverwaltung. Die deutsche Forschung im Wiederaufbau 1945-1965,*** Köln 1981, S. 45.

[10] Tom BOWER, ***Verschwörung Paperclip. NS- Wissenschaftler im Dienst der Siegermächte,*** München 1988, S. 125.

[11] Für detaillierte Angaben siehe: Claus NORDBRUCH, ***Der deutsche Aderlaß,*** aaO. (Anm. 1), S. 348 ff.

[12] Vgl. John GIMBEL, ***Science, Technology, and Reparations,*** aaO. (Anm. 7), S. 42.



Sie wurden in die Sowjetunion verschleppt. Von links: Nobelpreisträger Gustav HERTZ, Hellmut GRÖTTRUP, Manfred VON ARDILNNE, Nikolaus RIEHL.

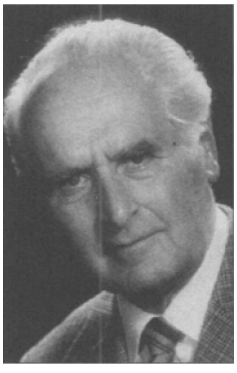
mit Infrarotstrahlen, verfeinerten die Technik, flüssige Luft zu verwerten, und entwickelten Raketenmotoren und fliegende Luftzielscheiben. Dank der deutschen Forscher und Ingenieure konnte das Französische Laboratorium für Forschung und Rüstung überhaupt erst entstehen."

Die Sowjets standen ihren amerikanischen und alliierten Verbündeten in deren Gier nach deutschem Wissen und deutscher Intelligenz um nichts nach. Einige Beispiele für die Verschleppung von Fachpersonal und Entführung von Wissenschaftlern, Ärzten und Facharbeitern mögen das Ausmaß dieser Geistesbeute verdeutlichen. Im September 1945 wurden - und das ist typisch für alle Firmen, die den Sowjets in die Hände fielen - beispielsweise aus dem Lauta-Werk in Hoyerswerda, einem der größten Aluminiumwerke Deutschlands, in die Sowjetunion deportiert: die Direktoren TODT und Dr. Karl SEIFERT, Chemiker Dr. RÖHRICHT, Oberingenieur MEYER, Hauptelektriker FUNKE, Elektromeister HANSEL, die Maschinenmeister MROWINSKY und MISCHORK, die Turbineningenieure SCHÜTZEL und WALDNER sowie die Kesselmeister TSCHUNKERT, JORDAN und GREGERT. Insgesamt fielen auf diese Weise zwei Drittel der deutschen Flugzeugindustrie in sowjetische Hände. Unter den berühmten deutschen Gehirnen, die in der Sowjetunion eher mehr als weniger zwangsverpflichtet wurden, befanden sich unter anderem Nobelpreisträger Gustav HERTZ und sein Mitarbeiter Heinz BARWICH, der Direktor des Kaiser Wilhelm-Instituts für physikalische Chemie Peter THIESSEN, der Ordinarius für physikalische Chemie an der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg Max VOLLMER, der Leiter des Dahlemer Kältelaboratoriums L. BEWILOGUA, der Erfinder Manfred VON ARDENNE, der Leipziger Kernphysiker R. DÖPEL, der Direktor der Wissenschaftlichen Hauptstelle der Auergesellschaft Nikolaus RIEHL und der Freund Wernher VON BRAUNS, Hellmut GRÖTTRUP, der zum Chef der deutschen Forschermannschaft in der Sowjetunion aufstieg.

[13] Vgl. Michel BAR-ZOHAR, ***Die Jagd auf die deutschen Wissenschaftler (1944-1960),*** Berlin 1966, S. 192.

Die weiträumigste Entführung deutscher Wissenschaftler und Techniker, im Englischen oftmals entstellend als *miass evacuation*< bezeichnet, wurde in Mitteldeutschland unter dem Codenamen »Operation Ossavakim« durchgeführt. Sie fand in der Nacht vom 21. auf den 22. Oktober 1946 statt. In dieser Nacht erhielten Tausende Facharbeiter vor allem aus den Kernbetrieben der Motoren- und Luftfahrtindustrie und der Waffentechnik den Befehl, umgehend nach Rußland »auszuwandern«. Innerhalb weniger Stunden hatten sie sich mit ihren Familien für den Abtransport bereit zu machen. In jener Nacht traten etwa 20 000 deutsche Menschen - Wissenschaftler, Techniker und deren Familien - die Reise ins Ungewisse an, vor allem mit der Bahn. 92 Züge sollen es gewesen sein, die vollbepackt mit dem Beute gut Mensch über Frankfurt/Oder - Posen - Warschau - Brest - Minsk nach Moskau liefen. Es waren deutsche Menschen, derer man sich als Sklaven des 20. Jahrhunderts beliebig bedienen konnte, während gleichzeitig deutsche Industrielle und Politiker vor den Tribunalen der Sieger standen, sich für die während des Krieges beschäftigen Fremdarbeiter zu verantworten hatten und hierfür meist zum Tode verurteilt wurden.

Einer unter diesen aus der Sowjetischen Besatzungszone Verschleppten war der Magdeburger Professor für Angewandte Mechanik Kurt MAGNUS. Er schildert in seinem Buch, das den treffenden Titel *Raketensklaven* trägt, wie die sowjetischen Häscher ihre vorher genau bestimmten Opfer regelrecht überrannten und ihnen keine Chance ließen, sich ihrem Zugriff zu entziehen: »»Wir müssen Ihnen mitteilen«, so fängt der Sowjetmensch, ein Schriftstück vorweisend, an, »daß das sowjetische Ministerium für Bewaffnung angeordnet hat, die Zentralwerke (M**AGNUS**' damaligen Arbeitsplatz in Bleicherode, C. N.) in die Sowjetunion zu verlegen. Die Fachkräfte des Werkes, also auch Sie, werden deshalb in den nächsten Jahren in der Sowjetunion arbeiten. Die Abreise beginnt noch heute.« Ich springe vom Stuhl auf, laufe erregt hin und her. Das ist doch Unsinn! Aber nur jetzt keine Dummheiten machen - erst einmal nachdenken. Mir fällt im Augenblick nichts Besseres ein als der Hinweis auf meinen Arbeitsvertrag: »Im Fall einer Verlagerung habe ich das Recht zu fristloser Kündigung. Ich mache hiermit Gebrauch davon!« Mein Gegenüber läßt sich dadurch nicht beeindrucken, auch nicht durch weitergehende Erklärungen. Er überhört alle Einwände und antwortet dann, jedes Wort betonend: »Wir werden Befehl von Minister USTINOW ausführen. Bis zwölf Uhr mittag werden Sie mit Frau und Wohnungseinrichtung hier abgeholt und verladen. Soldaten packen ein - Sie ordnen an!< »Ich protestiere! Verlassen Sie sofort meine Wohnung!« Ein Anflug von fast mitleidigem Lächeln zeigte sich auf den sonst undurchsichtig verkniffenen Gesichtern: »Machen Sie uns und sich selbst doch keine Schwierigkeiten. Sie können jetzt nichts ändern. In Rußland werden Sie gut leben: schönes Land, große Wohnung, viel besser als hier, gutes Essen und viele gute Freunde.«



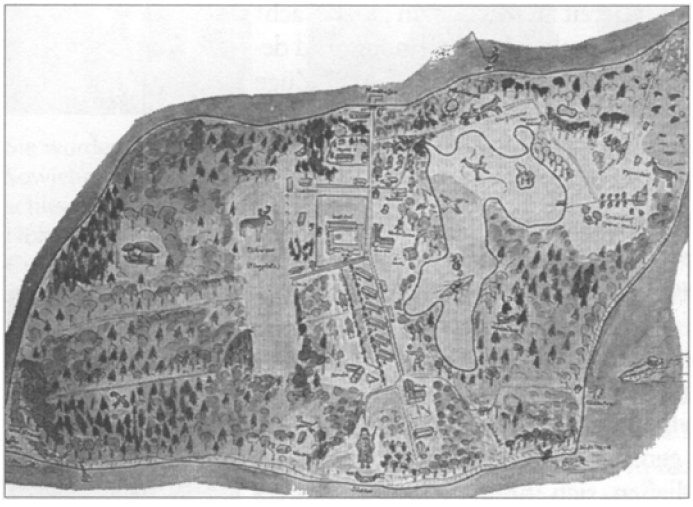
Kurt MAGNUS (1912-2003) wurde 1946 in die Sowjetunion verschleppt, wurde dort sieben Jahre fang in einem Wissenschaftleriager (auf der Insel Gorodomlja) interniert und kehrte 1953 heim.

[14] Kurt MAGNUS, ***Raketensklaven, Deutsche Forscher hinter rotem Stacheldraht,*** DVA, Stuttgart 1993, S. 38f.

»Halten Sie es etwa für ein Zeichen von Freundschaft, wenn Sie uns hier nachts aus den Betten holen und verschleppen wollend »Bitte, Sie werden sein Gast der Sowjetunion - und wir wissen, was wir Gästen schuldig sind.<«[14]

So wie in diesem geschilderten Fall, erging es in dieser Nacht Tausenden von Wissenschaftlern, Technikern, Konstrukteuren, Ingenieuren, Monteuren und Werksmeistern und deren Familien in Halle, Rostock, Jena, Leipzig, Schkopau, Taucha, Ost-Berlin, Merseburg, Dresden, Chemnitz, Dessau, Marienburg im Erzgebirge und vielen anderen Städten und Ortschaften in Mitteldeutschland.[15] Erst Jahrzehnte später, Anfang der neunziger Jahre, räumte man in Rußland den gewaltigen Beitrag deutscher Spezialisten für die russische Forschung und Technik ein. In der Woche vom 4. bis zum 10. März 1992 erschien in der russischen Tageszeitung ***Iswestija*** eine entsprechende Anerkennung unter der alles bezeichnenden Überschrift »Am Anfang der sowjetischen Raketen-Triumphe standen Deutsche«. Nicht nur das: Es waren Deutsche, die in der Sowjetunion die Atomindustrie aufbauten und jene Raketen schufen, mit denen es den Sowjets gelang, einen Sputnik, den ersten Erdsatelliten, in die Erdumlaufbahn zu schießen, noch bevor deutsche Wissenschaftler in den USA gleichzogen und sie wenig später mit der Mondlandung sogar übertrumpften. Für Deutschland aber bedeutete der Aderlaß des Großteils seiner herausragenden Wissenschaftler und Forscher den Bruch in der Kontinuität der wissenschaftlichen Tradition.

Claus Nordbruch



Oben: Skizze der Insel Gorodomlja; *unten:* MAGNUS' letztes Quartier in der Sowjetunion. Beide Abbildungen aus: Kurt MAGNUS, *Raketensklaven.* Deutsche *Forscher hinter* rotem *Stacheldraht,* DVA, Stuttgart! 993.

[15] Für detaillierte Angaben siehe: Claus NORDBRUCH, *Der* ***deutsche Aderlaß,*** aaO, (Anm. 1) S. 350 ff.

Reparationen: Diebstahl geistigen Eigentums

Immer wieder stößt man im gängigen Schrifttum über das Dritte Reich auf die Behauptung, die deutsche Geisteselite habe nach der Regierungsübernahme der Nationalsozialisten im Januar 1933 Deutschland verlassen und sei ins Exil gegangen, Angesichts der Tatsache, daß die Alliierten bereits vor und erst recht nach der Kapitulation der Deutschen Wehrmacht im Mai 1945 Tausende von deutschen Wissenschaftlern, Facharbeitern und Intellektuellen entführt und Zehntausende von Erfindungen, Entdeckungen, Warenzeichen, Patente, Forschungsergebnisse und anderes geistiges Eigentum gestohlen haben, scheint es fraglich, ob sich diese Behauptung nach einer sachlichen Bestandsaufnahme halten läßt.

Unmittelbar hinter den kämpfenden alliierten Truppen rückten 1945 anglo-amerikanische Verbände unter der Bezeichnung CIOS nach. Diese unter Führung des amerikanischen Offiziers Ted BEETS und dem vom britischen Versorgungsamt abgestellten R. F. SINSTEED stehenden Verbände hatten die Aufgabe, im Deutschen Reich geistiges Eigentum zu sichten und sich gegebenenfalls anzueignen. Darüber hinaus hatten die CIOS-Truppen den Auftrag, die deutsche Intelligenzschicht an einer etwaigen Flucht ins Ausland zu hindern.[1] Die CIOS-Einheiten setzten sich aus 10000 Technikern und Wissenschafdern zusammen, die in 3000 Gruppenverbänden in über 33 000 deutsche Fabriken, Universitäten, Laboratorien, Bibliotheken und Büros eindrangen und tonnenweise Dokumente, Materialproben, Warenzeichen, Patentschriften und Maschinen beschlagnahmten, deutsches Spitzenpersonal verhörten und verschleppen ließen.[2] Allein im Reichspatentamt wurden 186000 Akten gestohlen.[3]

Beschlagnahmt, gestohlen und geplündert wurde grundsätzlich in allen Gebieten, auf denen Deutsche forschten, entwickelten und arbeiteten - also im Prinzip überall. Der britische *NewsCbronicle* am 21. Februar 1946 einen ersten Überblick. Unter der Überschrift »Deutschland hat seine militärischen Reichtümer aufdecken müssen« wurden viele der erbeuteten deutschen Geistesschätze aufgelistet, wobei es auffallend ist, daß diese Reichtümer weit weniger militärischer als viel mehr medizinischer, technischer und naturwissenschaftlicher Art waren. Darunter befanden sich beispielsweise Erfindungen und Anleitungen zur Herstellung von synthetischem Treibstoff, synthetischem Gummi, synthetischen Schmierölen, zu synthetischer Faser- und Textilherstellung, Dieselmotoren, Optiken, schweren Druckpressen, Windkanalen, in denen Geschwindigkeiten von über 8000 km/h erreicht wurden, Infrarot-Zielgeräten, Kassettenrekordern, elektrischen Kondensatoren, haltbaren Fruchtsäften, Maschinen zum Einwickeln von Schokolade, Holzzukker, synthetischen Saphiren für Uhren, synthetischem Glimmer, laufmaschen-

[1] Siehe detaillierte Angaben in: Claus NORDBRUCH, *Der deutsche Aderlaß. Wiedergutmachung an Deutschland und Entschädigungfür Deutsche,* Tübingen [2]2003, S. 329 ff.

[2] Vgl. Hans DOLLINGER (Hg.), *Deutschland unter den Besatzungsmächten 1945-1949. Seine Geschichte in Texten, Bildern und Dokumenten,* München 1967, S. 282.

[3] Vgl. Thomas STAMM, *Zwischen Staat und Selbstverwaltung. Die deutsche Forschung im Wiederaufbau 1945-1965,* Köln 1981, S. 48.

freien, gehbeständigen Damenstrümpfen, Buttermaschinen, die 1500 Pfund Butter pro Stunde ausstießen, Quarzuhren, Zelluloseprodukten, einer Vielzahl pharmazeutischer Produkte, Insektiziden, Zyanamiden als Rostschutzfarbe und als Ersatz für Zinkchrom, Kunstleder, Plastik, Farbphotographie, Nähnadeln, einer unüberschaubaren Anzahl von Präzessionsgeräten, Frostschutzmitteln und tausend anderen Entdeckungen auf chemischen, physikalischen, technologischen und elektronischen Gebieten, auf denen die Deutschen allen anderen Nationen um Klassen, sprich um fünf, zehn oder noch mehr Jahre in der Entwicklung voraus waren. Es war eine geradezu unvorstellbare, faszinierende Weh, die sich den Alliierten in den Verhören und Gesprächen mit der deutschen Intelligenz eröffnete: Die Deutschen »sprachen über Reisen in den Weltraum, über interkontinentale ballistische Raketen, künstliche Satelliten und andere nicht weniger phantastische Pläne, wie zum Beispiel der Einrichtung einer >Rauminsel< auf der ein riesiger Auffangspiegel angebracht würde, der die Sonnenstrahlen sammeln und auf die Erde gebündelt weiterleiten sollte«.[4]

Erst recht auf dem Gebiet der Waffen- und Raketentechnik war das Deutsche Reich seinen alliierten Gegnern unvorstellbar weit voraus. Fernlenkung für Raketen und Torpedos, Infrarot, Ultraschall, alle Methoden des Düsenantriebs, Hubschrauber und Raketen waren bekannt. Die Deutschen hatten Flugzeuge, Marschflugkörper und sogenannte Flugscheiben entwickelt, die Geschwindigkeiten erreichten, die man im allgemeinen nicht für möglich hielt; Spitzenwerte bis zu unglaublichen 8000 km/h waren erreicht worden. Selbst auf den ausgefallensten Gebieten, die heute nicht nur Homöopathen

Deutsche Flugscheibe vom Typ >Haunebu 3< erreichte eine Geschwindigkeit von 7000 km/h.

[4] Michel BAR-ZOHAR, ***Die Jagd auf die deutschen Wissenschaftler (1944-1960),*** Berlin 1966, S. 165.